Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholekarte halbmonatlich 1.96 Mark. Postbezug monatlich (Nachbestellgeld vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Schiffsanzeigen und Rechtsverlautungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 334, Geschäftsstelle 465.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 246 — Dienstag, den 20. Oktober 1925 — 52. Jahrgang

Das Echo von Locarno.

Der Abschluß der Konferenz von Locarno ist in der ganzen Welt von allen denen, die eine friedliche Entwicklung der europäischen Politik erhoffen, mit einem Aufatmen, ja mit großer und ehrlicher Freude begrüßt worden. Überall ist man sich bewußt, daß hier ein Wendepunkt in der Geschichte Europas zu verzeichnen ist und daß die Wendung zum Besseren geht. Besonders zufrieden ist naturgemäß die englische Presse, denn der glückliche Ausgang der Konferenz ist sicher zu einem guten Teil der vermittelnden Tätigkeit des Außenministers Chamberlain zu danken. Englands Politik ging ja seit Kriegsende darauf hinaus, dem französischen Imperialismus Zügel anzulegen und das durch Versailles so empfindlich gestörte Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent allmählich wieder herzustellen. Mit Locarno ist ein großer Schritt in der Richtung auf dieses Ziel getan, und England hat einen politischen Erfolg erzielt, wie es ihn seit 1918 nicht zu verzeichnen hat. Infolgedessen mangelt es in der englischen Presse auch nicht an Lobsprüchen für Deutschland und besonders für seine Delegierten Dr. Luther und Dr. Stresemann. Einer der ersten Publizisten Englands, Darwin, geht sogar so weit, im „Observer" zu schreiben, diese beiden Staatsmänner hätten nach Bismarcks Zeit für das deutsche Volk die beste Arbeit geleistet. Bei diesem Lob vergißt der englische Schriftsteller nur das eine, wieviel Dr. Luther und Dr. Stresemann der entsagungsvollen und opferreichen Vorarbeit verdanken, die von ihren Vorgängern, besonders von Dr. Wirth und Rathenau geleistet wurde. Bemerkenswert für deutsche Leser ist auch die Bedeutung, die die Engländer der Tatsache beilegen, daß diese Politik Luthers und Stresemanns auch von einem Manne gebilligt und gestützt wird, wie dem Reichspräsidenten von Hindenburg. Das ist ein Beweis dafür, wie stark noch bis in die letzte Zeit hinein im Ausland das Mißtrauen gegen Hindenburg gewesen ist; man darf wohl hoffen, daß die letzten Spuren dieses Mißtrauens beseitigt sein werden, wenn der Name von Hindenburg unter den Ratifikationsurkunden des Vertrages von Locarno stehen wird.

Nicht minder aufrichtig als in England ist die Befriedigung in Amerika. Auch dort ist man sich durchaus bewußt, wie schädlich für die ganze Welt und damit auch für die amerikanischen Interessen die politische Unruhe und Unsicherheit war, die bisher in Europa herrschte. Amerika hat ja mehrfach dabei mitgewirkt, die europäische Krankheit zu heilen, insbesondere durch den Dawesbericht. Der amerikanische Druck auf die Finanzen Frankreichs hat wohl stark dazu beigetragen, die politische Ernüchterung und die Wiederkehr der Vernunft jenseits des Rheins zu fördern. Präsident Coolidge hat durch Vermittlung seiner Regierung mehrfach seine Befriedigung über das in Locarno Erreichte zum Ausdruck gebracht und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß nunmehr der Augenblick für die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz bald gekommen sein werde. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat damit das Ziel seiner Außenpolitik noch einmal festgelegt und damit ist als sicher anzunehmen, daß die nächste Etappe der Weltpolitik der Lösung der Abrüstungsfrage gewidmet sein wird, wobei dann Amerika wieder mehr als in den letzten Monaten in den Vordergrund treten wird.

Diese Aussichten sind natürlich nicht dazu angetan, bei den Militaristen und Gewaltpolitikern an der Seine und ihren Satelliten an der Weichsel Freude zu erwecken. Der polnische Außenminister Graf Strzynski soll in Locarno, wie man so sagt, französischen Abschied genommen haben, d. h., er ist, ohne sich zu verabschieden, davongelaufen. In der polnischen Presse finden sich bereits düstere Prophezeiungen über die deutsche Absicht, die Frage der polnischen Grenze auf Grund des § 19 des Völkerbundsstatuts im Völkerbundsrat aufzurollen. Nicht freundlicher ist die Stimmung bei den französischen Schutzherren der Polen. Der nationalistische „Ecclair" sendet glücklicherweise nicht zündende Blitze auf das Werk von Locarno herab und zetert, Deutschland werde nun wie der Wolf in den Schafspferch in Genf einbrechen und Schaden anrichten. Glücklicherweise kann man über dieses Geschrei der französischen Nationalisten jetzt zur Tagesordnung übergehen. In Locarno ist ein neuer Nagel in den politischen Sarg Poincarés geschlagen worden. Neu gefestigt steht das Kartell der Linken da, der Parteitag der sozialistisch-radikalen Partei in Nizza hat die Aussöhnung zwischen Herriot und Painleve gebracht und die parlamentarische Grundlage für die Weiterführung der Briandschen Außenpolitik ist gesichert.

Wenn dem Werk von Locarno also noch Schwierigkeiten drohen können, so sind diese in erster Linie in Deutschland bei den Deutschnationalen zu suchen. Auch die übrigen deutschen Parteien sind gewiß nicht voll befriedigt von dem, was in Locarno erreicht wurde. Insbesondere hätten wohl alle gewünscht, daß uns Dr. Luther und Dr. Stresemann über die französischen Versprechungen hinsichtlich der Milderung des Besatzungssystems etwas Geschriebenes aus Locarno mitgebracht hätten. Aber sie haben doch zu diesen Staatsmännern das Vertrauen, daß sie ihren Namen unter das Werk von Locarno nur gesetzt haben, daß Frankreich im Rheinlande das erwartete Entgegenkommen zeigen wird. Nur die größte Regierungspartei, die Deutschnationalen, haben dieses Vertrauen zu dem von ihr auf den Schild gehobenen Dr. Luther nicht, von Dr. Stresemann ganz zu schweigen. Selbstverständlich sind auch die führenden Männer der Deutschnationalen, das darf man wohl zu ihren Gunsten annehmen, innerlich davon überzeugt, daß in Locarno nicht mehr erreicht werden konnte, und daß das erzielte Kompromiß von Deutschland angenommen werden muß. Aber jetzt rächt sich an ihnen die demagogische Politik, die sie seit Jahren getrieben haben. Sie haben sich immer als die Männer aufgespielt, die zu keinem Kompromiß bereit sind. Wie sollen sie es jetzt ihrem politischen Gefolge sagen, die ihnen zu großen Wahlerfolgen verholfen haben?

Der Vertrag ist ausdrücklich mit der Klausel „ne varietur" angenommen worden, d. h., er kann nicht verändert werden, sondern lediglich als Ganzes von den beteiligten Regierungen und Parlamenten gebilligt oder abgelehnt werden. Es ist schon jetzt gewiß, daß der Vertrag angenommen werden wird.

Bevorstehende Begnadigung von Kindermann und Wolscht.

Die Meldung eines Berliner Mittagsblattes, daß die deutschen Studenten Kindermann und Wolscht in Moskau aus der Haft entlassen worden seien, trifft, den Blättern zufolge, nicht zu. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß sie Anfang November begnadigt werden.

Der Inhalt der Locarno-Verträge.

Das Schlußprotokoll.

Die Vertreter der deutschen, belgischen, britischen, französischen, italienischen, polnischen und tschechoslowakischen Regierung, die vom 5. bis zum 16. Oktober 1925 in Locarno vereint waren, um gemeinsam die Mittel zum Schutze ihrer Völker vor der Geißel des Krieges zu suchen und für die friedliche Regelung von Streitigkeiten jeglicher Art, die etwa zwischen einigen von ihnen entstehen könnten, zu sorgen, haben ihre Zustimmung zu den Entwürfen der sie betreffenden Verträge und Abkommen gegeben, die im Laufe der gegenwärtigen Konferenz ausgearbeitet worden sind und sich auseinander beziehen:

Vertrag zwischen Deutschland Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien (Anlage A).
Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien (Anlage B).
Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich (Anlage C).
Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen (Anlage D).
Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei (Anlage E).

Diese Urkunden, die schon jetzt „ne varietur" paragraphiert werden, sollen das heutige Datum tragen. Die Vertreter der beteiligten Parteien vereinbaren, am 1. Dezember d. Js. in London zusammenzutreten, um in einer Sitzung die förmliche Unterzeichnung der sie betreffenden Urkunden vorzunehmen.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht Mitteilung davon, daß im Anschluß an die oben erwähnten Entwürfe von Schiedsverträgen Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei in Locarno gleichfalls Entwürfe zu Abkommen aufgestellt haben, um sich gegenseitig den Nutzen dieser Verträge zu sichern. Diese Abkommen werden regelrecht beim Völkerbund hinterlegt werden; Herr Briand hält aber schon jetzt Abschriften davon zur Verfügung der hier vertretenen Mächte.

Der Großbritannische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten schlägt vor, daß zur Beantwortung gewisser, vom deutschen Reichskanzler und Außenminister gestellter Forderungen nach Aufklärung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung das im Entwurf hier gleichfalls angeschlossene Schreiben (Anlage F) gleichzeitig mit der förmlichen Unterzeichnung der oben erwähnten Urkunden an sie gerichtet wird. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Die Delegierten der hier vertretenen Regierungen erklären ihre feste Überzeugung, daß die Inkraftsetzung dieser Verträge und Abkommen in hohem Maße dazu beitragen wird, eine **moralische Entspannung zwischen den Nationen** herbeizuführen, daß sie die Lösung vieler politischer und wirtschaftlicher Probleme gemäß den Interessen und Empfindungen der Völker stark erleichtern wird, und daß sie durch die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die im Artikel 8 der Völkerbundssatzung vorgesehene Entwaffnung zu beschleunigen.

Sie verpflichten sich, an den vom Völkerbund bereits aufgenommenen Arbeiten hinsichtlich der Entwaffnung aufrichtig mitzuwirken und die Verwirklichung der Entwaffnung in einer allgemeinen Verständigung anzustreben.

Geschehen zu Locarno, am 16. Oktober 1925.

(Unterschriften.)

Der Westpakt.

Anlage A.

Der deutsche Reichspräsident, Seine Majestät der König der Belgier, der Präsident der französischen Republik, Seine Majestät der König des vereinigten Königsreichs von Großbritannien und Irland und der überseeischen britischen Lande, Kaiser von Indien, Seine Majestät der König von Italien, beseelt, dem Wunsche nach Sicherheit und Schutz zu genügen, der die Völker beseelt, die unter der Geißel des Krieges 1914 bis 1918 zu leiden gehabt haben, im Hinblick auf die Tatsache, daß die Verträge zur Neutralisierung Belgiens hinfällig geworden sind, und im Bewußtsein der Notwendigkeit, den Frieden in dem Gebiete zu sichern, das so oft der Schauplatz der europäischen Konflikte gewesen ist, in gleicher Weise beseelt von dem aufrichtigen Wunsche, allen beteiligten Signatarmächten im Rahmen der Völkerbundssatzung und der zwischen ihnen in Kraft befindlichen Verträge ergänzende Garantien zu gewähren, haben beschlossen, zu diesen Zwecken einen Vertrag zu schließen, und haben zu Bevollmächtigten ernannt: (folgen die Namen der Bevollmächtigten oben genannter Staaten), die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

Artikel 1.

Die Hohen Vertragschließenden Teile garantieren, jeder für sich und insgesamt, in der in den folgenden Artikeln bestimmten Weise die Aufrechterhaltung des sich aus den Grenzen zwischen Deutschland und Belgien und zwischen Deutschland und Frankreich ergebenden territorialen Status quo, die Unverletzlichkeit dieser Grenzen, wie sie durch den in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag oder in dessen Ausführung festgesetzt sind, sowie die Beobachtung der Bestimmungen der Artikel 42 und 43 des bezeichneten Vertrages über die demilitarisierte Zone.

Artikel 2.

Deutschland und Belgien und ebenso Deutschland und Frankreich verpflichten sich gegenseitig, in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu schreiten.

Diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung, wenn es sich handelt

1. um die Ausübung des Rechtes zur Verteidigung, das heißt des Rechtes zum Widerstand gegen eine Verletzung der Verpflichtung des vorstehenden Absatzes oder gegen einen flagranten Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles, sofern ein solcher Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt und wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln notwendig ist;

2. um eine Aktion auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundssatzung;

3. um eine Aktion, die auf Grund einer Entscheidung der Versammlung oder des Rates des Völkerbundes oder auf Grund des Artikels 15 Abs. 7 der Völkerbundssatzung erfolgt, vorausgesetzt, daß sich die Aktion in diesem letzten Falle gegen einen Staat richtet, der zuerst zum Angriff geschritten ist.

Artikel 3.

Im Hinblick auf die von ihnen im Artikel 2 beiderseits übernommenen Verpflichtungen verpflichten sich Deutschland und Belgien sowie Deutschland und Frankreich, auf friedlichem Wege, und zwar in folgender Weise alle Fragen jeglicher Art zu regeln, die sie etwa entzweien und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gelöst werden können.

Alle Fragen, bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind, sollen Richtern unterbreitet werden, deren Entscheidung zu befolgen die Parteien sich verpflichten.

Jede andere Frage ist einer Vergleichskommission zu unterbreiten. Wird der von dieser Kommission vorgeschlagenen Regelung nicht von beiden Parteien zugestimmt, so ist die Frage vor den Völkerbundsrat zu bringen, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundssatzung befindet.

Die Einzelheiten dieser Methoden friedlicher Regelung bilden den Gegenstand besonderer Abkommen, die am heutigen Tage unterzeichnet worden sind.

Artikel 4.

1. Ist einer der Hohen Vertragschließenden Teile der Ansicht, daß eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder ein Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles begangen worden ist oder begangen wird, so wird er die **Frage sofort vor den Völkerbundsrat bringen.**

2. Sobald der Völkerbundsrat festgestellt hat, daß eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß begangen worden ist, zeigt er dies unverzüglich den Signatarmächten des gegenwärtigen Vertrages an, und jede von ihnen verpflichtet sich, in solchem Falle der Macht, gegen die sich die beanstandete Handlung richtet, sofort ihren Beistand zu gewähren.

3. Im Falle einer **flagranten Verletzung des Artikels** 2 des gegenwärtigen Vertrages oder eines flagranten Verstoßes gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles durch einen der Hohen Vertragschließenden Teile verpflichtet sich schon jetzt jede der anderen vertragschließenden Mächte, sobald ihr erkennbar geworden ist, daß diese Verletzung oder dieser Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung

---

Chamberlain über das Resultat.

Paris, 20. Okt. Chamberlain der beim gestrigen Pressetempfang die deutsche Initiative vom 9. Februar als eine große Aktion bezeichnete, erklärte u. a. noch: Ich bin in das Außenministerium mit bestimmten Ansichten über die europäische Lage gekommen und die Folgezeit hat meine erste Meinung bestätigt, daß der Frieden noch nicht geschlossen sei. Europa blieb in zwei Lager geteilt. Der Geist der Völker war immer noch der Geist aus der Kriegszeit. Ich habe mir gesagt, daß, wenn dieser Zustand noch einige Jahre andauern würde, dies notwendigerweise zu einer Katastrophe führen müsse. Ich wollte ein Mittel des Ausgleichs finden und wir haben es gefunden. Wir haben auf einer herzlichen, sehr festen Entente zwischen Frankreich und Deutschland den Frieden aufbauen können. In Locarno gelangten wir zu einem Abkommen, weil wir auf dem Fuße der Gleichheit verhandelten, d. h. weil jeder den Frieden wollte. Niemand übernahm durch die Verträge unerträgliche Opfer, niemand versuchte, den anderen zu betrügen. In Locarno hat es nur einen Sieg gegeben:

den Sieg des Friedens über den Krieg.

Chamberlain betonte weiter: Es ist notwendig, daß die Abkommen von Locarno in die Herzen der Völker eindringen und durch die Völker ratifiziert werden. Als dann werden diese Völker nach allem Elend den Frieden haben. Auf eine Frage nach den Gründen eines Aufenthaltes in Paris erklärte Chamberlain, er wolle vor der Welt bestätigen, daß die Grundlage für diese Sicherheitsabkommen die Entente Cordiale sei.

Der weitere Weg des Abkommens.

In London Unterzeichnung.

Berlin, 20. Okt. (Deutsche Dipl.-Korr.) Auf die Paragraphierung des Vertrags zur Befriedung Europas in Locarno wird bald als zweite Etappe die Unterzeichnung in London folgen. Ihr wird sich die Ratifikation der gesetzgebenden Instanzen anschließen. Die letzte Etappe wird die Inkraftsetzung des ganzen Vertragswerkes durch den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund. Die Auswirkungen des grundsätzlich veränderten Verhältnisses zwischen Deutschland und seinen Vertragsgegnern, die aus physiologischen Gründen von der Initiative der Gegenseite ausgehen sollen, sind in aller Kürze zu erwarten. Ausdrücklich ist dabei von deutscher Seite die Frage der ersten Rheinlandzone ausgenommen worden. Es würde die ideelle Bedeutung des Vertrages verkleinert haben, wenn die als freiwillig gedachten Leistungen als von Deutschland verlangte und ausgehandelte Konzessionen betrachtet würden. Daß es ernst wird mit ihrer Erledigung, ergibt sich daraus, daß der englische Außenminister Chamberlain nach Weiterverhandlung dieser Fragen mit Painleve in Gesellschaft Briands nach Paris gereist ist und daß der Oberkommissar im Rheinland, Tirard, und der Oberkommandierende, General Guillaumat, ebenfalls nach Paris gebeten worden sind.

Briand über den Vertrag von Locarno

Paris, 20. Okt. (Eigene Drahtmeldung.) Briand erklärte gestern abend französischen Journalisten über die gestern nachmittag geführte Unterredung zwischen Painleve, Chamberlain und Briand: Wir haben uns über die Folgerungen, die man aus dem Vertrage von Locarno ziehen muß, unterhalten. Was die Umgruppierung der Truppen im Rheinlande betrifft, so wird es Hauptaufgabe der Londoner Konferenz sein, sich hiermit zu beschäftigen. In Wirklichkeit haben wir den französischen Ministerpräsidenten genau darüber in Kenntnis gesetzt, was in Locarno geschehen ist. Niemand in Frankreich kann jetzt behaupten, die französische Grenze sei nicht geschützt. Frankreich hat in Locarno keines seiner Rechte aufgegeben. Wir können die Verhandlungen als solche bezeichnen, die eine wahrhafte Förderung des Weltfriedens bringen werden.

*

Was die parlamentarische Behandlung des Vertrages

in Deutschland betrifft, so steht man in politischen Kreisen auf dem Standpunkt, daß eine Überstürzung unzweckmäßig sei. Man rechnet daher damit, daß der Reichstag erst etwa am 20. November sich mit dem Vertrag beschäftigen wird, so daß die Länderregierungen vorher Gelegenheit hatten, Erklärungen in ihren Parlamenten abzugeben, an die Stresemann anknüpfen könnte und daß auch bis dahin die Rückwirkungen des Paktes im besetzten Gebiete stark fühlbar werden. Die Haltung der Deutschnationalen ist dabei noch immer nicht völlig durchsichtig. Doch scheint die

Rechtsopposition langsam einzulenken.

Die Kommentare der deutschnationalen Blätter sind heute vorsichtiger gehalten. Lediglich die radikale „Deutsche Tageszeitung" überschreibt ihre Ausgabe „Locarno, eine verlorene Schlacht" und spricht von einer vollständigen Selbstaufgabe Deutschlands. Immerhin ist damit zu rechnen, daß bei den Beratungen der deutschnationalen Instanzen die Meinungsverschiedenheiten stark auseinanderplatzen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0001

darstellt, und daß im Hinblick, sei es auf die Überschreitung der Grenze, sei es auf die Eröffnung der Feindseligkeiten oder die Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone, ein sofortiges Handeln geboten ist, demjenigen Teile, gegen den eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß gerichtet worden ist, sofort ihren Beistand zu gewähren. Dessen ungeachtet wird der gemäß Absatz 1 des gegenwärtigen Artikels mit der Frage befaßte Völkerbundsrat das Ergebnis seiner Feststellungen bekanntgegeben. Die Hohen Vertragschließenden Teile verpflichten sich, in solchem Falle nach Maßgabe der Empfehlungen des Rates zu handeln, die alle Stimmen, mit Ausnahme derjenigen der Vertreter der in die Feindseligkeiten verstrickten Teile auf sich vereint haben.

Artikel 5.

Die Bestimmung des Artikels 3 des gegenwärtigen Vertrages wird in nachstehender Weise unter die Garantie der Hohen Vertragschließenden Teile gestellt:

Wenn sich eine der im Artikel 3 genannten Mächte weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine schiedsgerichtliche oder richterliche Entscheidung auszuführen, und eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles begeht, so finden die Bestimmungen des Artikels 4 Anwendung.

Falls eine der im Artikel 3 genannten Mächte, ohne eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles zu begehen, sich weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine schiedsgerichtliche oder richterliche Entscheidung auszuführen, so **wird der andere Teil die Angelegenheit vor den Völkerbundsrat bringen,** der die zu ergreifenden Maßnahmen vorschlagen wird; die Hohen Vertragschließenden Teile werden diese Vorschläge befolgen.

Artikel 6.

Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages lassen die Rechte und Pflichten unberührt, die sich für die Hohen Vertragschließenden Teile aus dem Friedensvertrag von Versailles sowie aus den ergänzenden Vereinbarungen, einschließlich der in London am 30. August 1924 unterzeichneten, ergeben.

Artikel 7.

Der gegenwärtige Vertrag, der der Sicherung des Friedens dienen soll und der Völkerbundssatzung entspricht, kann nicht so ausgelegt werden, als beschränke er die Aufgabe des Völkerbundes, die zur wirksamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Artikel 8.

Der gegenwärtige Vertrag soll gemäß der Völkerbundssatzung beim Völkerbund eingetragen werden. Er bleibt so lange in Kraft, bis der Rat, auf den drei Monate vorher den anderen Signatarmächten anzukündigenden Antrag eines der Hohen Vertragschließenden Teile, mit einer Mehrheit von mindestens zwei Drittel der Stimmen feststellt, daß der Völkerbund den Hohen Vertragschließenden Teilen hinreichende Garantien bietet. Der Vertrag tritt alsdann nach Ablauf einer Frist von einem Jahre außer Kraft.

Artikel 9.

Der gegenwärtige Vertrag soll keinem der britischen Dominions noch Indien irgendeine Verpflichtung auferlegen, es sei denn, daß die Regierung des Dominions oder Indiens anzeigt, daß sie diese Verpflichtungen annimmt.

Artikel 10.

Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert werden, und die Ratifikationsurkunden sollen so bald wie möglich in Genf im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden. Er soll in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsurkunden hinterlegt sind und Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist.

Der gegenwärtige, in einem einzigen Exemplar ausgefertigte Vertrag soll im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden, dessen Generalsekretär gebeten wird, jedem der Hohen Vertragschließenden Teile beglaubigte Abschriften zuzustellen.

Zu Urkund dessen haben die eingangs genannten Bevollmächtigten den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet.

Geschehen zu Locarno, am 16. Oktober 1925.

L.
Str.
E. V.
A. B.
A. C.
B. M.

Die Verträge zwischen Belgien und Frankreich.

Der dritte Vertrag, der von Stresemann und Vandervelde paraphiert ist, regelt die Einzelheiten des Schiedsverfahrens mit **Belgien,** das in Artikel 3 des Rheinpaktes vorgesehen ist. Der Vertrag umfaßt 21 Artikel.

Artikel 1 bestimmt, daß zur Regelung von Streitfragen ein **Schiedsgericht** und der ständige internationale Gerichtshof angerufen werden muß.

Artikel 2 besagt, daß die Streitfrage vor der Anrufung der erwähnten Schiedsinstanzen zur Herbeiführung eines Vergleichs einer ständigen internationalen Kommission, genannt **„Ständige Vergleichskommission“,** unterbreitet werden kann.

Diese Vergleichskommission besteht aus **fünf Mitgliedern, davon ein deutsches und ein belgisches.** Die 3 anderen Kommissare müssen von verschiedener Staatsangehörigkeit sein. Die Kommission wird spätestens drei Monate nach Inkrafttreten des Abkommens gebildet.

Innerhalb von 14 Tagen nach dem Tage, wo die deutsche Regierung oder die belgische Regierung eine Streitfrage vor die Ständige Vergleichskommission gebracht hat, kann jede der Parteien für die Behandlung dieser Streitfrage ihren Kommissar durch eine Persönlichkeit ersetzen, die in der Angelegenheit besondere Sachkunde besitzt.

Der Ständigen Vergleichskommission liegt es ob, **die strittigen Fragen zu klären,** zu diesem Zweck alles geeignete Material **auf dem Wege einer Untersuchung** oder sonstwie zu sammeln und sich zu bemühen, einen Vergleich zwischen den Parteien herbeizuführen. Sie kann nach Prüfung des Falles den Parteien die Bedingungen der ihr angemessen scheinenden Regelung mitteilen und ihnen eine Frist zur Erklärung setzen. Nach Beendigung ihrer Arbeit stellt die Kommission ein Protokoll auf, das je nach Lage des Falles feststellt entweder, daß sich die Parteien **verständigt** haben und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen die Verständigung erfolgt ist, oder aber, daß die Parteien nicht zur Annahme eines Vergleichs gebracht werden konnten. Die Arbeiten der Kommission müssen, wenn die Parteien nichts anderes vereinbaren, innerhalb von sechs Monaten nach dem Tage beendet sein, wo die Kommission mit dem Streitfall befaßt wurde.

Kommt es vor der Ständigen Vergleichskommission nicht zu einem Vergleiche, so wird die Streitfrage mittels einer zu vereinbarenden **Schiedsordnung** unterbreitet: entweder dem **Ständigen Internationalen Gerichtshof** gemäß den in seinem Statut vorgesehenen Bedingungen und Verfahrensvorschriften oder einem **Schiedsgericht** gemäß den Bedingungen und Verfahrensvorschriften, die im Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vorgesehen sind. Können sich die Parteien über die Schiedsordnung nicht einigen, so ist jede von ihnen, nachdem sie dies einen Monat vorher angekündigt hat, befugt, die Streitfrage durch einen Antrag unmittelbar vor den Ständigen Internationalen Gerichtshof zu bringen.

Den Schluß machen allgemeine Bestimmungen, die besagen: „In allen Fällen, und namentlich dann, wenn die zwischen den Parteien streitige Frage aus bereits vollzogenen oder unmittelbar bevorstehenden Handlungen hervorgeht, wird die Ständige Vergleichskommission oder, falls diese nicht mit der Angelegenheit befaßt ist, das Schiedsgericht oder **der Ständige Internationale Gerichtshof,** und zwar dieser gemäß Artikel 41 seines Statuts, **so schnell wie möglich anordnen, welche vorläufigen Maßnahmen zu treffen sind.** Es ist Sache des Völkerbundrats, wenn er mit der Frage befaßt wird, gleichfalls vorläufige Maßnahmen anzuordnen. **Die deutsche und belgische Regierung verpflichten sich, diese Anordnungen zu befolgen, sich jeder Maßnahme zu enthalten, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der Entscheidung oder der von der Ständigen Vergleichskommission oder dem Völkerbundsrat vorgeschlagenen Regelung haben könnte, und allgemein jegliche Handlung zu vermeiden, die geeignet wäre, die Streitigkeit zu verschärfen oder auszudehnen.“**

Der Schiedsvertrag mit Frankreich

stimmt wörtlich überein mit dem Vertrag zwischen Deutschland und Belgien.

*

Der Schiedsvertrag mit Polen

entspricht ebenfalls dem Vertrag zwischen Deutschland und Belgien **mit dem Zusatz eines Artikels, der besagt, daß der Vertrag die Rechte und Pflichten der vertragschließenden Teile in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Völkerbundes nicht berühre und nicht so ausgelegt** werden dürfe, als ob er die Aufgabe des Völkerbundes beschränke, die zur wirksamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen. Die Präambel des Abkommens mit Polen lautet folgendermaßen:

„Der deutsche Reichspräsident und der Präsident der Republik Polen, gleichermaßen entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Polen aufrechtzuerhalten, indem sie die friedliche Regelung der zwischen beiden Ländern etwa entstehenden Streitigkeiten sichern, im Hinblick auf die Tatsache, daß die internationalen Gerichte zur Achtung der durch die Verträge begründeten oder aus dem Völkerrecht sich ergebenden Rechte verpflichtet sind, einig darin, daß die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können, und in der Erwägung, daß die aufrichtige Beobachtung des Verfahrens zur friedlichen **Regelung der internationalen Streitigkeiten die Möglichkeit gibt, ohne Anwendung von Gewalt die Fragen zu lösen, die die Staaten entzweien könnten, haben beschlossen, ihre gemeinsamen Absichten in dieser Hinsicht in einem Vertrage zu verwirklichen.“**

*

Der Vertrag mit der Tschechoslowakei.

Die Anlage E zum Protokoll enthält den Entwurf des Schiedsvertrags zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, der genau dem Entwurf des deutsch-polnischen Schiedsvertrages entspricht.

Das Durchmarschrecht.

Das letzte Dokument, das von Briand, Vandervelde, Chamberlain, Mussolini, Benesch und Skrzynski gezeichnet ist, nimmt folgendermaßen Stellung zu den deutschen Vorbehalten gegenüber dem Art. 16:

Die deutsche Delegation hat gewisse Klarstellungen hinsichtlich des Artikels 16 der Völkerbundssatzung verlangt.

Wir sind nicht zuständig, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Wir zögern aber nicht, nach den in der Versammlung und den Kommissionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwischen uns ausgetauschten Erläuterungen Ihnen die Auslegung mitzuteilen, die wir unsererseits dem Artikel 16 geben.

Nach dieser Auslegung sind die sich für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel ergebenden Verpflichtungen so zu verstehen, daß jeder der Mitgliedsstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verschaffen und um jeder Angriffshandlung entgegenzutreten, in einem Maße, das mit seiner militärischen Lage verträglich ist, und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt.

Deutschland

Der Kampf gegen die Teuerung.

Eine Verfügung des Preußischen Justizministers.

Der Amtlche Preußische Pressedienst teilt mit:

Die erheblichen Preissteigerungen, die in den letzten Monaten für zahlreiche Gegenstände des täglichen Bedarfs eingetreten sind, veranlassen den Justizminister, in einer Allgemeinen Verfügung (I. 4593) auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß die Strafverfolgungsbehörden der Durchführung der noch in Kraft befindlichen notwirtschaftlichen Gesetze und Verordnungen, insbesondere der noch in vollem Umfange geltenden Preistreibereiverordnung, erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und so mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die auf eine Preissenkung gerichteten Regierungsmaßnahmen unterstützen. Die Strafverfolgungsbehörden haben daher gegen jede Art der Preistreiberei, namentlich gegen Preis- und Leistungswucher und preistreibende Machenschaften, schnell und tatkräftig einzuschreiten.

Der Zusammentritt des Reichstags.

Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, in unterrichteten Kreisen werde angenommen, daß der Reichstag erst am 20. November wegen der Renovierungsarbeiten im Sitzungssaale werde zusammentreten können.

Um die Schuldlosigkeit der Gräfin Bothmer.

In der Affäre der Gräfin Bothmer ist es dem Verteidiger angeblich gelungen, Feststellungen zu machen, die für die Beurteilung des Falles von Bedeutung sind. Es ist, wie die „B. Z.“ meldet, gelungen, zu ermitteln, daß die Diebstähle, die die Gräfin Bothmer angeblich im Kaiserbad-Sanatorium im Moorbad Polzin verübt haben soll, in Wirklichkeit von zwei Hausdienern ausgeführt wurden, die beide ermittelt werden konnten. Das sind nach Ansicht des genannten Blattes wesentliche Momente für die Beurteilung des ganzen Falles, denn die Vorgänge in Polzin sind zwar nicht zum Gegenstand der Anklage gegen die Gräfin gemacht, wohl aber als wesentliche Indizien für den Gesamteindruck zu betrachten gewesen.

Streikbeschluß bei den Berliner Gas- und Wasserwerken.

Nach dem Abstimmungsresultat aus dem größten Teil der Berliner Gaswerke haben sich über 90 Prozent der Arbeiter gegen den Schiedsspruch und für den Streik ausgesprochen. Dieser Beschluß bedeutet jedoch noch nicht den sofortigen Beginn des Streiks, da Aussicht besteht, daß neue Lohnverhandlungen zustandekommen.

Die Memeler Wahlen.

Memel, 20. Okt. (WTB.) Nach den bis gestern abend 7 Uhr vorliegenden Zahlen über die Wahlbeteiligung kann festgestellt werden, daß die Wählerschaft der Stadt Memel zu 85 bis 90 Prozent gewählt hat. Auf der Nehrung beträgt die Wahlbeteiligung durchschnittlich 85 Prozent, in einzelnen Stimmbezirken der Stadt Memel hatten bis 7 Uhr abends sogar 95 Prozent gewählt. Die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt im Laufe des heutigen Tages. Meldungen über ernstere Zwischenfälle sind nicht eingegangen.

Coßmann-Gruber-Prozeß.

München, 20. Okt. (WTB.) Der Verteidiger des Beklagten Gruber, Rechtsanwalt Hirschberg, stellt den Behauptungen der Dolchstoßhefte 14 Gegenthesen der beklagten Partei gegenüber und übergab diese schriftlich dem Gerichtshof. Eine technische Geschichtsfälschung sei zu erblicken in der Verallgemeinerung der Behauptungen, besonders zu erwähnen sei, daß inzwischen eine neue Nummer der Süddeutschen Monatshefte erschienen sei, die das widerruft, was in den voraufgegangenen Dolchstoßheften behauptet wurde. Nach der wissenschaftlichen Seite sei das Dolchstoßproblem heute absolut gelöst. Die Thesen des 4. Untersuchungsausschusses des Reichstags hätten vollkommen genügt, um die Dolchstoßhefte als geschichtliche Fälschung zu charakterisieren. Die beklagte Partei werde beweisen, daß Professor Coßmann bewußt Fälschungen begangen habe. Rechtsanwalt Hirschberg betonte zum Schluß, daß die beklagte Partei den Kampf gegen die Dolchstoßlüge, soweit es möglich sei, sachlich führen werde.

Außenpolitische Uebersicht.

Die Lage in Marokko.

Paris, 21. Okt. Die „Agence Havas“ berichtet aus Rabat: Die französischen Truppen haben in der Gegend von Wezzan, 500 Meter entfernt von Bu Helala, einen neuen Posten aufgestellt. Die Ortschaft Dar Rabah nördlich von Issnal ist von Rifleuten mit starken Streitkräften besetzt. Zwischen Bab Hzein und Wed Hamin sind einige Dissidenten in die französische Linie eingedrungen und haben die Telephonleitungen zerstört. Wie Havas meldet, haben die Rifleute unter Runas 50 Geiseln im mittleren Uerghagebiet festgenommen und verschanzen sich die Dissidenten an verschiedenen Punkten, als ob sie einen Angriff erwarteten. Eine Dissidentenabteilung drang nachts südlich von Fes el Bali vor und unternahm dort in der Richtung auf Amerga einen Angriff auf den Bauplatz und tötete dabei einen Europäer und drei Frauen.

Zur Lage in China.

London, 19. Okt. Reuter meldet aus Peking: Die Streitkräfte Tschang-Tso Lins treffen anscheinend Vorbereitungen, um sich kampflos auf das nördliche Ufer des Yangtse zurückzuziehen. Einigen Meldungen zufolge beabsichtigen sie, die Provinzen Kiangsu und Anhui zu räumen, damit dem Zusammentreten der Zollkonferenz keine Schwierigkeiten bereitet werden. Allgemein wird jedoch angenommen, daß sie sich nicht weiter als nach Sudtschau zurückziehen werden und das ein Kampf unvermeidlich werden wird, wenn die gegnerischen Truppen bis dahin vorrücken.

Aus Syrien.

Paris, 20. Okt. Havas meldet aus Beiru: Die Drusen sind in die südlichen Viertel von Damaskus eingedrungen und haben mit Unterstützung der Frankreich feindlich gesinnten Bevölkerung sowie mit Unterstützung einiger Kommunisten vorgestern abend Zwischenfälle hervorzurufen versucht. Der Versuch ist aber gescheitert. Die Drusen nördlich von Sueida haben Abgesandte ins Land geschickt, die damit beauftragt sind, den Zusammentritt einer Versammlung anzukündigen, in deren Verlauf die Eventualität ihrer Unterwerfung geprüft werden soll.

Merseburger Musikverein.

Amar-Hindemith-Quartett.

Paul Hindemith: Quartett op. 22.
Mozart: Quartett G-dur.
Dvořák: Quartett op. 51, Es-dur.

Der Zugang zur modernen Musik wie zur modernen Kunst überhaupt wird leichter, wenn man sich auf die geschichtliche Tatsache besinnt, daß fast alle großen Klassiker mit ihrem Schaffen in ähnlicher Weise als unerhört neu, als revolutionär, als umstürzlerisch empfunden worden sind, wie heute Komponisten wie Hindemith, Schönberg, Strawinsky. Denkt man an die Gebundenheit des Urteils der künstlerisch Aufnehmenden, Nicht-Produktiven, so bietet der Gedanke der geschichtlichen Relativität eine gewisse Hilfe. Man zwingt sich zur Objektivität, man bemüht sich ehrlicher um das Verständnis von Tonfolgen, die einem zunächst ganz fremd vorkommen, ja, die einen fast schmerzen können; und dann entdeckt man im nächsten Satz etwas Frisches, Neues, das unmittelbar berührt; etwas Beglückendes, Mitreißendes, etwas Junges, das in seiner Kraft überzeugt, und man hat Freude, sich ihm hinzugeben. Um gleich darauf wieder abgestoßen zu werden und dem opus gegenüberzustehen als einem fremden Werk. Es seien diese Empfindungen offen zugegeben an dieser Stelle, die „Provinz“ bedeutet und auf die Gestaltung des musikalischen Lebens ja kaum Einfluß haben kann im Sinne produktiver Kritik. Einer Kritik, die ja auch nur zu leisten ist, wenn man in steter Berührung mit den Modernen und den Modernsten steht. Daß der Musikverein über die Klassik und das unbestritten Anerkannte hinaus jetzt in sein Programm auch die Musik der Jungen hineinnimmt, ist voll berechtigt und bedeutet gute Führung. In der Musik (wie in allen Dingen) muß man sich hüten, das Ungehörte als das Unerhörte auszugeben und gar daran vorbeigehen zu wollen. Um bei dem letzten Bilde zu verharren: man kann in der Geschichte überhaupt nicht an großen Dingen vorbeigehen. Vielmehr gehen die großen Dinge vorbei an den „im Schlaf der Welt“ Befangenen; und sie sind es, die zur Geltung kommen, bleiben und leuchten, indessen die Vielen im Strom der Welt vergessen werden.

Das opus 22 Hindemiths ist übrigens eines von den frühen Werken des Komponisten, der vor sieben Jahren zum ersten Mal eine Komposition veröffentlichte und sich heute schon stark durchgesetzt hat. Seine letzten Werke sind weit kühner noch in der Wahl des Ausdrucks, als das gestern gehörte Quartett, dessen hinreißender Rhythmus uns hinwegtrug über manches — Ungehörte.

Aus bester künstlerischer Erwägung ließ das Quartett dem opus Hindemiths des Wolfgang Amadeus G-dur-Quartett folgen. Bei aller technischer Vollendung und Meisterschaf der vier, ob sie Mozart auch mozartisch spielen können, ist eine interessante Frage. Sollte es ihnen nicht gehen wie vielen Sängern, die durch Wagner und durch die jüngsten Opernkomponisten eine bestimmte musikalische Richtung empfangen und deren Interpretotion Mozarts uns dann auch fremd anmutet? War nicht in dieser Wiedergabe Mozarts oft genug der Rhythmus überstark betont, vieles überscharf akzentuiert? Es sei an das Menuett erinnert. Es ist eine freie, tiefe, klare Heiterkeit darin. In diese Wiedergabe aber sprühte etwas Dämonisches hinein. Liegt das ursprünglich darin?

Auf die Höhe voller, vorbehaltloser künstlerischer Freude führte dagegen das Spiel des Dvořákschen Werkes, das dem Quartett viel näher liegt und mit schöner Sinnlichkeit, Phantasiefülle und rhythmischer Kraft alle mit fortriß.

Über die technische Vollkommenheit, den Einklang und die innere Verbundenheit der Vier, die aus ganz wunderbaren Instrumenten oft fast orchestrale Wirkungen hervorzaubern, sind nur drei Worte zu sagen: Jugend und Meisterschaft. Es ist eine eigene künstlerische Ökonomie in diesem Quartett: Die klare Führung hat der rein ausübende Künstler Amar, aber der schaffende Künstler Paul Hindemith ist in dem Klangkörper das Herz.

Dr. Berger.

Hallische Kammermusik.

1. Konzert des Schachtebeck-Quartetts.

Beethoven: Streichquartett c-moll op. 18 Nr. 4.
Brahms: Klavierquintett f-moll op. 34.
Reger: Streichquartett Es-dur op. 109.

Das Schachtebeck-Quartett hat sich mit dieser Spielfolge eine fast unerfüllbare Aufgabe gestellt. Ich glaube schwerlich, daß es heutzutage eine Kammermusikvereinigung gibt, welche die drei Meister Beethoven, Brahms und Reger in gleicher, vollkommener Weise beherrscht. Die geistige Arbeit unserer Zeit an Reger und seinem Werk ist noch nicht so weit gediehen, daß man schon zu irgendwelchen genügend vertieften und durchleuchteten Aufführungen seiner Musik gelangen konnte. Ich nehme davon auch die größten der reproduktiven Künstler nicht aus; auch sie tasten bisher immer nur an seiner Oberfläche, dem musikalischen Faltenwurf und dem kompositorischen Gerüst herum.

Das Spiel des Schachtebeck-Quartetts war durch den außerordentlich geringen Besuch stark beeinträchtigt: In der Spielstimmung und in der Akustik. Die Darstellung des Beethovenwerkes hatte leider darunter sehr zu leiden. Sie war ungleichmäßig, flackernd im Ton und zerflatternd im Zusammenhang. Das ist mir psychologisch verständlich; darum soll in meinen Worten nur eine Feststellung, aber kein Tadel liegen.

Mit Brahms wurden die Künstler warm. Vielleicht beschwingte sie auch das hinreißende, robuste Temperament von Frau Schachtebeck, die gleich vom Beginn ab unwiderstehlich die Führung an sich riß. Es kommt nicht darauf an, ob das wohlbedacht war; in den Werken von Brahms, die Klavier enthalten, steht dieses Instrument stets im Mittelpunkt, rein tonlich und geistig. Der Salonflügel, den man versehentlich geschickt hatte, gab auch für Brahms genügend Tonvolumen her, sodaß meine anfängliche Furcht sich bald in inniges Behagen auflöste.

Aus der Spielfolge war mancherlei zu lernen. Brahms wurde trotz der ungeheuren Wucht des Klanges zwischen Beethoven und Reger beinahe erdrückt. Die seelische Intensität und Spannung, die Gestalthaftigkeit und Rundung der beiden anderen Werke ist eben ohne Zweifel wesentlich stärker und dichter. Die Geistigkeit von Brahms ist unbeschadet seiner eminenten musikalischen Gaben auf ein enges Gebiet eingeschränkt. Ihm fehlt die Welthaftigkeit und mystische Tiefenschau der genialen Künstler.

An Reger werden noch viele Geschlechter arbeiten müssen, ehe seine tiefen Geheimnisse in die Helligkeit unseres Bewußtseins gehoben werden können. Bis jetzt kann sich ihm nur Ahnung nähern oder die atmosphärische Nervosität des modernen Menschen, die auch das ihm Fremde auf solche Weise von Ferne errät und sich aneignet. So viel ist jedenfalls klar, daß wir in Reger einen der allergrößten Musiker nach Bach besitzen. Und die Frage ist durchaus nicht absurd, ob nicht Reger der Größte nach Bach oder gar über Bach ist, wenn solche vergleichende Wertung von künstlerischen Persönlichkeiten überhaupt erlaubt und sinnvoll ist. Die Fuge im Streichquartett op. 109 beispielsweise gehört zu dem Erstaunlichsten, was im Gebiete der Musik existiert. Nicht das rein Technische (dreifache Fuge mit Umkehrung und Figural-Variationen) entscheidet hier wie in jedem Falle, obwohl es bewunderungswürdig ist, sondern die Kraft des Geistes, die vor unsern Augen den Vorhang vor einer neuen, vorgeschauten Welt zerreißt. Mir aber scheint deshalb Reger vor Bach zu stehen, weil Bach den Gott in irdische Gestalt einschließt und diese Gestalt Züge des derben, bürgerlichen Menschen seiner Zeit erhalten hat, während Reger das Irdische seiner Leiblichkeit entkleidet und zum Göttlichen aufsteigt, jenseits einer Menschheit, die ihn unverstehend umgab. Denn das ist notwendige Rache des ausgestoßenen Genius, daß sein Besitz nicht auf seine Umwelt ausstrahlt, sondern im Verborgenen bewahrt bleibt, bis der Erwecker naht.

Rudolf Donath.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

21. Oktober.

Hasenjagd.

Meister Lampe hat in diesen Tagen seinen Kopf voller Sorgen. Die Hasenjagd ist eröffnet worden, und jetzt ist es mit der idyllischen beschaulichen Ruhe, die Lampe und die Seinen bisher im Walde und Flur hatten, endgültig vorbei. Man pflegt den Hasen dumm zu nennen, aber er ist es keineswegs. Solange die Feldmark noch ringsherum im sommerlichen Grün prangte, bewegte er sich ziemlich sorglos und ungeniert. Jetzt aber, wo sich die Felder gelichtet haben, ist er so vorsichtig, daß man selten ein ausgewachsenes Exemplar zu sehen bekommt, wenn man ihm nicht direkt mit Treibern oder Hunden nachspürt. Beim Nahrungsuchen in Kohlfeldern weiß er sich meisterhaft zu verstecken, er flüchtet durchaus nicht bei jedem Geräusch, sondern schätzt etwaige ihm bedrohende Gefahren erst ziemlich richtig ab. Sobald erst die Hasenjagd eröffnet ist, nächst die Vorsicht der Hasen noch sehr erheblich. Starke Jagdzeiten werden deshalb meistens nur auf Treibjagden zusammengebracht, bei denen durch ein ganze Kette von Treibern den Hasen das Ausbrechen verspert und sie dadurch scharenweise vor die Flinte gejagt werden. Aber auch dann weiß der eine oder andere immer noch im geeigneten Moment zu entwischen und mehrjährige Hasen, die sich verschiedene Winter hindurch jeder Nachstellung zu entziehen wußten, sind keine Seltenheit. Oft genug werden auf Treibjagden, zu denen ungebühte Jäger eingeladen werden, mehr Treiber als Hasen angeschossen. Einzelne Jäger, meist zur Gattung der berüchtigten Sonntagsjäger gehörend, die keinen Hasen getroffen haben, kehren dennoch triumphierend mit wenigstens einer Hasenleine nach Hause zurück. Wozu gibt es nämlich den nützlichen Stand der Wildbrethändler?

*

*** **Der erste Frost.** Nach der gestrigen unfreundlichen Witterung, die nachmittags von einem dauernden Sinken des Quecksilbers begleitet war, konnte man sich auf den Frost vorbereiten. Über Nacht trat er ein. In den Frühstunden des heutigen Tages wurden an der Peripherie der Stadt 8 Grad Kälte gemessen, während in der Stadt nur 1 Grad festgestellt wurde. Heute früh hatten die Dächer ein winterlich anmutendes Raus-Reif-Kleid angelegt. Dem ersten Frost folgt gewöhnlich bald der erste Schnee. Diesmal soll es aber anders kommen. Die Wetterkundigen kündigen für Mitte dieser Woche starken Regenfall an, der unfreundliches feuchtes Wetter einleiten soll. Die Nachtfröste sollen dagegen nach kurzem Gastspiel wieder aufhören.

*** **Vom Domgymnasium.** Studien-Assessor Timpernagel ist an das hiesige Domgymnasium versetzt worden.

*** **In Konkurs geraten** ist die Firma Industrie-Kaufhaus in der Weißenfelser Straße.

** **Der Termin für den Volkstrauertag.** Schon vor einigen Monaten ist im Haushaltsausschuß des Reichstages die Frage der gesetzlichen Festlegung des Volkstrauertages erörtert worden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Volkstrauertag als solcher zu einer ständigen Einrichtung werden wird. Im Reichstag dürfte sich in jedem Falle eine Mehrheit finden, die die Vorlage annimmt. Lediglich wegen des Termines ist man sich noch nicht ganz einig. Der Ausschuß für die Festsetzung des Volkstrauertages, an dessen Spitze der Vorsitzende des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" steht, ist wiederholt für den Sonntag Invokavit eingetreten und hat diesen Sonntag auch sämtlichen in Frage kommenden Reichstagsfraktionen und Abgeordneten als günstigen Termin empfohlen. Es ist noch nicht ganz geklärt, ob dieser Sonntag auch der katholischen Kirche genehm ist. Jedenfalls dürfte die Gesetzesvorlage betreffend den Volkstrauertag noch im Laufe dieses Herbstes zur Verabschiedung kommen.

** **Unterrichtsausfall am Reformationstage.** In evangelischen Kreisen ist vielfach der Wunsch nach einer einheitlichen Regelung der Frage des Unterrichtsausfalles am Gedenktage der Reformation hervorgetreten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat daher vorbehaltlich einer künftigen anderweitigen Regelung der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sich für dieses Jahr damit einverstanden erklärt, daß in allen dem unterstehenden Schulen, wie es in manchen Landesteilen bereits üblich war, für die evangelischen Lehrer und Schüler, die an diesem Tage an einem Gottesdienst teilnehmen, der Unterricht ausfallen darf. Für die Feier in der Schule aus Anlaß des Gedenktages der Reformation verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

** **Zur Provinzialland- und Kreistagswahl.** Nach § 18 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Okt. 1925 ist jeder Wahlberechtigte zur Übernahme der ehrenamtlichen Tätigkeit eines Wahlvorstehers, Stellvertreters des Wahlvorstehers, Beisitzers oder Schriftführers im Wahlvorstand verpflichtet. Wähler, welche die Übernahme eines Wahlehrenamts ohne gesetzlichen Grund ablehnen, können in eine Ordnungsstrafe bis zum Betrage von dreihundert Goldmark genommen werden. Das Recht zur Berufung der Beisitzer und des Schriftführers für den Wahlvorstand des Abstimmungsbezirks steht nach den gesetzlichen Bestimmungen dem Wahlvorsteher zu.

*** **Keine neuen Wahlen für die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte.** Mit dem Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes rechnet man im Laufe des Jahres 1926. Der Entwurf liegt den vorläufigen Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat vor. Neuwahlen der Beisitzer der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte sollen deshalb schon zur Vermeidung der nicht unerheblichen Kosten nach Möglichkeit vermieden werden. Nötigenfalls soll die Amtsdauer durch Änderung der Satzungen verlängert werden.

** **Eisenbahntarifänderung im Verkehr zwischen Deutschland und Italien.** Seit dem 1. Oktober ist der Tarif für die direkte Beförderung von Reisenden und Gepäck zwischen Deutschland und Italien über St. Gotthard-Simpon und über Tirano und Domodossola. Von Baden, Berlin, Köln, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Leipzig, Mannheim, München, Stuttgart und Wiesbaden und in Italien auf Rom, Florenz, Genua, Turin, Mailand, Venedig und Ravenna ausgedehnt worden. Es ist ein ermäßigter Tarif.

*** **Todessturz mit dem Rade. In der Nacht vom Sonntag zum Montag in der zweiten bis dritten Stunde spielte sich auf der Landstraße Merseburg—Zöschen ein schwerer Unglücksfall ab. Der Verwalter Otto Roß war auf dem Heimwege von der Kirmes in Meuschau nach dem Rittergut Wegwitz begriffen. Um rechtzeitig dort einzutreffen, schlug er ein schnelles Tempo an. An der sog. „Eisernen Brücke", wo die Landstraße Asphaltbelag erhalten hat, kam er zu Fall. Er stürzte über die Lenkstange und brach dabei das Genick. Der Arzt wurde sofort durch einen Freund, der Zeuge des Unfalls war, herbeigeholt, doch konnte er nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde in das Gasthaus zu Trebsch gebracht. Der Verunglückte stand im Alter von 23½ Jahren und galt als solider, arbeitsfreudiger Mann.**

*** **Ein Autounfall** ereignete sich heute vormittag gegen 11 Uhr in der Teichstraße. Das Automobil eines hiesigen Arztes verlor durch Bruch der Nabe ein Vorderrad. Durch sofortiges Halten wurde ein Unglück vermieden. Der Kraftwagen, um den sich sofort eine Menschenmenge angesammelt hatte, wurde später durch das Schleppauto einer hiesigen Firma zur Reparaturwerkstätte gebracht.

*** **Ein Verkehrsunfall,** der leicht schlimme Folgen haben konnte, ereignete sich gestern nachmittag gegen ½5 Uhr in der Roßtorbstraße. Ein Personenauto, von der „Grünen Linde" kommend, mußte einem an der rechten Seite stehenden Wagen ausweichen. Durch den schlüpfrigen Weg kam das Hinterteil des Autos ins Schleudern und quetschte einen von Kindern gezogenen Handwagen gegen den Bürgersteig, so daß ein Hinterrad des Handwagens in Trümmer ging. Die Kinder kamen mit dem Schrecken davon. Eine große Menschenansammlung bildete sich schnell um die weinenden Kinder.

*** **Das Amar-Hindemith-Quartett,** das am Montag abend im Schloßgartensalon konzertierte, spielt heute abend im Leipziger Sender, so daß diel der Hörer von gestern den Eindruck des ersten Musikvereinskonzerts wiederholen können.

*** **Theater-Verein Merseburg (E. V.).** Als Pflichtaufführung für Oktober erfolgt am Montag, 26., und Dienstag, 27. Oktober, 7½ Uhr, im „Tivoli" die erste Gastspielaufführung des Mitteldeutschen Landestheaters mit Goethes „Faust" in ursprünglicher Gestalt (Der Urfaust). Der Kartenvorverkauf hat bereits in der Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" begonnen. Wir bitten um pünktliche Abholung der Programme. Für nicht abgeholte Programme wird der Betrag nach der Aufführung eingezogen.

*** **Drei Lagerplätze auf dem Güterbahnhofe** werden ab 1. Januar frei. Interessenten seien auf die Anzeige der Reichsbahn in der heutigen Ausgabe besonders aufmerksam gemacht.

*

Die Ursache der Steigerung des Butterpreises.

Aus dem Landwirtschaftsministerium wird geschrieben:

In der in den letzten Wochen eingetretenen starken Steigerung der Butterpreise hat insbesondere der Umstand beigetragen, daß die Butterpreise auf dem Weltmarkt stark gestiegen sind. Infolge des australischen Seemannsstreiks sind die Zufuhren australischer Butter auf dem englischen Markte ausgeblieben. England hat sich infolgedessen Ersatz in Dänemark, Holland und in den baltischen Ländern kaufen müssen. Hierdurch ist nicht nur diejenige Butter von England gekauft worden, die sonst ihren Weg nach Deutschland genommen hätte, sondern es ist auch der Preis der ausländischen Butter außerordentlich gestiegen. So ist in Kopenhagen die offizielle dänische Notierung von 417 Kronen für 100 Kilo Ende September auf 448 Kronen am 8. Oktober gestiegen.

Da nun die Versorgung unserer Großstädte noch immer in starkem Maße durch Auslandsbutter erfolgt, so haben die Butterpreise bei uns ebenfalls stark angezogen. Schon jetzt aber zeigt sich, daß die infolge des Steigens der Großhandelspreise notwendige Heraussetzung der Kleinverkaufspreise einen so starken Rückgang im Absatz herbeigeführt hat, daß der Großhandel gezwungen ist, mit seinen Preisen wieder herunterzugehen. So ist auch speziell in Dänemark der Butterpreis bereits wieder im Weichen. Für Mitte November ist auch bereits wieder ein Dampfer mit 136 000 Kisten australischer Butter in London fällig, und damit dürfte dann auch die Nachfrage nach dänischer Butter in England nachlassen.

*

Aus der Jugendpflege.

des Landkreises Merseburg.

Am Mittwoch, 14. Oktober, fand im Jugendheim Herzog Christian wieder eine Versammlung der Mitglieder des Kreisausschusses für Jugendpflege und der Frauen des Kreises statt, die sich für Einrichtung von Austeuer-Nähstuben (Mädchenwerkgemeinde) interessieren. Die Versammlung hatte das erfreuliche Ergebnis, daß zunächst an fünf Orten des Kreises die Einrichtung solcher Austeuer-Nähstuben gesichert ist. Zur Anschaffung der nötigen Nähmaschinen werden vom Kreise Beihilfen bewilligt.

In Neu-Rößen hat sich auf Veranlassung des Kreisausschusses für Jugendpflege eine Arbeitsgemeinschaft der reiferen Jugendlichen und älteren Freunde gebildet, die sich besonders mit dem Studium von Fichte und Schiller beschäftigen. Die Versammlungen finden in dem ganz besonders dazu geeigneten Vortragssaale der Gärtnerei Neu-Rößen unter Leitung des Kreisjugendpflegers Hemprich statt. Drei Versammlungen, in denen die Beschäftigung mit Fichte im Vordergrund stand, wurden bereits veranstaltet. Die nächste Versammlung (12. November) hat als Gegenstand: Schiller, den Philosophen.

Der Kreisjugendpfleger wird ferner in den nächsten Wochen den Kreis bereisen und für die Jugendpflege und Volksbildung aufklärende und werbende Vorträge halten.

*

Von Diakonus Scholz

an der Merseburger Stadtkirche St. Maximi.

Es ist schon über 40 Jahre her, daß unser Diakonus Hermann Scholz von der Merseburger Stadtkirche St. Maximi geschieden ist, aber noch heute hat er Freunde und Verehrer in Merseburg, die gern sich gedenken. Manchem Merseburger werden Erinnerungen kommen an diesen hervorragenden Kanzelredner, der nun nach langer Amtstätigkeit in den Ruhestand getreten ist.

Der von einem früheren Merseburger mir gebrachte „Berl. Lok.-Anz." vom 13. Oktober 1925 schreibt: „Der Archidiakonus an St. Marien, Geheimer Ober-Konsistorialrat D. Hermann Scholz, der nach mehr denn 46jährigem Wirken im geistlichen Amt in den Ruhestand getreten ist, verabschiedete sich am Sonntag, den 11. Oktober 1925, im Hauptgottesdienst. Die Spitzen der kirchlichen Behörden, Evangelischer Bund, Gustav Adolf-Verein und andere waren vertreten. Den Gottesdienst verschönerte der Chor ehemaliger Domchorsänger und ein Mädchenchor. Die Orgel spielte der Sohn des Predigers, Professor der Philosophie Heinrich Scholz in Kiel. D. Scholz predigte im Anschluß an 2. Korinther 4, 6 über den hellen Schein und freudigen Geist, der vom Christentum ausgeht. In die Predigt verflocht er Erinnerungen an seine fast 40jährige Tätigkeit an der Marienkirche. Pfarrer Grauer widmete dem Scheidenden Dank und Abschiedsgruß im Namen der Amtsbrüder, der Gemeinde und der Kreisbünde Berlin-Stadt I. D. Scholz, der im 78. Lebensjahre steht, wurde 1880 als Nachfolger des bekannten Kanzelredners D. Müllenseifen zum Archidiakonus an St. Marien berufen, nachdem er vorher 1880—1882 als Diakonus in Merseburg und 1882—1886 als Professor und Prediger am Joachimsthalschen Gymnasium gewirkt hatte. 1913 wurde er Mitglied des Konsistoriums der Mark Brandenburg, 1918 des Evangelischen Ober-Kirchenrates. Als Schriftsteller ist er besonders bekannt durch seine Festschrift zur Vierjahrhundertfeier der Reformation: „Was wir der Reformation zu danken haben".

Bei diesen Zeilen wird mancher Merseburger unseres verehrten Diakonus Scholz von der Stadtkirche St. Maximi gedenken, dessen Gottesdienste nicht nur von Mitgliedern der Stadtgemeinde, sondern auch aus anderen Kirchengemeinden gern besucht wurden, denn er predigte gewaltig. Man lobte damals: „Der Dom kommt zur Stadt". Solche Anziehungskraft ging aus von dem bedeutenden Kanzelredner. Welch tiefen Eindruck seine Predigten machten, bezeugt noch heute gern ein lieber Merseburger im Gedenken an seine Predigt vom „Verlorenen Sohn".

Als unser Diakonus Scholz Frühjahr 1882 von seiner Gemeinde St. Maximi schied, um nach Berlin überzusiedeln, trat an ihn der Wunsch heran, einige seiner Predigten drucken zu lassen. Die Subscription hatte guten Erfolg. Mit einem Vorwort von Berlin den 15. November 1882 erschienen 1883 bei Friedrich Stollberg in Merseburg: „Zehn Predigten von Hermann Scholz, Prediger und Religionslehrer am Königlichen Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin". Mit einer Ausnahme sind diese Predigten in Merseburg gehalten worden. Sie beginnen mit der Sedan-Festpredigt vom 2. September 1880. Die das Ganze beschließende Abschiedspredigt am Sonntag Quasimodogeniti 1882 „soll herzliche Grüße, tief empfundene Wünsche und aufrichtige Danksagung hinübertragen nach St. Marien und zu allen denjenigen, welche sich mit uns erbaut haben auf unserm allerheiligsten Glauben". Den Merseburgern war das Buch eine liebe Gabe, das mit seinem reichen Inhalt und seiner hübschen Ausstattung mit schwarzem Einband und goldenem Kreuz freudige Aufnahme fand und auch als Geschenk gern verwendet ward. Wer es hat, nimmt es gern einmal wieder zur Hand.

Amtsvorgänger von Diakonus Scholz war 1875—1879 Diakonus Hilbebrandt, der am 29. Mai 1892 starb. Als Scholz nach noch nicht zweijähriger Wirksamkeit 1882 von Merseburg schied wird 1883 Diakonus Werther sein Amtsnachfolger, der 1885 Pfarrer von St. Maximi ward und am 26. Mai 1922 starb, über 40 Jahre ist es her, daß Diakonus Scholz bei uns war. Freunde und Verehrer hat er heute noch in Merseburg. Sein Andenken lebt. Wünschen wir einen gesegneten Ruhestand. Schwickert.

*

Tageskalender.

Dienstag, 20. Oktober.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege: Vortrag Gutbier im Herzog Christian. — Lichtspielpalast Sonne: Was ist Liebe? — Union-Theater: Haralds künste Abenteuer. Vorstellung im Zirkus Sembrot.

Mittwoch, 21. Oktober.

Solisten-Quintett des Reischke-Orchesters in Café Schmieb. — Dechant-Operette im Union-Theater.

*

Wetterwarte.

V. W. am 21. 10. (Mittwoch): Meist wolkig bis trüb, starker Wind, wärmer, Regenfälle. — 22. 10. (Donnerstag): Abwechselnd heiter und wolkig, starker Wind, wieder kühler werdend, Niederschläge in Schauern.

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Neu-Rößen,** 20. Okt. Die Wanderausstellung Mutter und Kind wird in der Zeit vom 24. bis 26. Oktober bis abends 9 Uhr geöffnet sein. Am Sonnabend, den 24. Oktober, hält Medizinalrat Dr. Kühnlein einen Vortrag.

* **Neu-Rößen,** 20. Okt. Seit Dienstag voriger Woche ist der Vorarbeiter W., wohnhaft in der Merseburger Straße, spurlos verschwunden. Der Vermißte entfernte sich mit dem Vorhaben, Hagebutten zu sammeln, und ist von seinem Ausgang noch nicht wieder zurückgekehrt.

* **Neu-Rößen,** 20. Okt. Am Sonnabend durchzog eine kleine Akrobatentruppe Neu-Rößen und zeigte auf offener Straße ihre Kunst unter dem Gebudel eines Leierkastens. Ein große Schar von Kindern bildeten die Zuschauer.

*

§ **Schafstädt,** 20. Okt. Die hiesige Molkereigenossenschaft, die sich seither infolge ihrer exklusiven Produkte eines guten Rufes erfreut, hat jetzt eine vollständig neue Milcherhitzungsanlage aufgestellt, die gewiß bahnbrechend auf diesem Gebiete wirken wird. Die Apparate arbeiten vollständig automatisch. Die neue Anlage hat gegenüber der früheren den Vorzug, daß sich die Milch bis zu drei Tagen frisch hält und auch ihren wirklichen Rohmilchcharakter nicht verliert. Die Milch ist durch diese Behandlung vollständig keimfrei. Bei dem großen Milchmilchverkauf, der durch die Schafstädter Molkerei stattfindet (täglich etwa 7000 Liter), ist dies besonders in der heißen Jahreszeit von großer Wichtigkeit. — Es haben mehrfach Besichtigungen der neuen Anlage der hiesigen Molkerei durch maßgebende Persönlichkeiten, u. a. durch Dr. Rautmann vom Bakteriologischen Institut in Halle, Molkereiinstrukteur Kirsten und Ingenieur Gerstenberg vom Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, durch Mitglieder der Landwirtschaftskammer und Zentralkaufsstelle, Landrat Guske, Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein und Kulturbaumeister Spies-Merseburg, dem hiesigen Magistrat und dem Lauchstädter Hausfrauenverein, stattgefunden. Ebenso haben die Mitglieder gelegentlich ihrer Generalversammlung die neue Anlage besichtigt. Alle haben sich über das Geschaffene, das besonders auch vom hygienischen Standpunkt aus außerordentlich wertvoll ist, sehr lobend ausgesprochen. Es ist damit zu rechnen, daß das Bakteriologische Institut in Halle mit dieser neuen Anlage noch weitere Versuche anstellen wird. Auch durch Fachinteressenten werden in nächster Zeit noch öfter Besichtigungen erfolgen, da die hiesigen Einrichtungen als Musteranlage gelten können.

Kreis Querfurt.

‡ **Mücheln,** 20. Okt. Das bisher in Jüdendorf stationierte Landjägeramt ist nach Albersroda verlegt worden, wo für den neuen Oberlandesjäger ein Haus erbaut worden ist.

‡ **Mücheln,** 20. Okt. Straßenbenennungen. Die kirchlichen Körperschaften unterbreiteten dem Magistrat die Bitte, eine der neuen Straßen nach dem in Mücheln geborenen Schriftsteller und Kirchenlieddichter Ahasverus Fritsch zu benennen. A. Fritsch, 1629 geboren und Zeuge der schweren Heimsuchungen, die Mücheln im 30jährigen Kriege erlebte, rückte in Schwarzburg-Rudolstadt vom Hofrat und Konsistorialpräsidenten zum kaiserlichen Pfalzgrafen und schließlich zum Kanzler auf. Er starb 1701. Bekannt ist er auch als Gründer der „Fruchtbringenden Jesusgesellschaft", die neben anderen Bestrebungen der vom Westen kommenden und durch die langen Kriegszeiten verursachten Geistesverderbnis Einhalt gebieten sollte. Von seinen zahlreichen geistlichen Liedern werden noch heute gesungen: „Liebster Immanuel, Herzog der Frommen" und „Herr, wenn ich dich nur werde haben". — Durch die Bezeichnung „Fritsch-Straße" würde nicht nur diesem Sohne der Stadt Mücheln ein Denkmal gesetzt, sondern auch dem Vater des Dichters, der als Bürgermeister in der furchtbaren Zeit des 30jährigen Krieges der Stadt in seltener Treue vorstand. Unter dem Beinamen, der „redliche Fritsch", lebt er in der Geschichte der Stadt und verdient wie kaum ein anderer diese späte Ehrung.

‡ **Querfurt,** 20. Okt. Am Sonntag abend gegen ½9 Uhr landeten nach stürmischer Fahrt in der Nähe des Kalkwerkes drei Herren aus Münster i. W., die dort um 3,15 Uhr nachmittags im Freiballon aufgestiegen waren.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

E. F. M. 1900. 1. Für die Frage, in welcher Höhe die Geschwister von dem Bruder, der auf Grund des elterlichen Testaments das väterliche Grundstück geerbt hat, eine Aufwertung des ihnen vermachten Kaufgeldes verlangen können, ist es von Bedeutung, ob die Kaufgelder als Hypothek auf den Erbgrundstück eingetragen sind oder nicht. Nur dann, wenn hypothekarische Eintragung vorliegt, richtet sich die Aufwertung nach den Vorschriften des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925. Dann beträgt die Aufwertung grundsätzlich 25 Prozent des Goldmarkbetrages und es kann höhere Aufwertung, evtl. bis zum vollen Goldmarkbetrag, verlangt werden, wenn bis zum 1. April 1926 ein solcher Antrag bei der Aufwertungsstelle (Amtsgericht) gestellt wird. Geschwistern, denen ihr Erbteil in der Zeit seit dem 15. Juni 1922 ausbezahlt ist, können dann auch noch Aufwertung verlangen, müssen den Anspruch aber bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anmelden. — Wenn die Erbgelder nicht als Hypotheken eingetragen sind, so kommen vorstehende Vorschriften des Aufwertungsgesetzes gar nicht in Anwendung. Wenn sich die Geschwister mit dem Bruder, der das Grundstück geerbt hat, nicht einigen, so ist er auf Zahlung zu verklagen und das Prozeßgericht setzt dann die Höhe des Aufwertungsbetrages, den Zinsfuß und den Zahlungstag fest. In Ihrem Falle ist es sehr wohl denkbar, daß das Gericht die Aufwertung auf den vollen Goldmarkbetrag festsetzt.

2. Der Goldmarkbetrag bei dem Darlehn vom 1. 3. 1919 von 3000 Mark beträgt 1200 Goldmark, vom 1. August 1919 von 1000 Mk. beträgt 229 Goldmark und vom 1. Juni 1922 von 10 000 Mk. beträgt 152 Goldmark. Ob und in welcher Höhe Sie Aufwertung verlangen können, hat, falls Sie sich mit dem Schuldner nicht einigen, im Prozeßfalle das Gericht zu entscheiden. Wenn es sich bei den Darlehen um Vermögensanlagen Ihrerseits gehandelt hat, so kann die Aufwertung höchstens auf 25 Prozent des Goldmarkbetrages verlangt werden. Darlehen können nur dann als Vermögensanlagen gelten, wenn im Schuldschein Zinsen vereinbart sind und die Hingabe des Geldes auf längere Zeit vorgesehen ist. Bei Gefälligkeitsdarlehen hat das Gericht lediglich der Höhe der Aufwertung freie Hand. Es sind die beiderseitigen Vermögensverhältnisse und der Umstand, inwieweit der Schuldner durch das erhaltene Geld bereichert ist, besonders von Bedeutung.

Auf die Frage 3, ob wegen des von Ihrer Frau 1913 gegebenen Darlehns noch Aufwertung verlangt werden kann, obwohl sie — allerdings ohne Wissen des Mannes — 1921 oder 1922 das Geld vorbehaltslos zurückgenommen hat, läßt sich keine bestimmte Auskunft erteilen, da im Prozeßfalle das Gericht über die Wirkung der erfolgten Rückzahlung nach billigem Ermessen zu entscheiden haben würde und das selbstverständlich nicht vorauszusehen ist.

Theater-Nachrichten.

(Hallische Kunstnachrichten vgl. Anzeigenteil.)

Leipzig. Neues Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: Rigoletto.
Mittwoch, 7½ Uhr: Die Regimentstochter.
Donnerstag, 7½ Uhr: Undine.
Freitag, 7½ Uhr: Wenn ich König wär'.
Sonnabend, 7½ Uhr: Zur Feier des 100. Geburtstages Johann Strauß: Der Zigeunerbaron.
Sonntag, 2 Uhr: Der Freischütz. — 7½ Uhr: Die Bohême.

Leipzig. Altes Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: Charleys Tante.
Mittwoch, 8 Uhr: Heinrich aus Andernach.
Donnerstag, 7½ Uhr: Charleys Tante.
Freitag, 7½ Uhr: Jugend.
Sonnabend, 7½ Uhr: Maria Stuart.
Sonntag, 7½ Uhr: Maria Stuart.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Seltsamer Überfall.

† **Ballenstedt.** Von einem Hirsch angefallen wurde in der Gegend von Ballenstedt ein Metallarbeiter auf einer Chaussee. Er wurde mit gebrochenem Oberschenkel, einem ausgestoßenen Auge und schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Gasvergiftung.

† **Leipzig.** Am 18. d. Mts. in der Mittagsstunde wurde in einer Wohnung in der Breitenfelder Straße der Inhaber der Wohnung tot in seinem Bett aufgefunden. Er war durch Gasvergiftung ums Leben gekommen. Der Tod ist mutmaßlich bereits in der Nacht zum Sonnabend eingetreten. Es liegt Unglücksfall vor. Der Verunglückte hatte einen Topf mit Wasser auf den Gaskocher in der Küche gesetzt, um sich Kaffee zu kochen. Um das Kochen abzuwarten, hatte er sich auf das Bett in der Kammer gelegt und war eingeschlafen. Das überkochende Wasser hatte die Flamme verlöscht. Das nun ausströmende Gas wurde dem Bedauernswerten zum Verhängnis.

Verhaftung eines Plauener Fabrikanten.

† **Plauen.** Auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft Plauen wurde der Spitzenfabrikant Nuhim Birnzweig, über dessen Vermögen vor einigen Wochen der Konkurs eröffnet wurde, durch die Kriminalpolizei verhaftet und in die Gefangenenanstalt Plauen eingeliefert.

Giebeleinsturz in Zeitz.

† **Zeitz. Montag vormittag gegen 8 Uhr stürzte der Brandgiebel des Endrulatschen Wohnhauses in der Gartenstraße mit lautem Getöse in sich zusammen und riß die Decken der beiden an den Giebel anstoßenden Zimmer mit in die Tiefe. Die Hausbewohner konnten sich nur durch einen Kellereingang retten. Dem Umstand, daß der Einsturz am Vormittag und nicht während der Nacht erfolgte, ist es zuzuschreiben, daß ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen ist. Von den Einrichtungsgegenständen ist fast alles in die Tiefe gestürzt. Unter Trümmerhaufen von Steinen und Balken liegen Betten, Schränke, Waschtische und anderer Hausrat begraben. In Zimmertiefe ist alles wie wegrasiert. Nur der Dachstuhl ragt noch über die Einbruchsstelle hinaus. Welche Ursache dem Unglücksfall zugrunde liegt, wird die genaue bauamtliche Untersuchung ergeben.**

Gattenmordversuch in Freiberg.

† **Freiberg.** Die hier in der Kesselgasse wohnende Frau des Arbeiters Oehme versuchte, ihren etwa 10 Jahre älteren Ehemann mit einem Beile zu erschlagen. Nachdem sie dem Nichtsahnenden zum Spaß die Augen zugebunden und seine Hände mit einer Wäscheleine gefesselt hatte, schlug sie ihm mit einem versteckt gehaltenen Beile über den Kopf, daß er blutüberströmt zu Boden stürzte. Darauf bracht die Rasende dem Liegenden noch weitere Beilhiebe bei, bis es ihm gelang, sich aufzuraffen und in die Wohnung seines Hauswirts zu entkommen. Hier wurde er verbunden und dann dem städtischen Krankenhause zugeführt. Die Wunden sind nach ärztlichem Gutachten wohl schwer, doch liegt unmittelbare Lebensgefahr nicht vor. Die Täterin wurde verhaftet. Die Ursache des blutigen Ehedramas ist noch vollständig in Dunkel gehüllt. Oehme ist mit der Frau erst seit einigen Monaten verheiratet und gilt als ein ordentlicher, ruhiger Mensch.

175 Bewerber!

† **Saalfeld.** Ein begehrter Posten scheint die vom Gemeinderat ausgeschriebene Stelle des Stadtsyndikus zu sein. Bis jetzt haben sich nicht weniger als 175 Bewerber für die Stelle gemeldet. Ausgeschrieben war die Stelle nach dem Weggang von Dr. Paffrath, der Bürgermeister von Schmölln wurde, für einen Volljuristen. Der mit der Besetzung der Stelle betraute Ausschuß hat acht Bewerber zur engeren Wahl vorgeschlagen.

Vereiteltes Attentat.

† **Rudolstadt.** Ein Dynamitanschlag konnte Sonntag nacht durch die Wachsamkeit des Fahrstuhlwärters in der Schwerspatgrube Gewerkschaft „August" in Leutnitz noch rechtzeitig verhindert werden. Der Wärter entdeckte auf seinem Kontrollgang am Fuße des Hauptfahrschachtes zwei Kisten mit insgesamt 60 Rollen Dynamit, die durch zwei bereits brennende Zündschnuren zur Entzündung gebracht werden sollten. Es gelang dem Wärter, den man später ohnmächtig auffand, die Zündschnuren abzureißen und zu vernichten. Die Attentäter konnten noch nicht festgestellt werden.

Tragischer Kindertod.

† **Eisenach.** Eine Eisenacher Familie war zu Besuch nach dem benachbarten Etterwinden gegangen und dort im Gasthof eingekehrt. Zu gleicher Zeit rastete dort eine Gesellschaft auswärtiger Jäger, die ihre Jagdgewehre an die Wand gehängt hatten. Der Wirt gab seinem Sohne den Auftrag, die Gewehre aus der Stube an einen anderen Ort zu tragen. Dabei stieß der Junge mit einer Flinte an die Tür an, ein Schuß ging los, und die ganze Ladung drang dem daneben stehenden 5 jährigen Töchterchen der Eisenacher Familie in den Leib, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Eine gerichtliche Untersuchung über die Schuld an diesem Unglück ist eingeleitet. Freilich, auch die Feststellung des Schuldigen kann das Unglück nicht ungeschehen machen. Daß es aber noch immer soviel Leichtsinn und Unvorsichtigkeit mit Schußwaffen gibt, wo in Zeitungen doch immer wieder solche tragischen Schicksalsfälle gemeldet werden, die doch alle diejenigen zur Vorsicht mahnen sollten, die irgendwie mit Schußwaffen umzugehen haben, ist unbegreiflich.

Freunde der Wartburg.

† **Eisenach.** Der Verein der **Freunde der Wartburg,** der sich die Erhaltung der Wartburg zur Aufgabe gestellt hat, zählt nach den neuesten Feststellungen jetzt über 7000 Mitglieder, von denen auch ein großer Teil dem Auslande angehört. Der Verein besitzt ein Vermögen von etwa 40 000 ℳ, nachdem in diesem Jahre 17 072 ℳ zur Instandsetzung der Schwindschen Fresken aufgewendet worden sind. Der Verein will eine größere Rücklage schaffen, um äußerst notwendige bauliche Erneuerungen vorzunehmen.

Eine Liste der Raufbolde.

† **Kassel.** Der Landrat hat neben der Säuferliste eine Liste der Raufbolde eingeführt. Auf dieser werden alle Personen eingezeichnet, die offenkundig zu Gewalttätigkeiten neigen und sich bei Vereinsfestlichkeiten und Tanzvergnügungen nicht friedlich zu verhalten pflegen.

Die Festspiele des Schillerbundes 1926.

† **Weimar.** Der „Nationalausschuß" des Schillerbundes hat dieser Tage sein Programm für das nächste Jahr besprochen und dabei die Zulassung von insgesamt 750 Schülern zu den Festspielen im Juli und August beschlossen. Als Aufführungen sind in Aussicht genommen: „König Lear", „Fiesko", „Der zerbrochene Krug" und im Anschluß daran das Fragment „Robert Guiskard" von Kleist. Bei Besprechung des Programms wurde mitgeteilt, daß Aussicht besteht, beim ersten Begrüßungsabend Reichspräsident von Hindenburg in der Mitte des Schillerbundes zu sehen.

Verhütetes Grubenunglück.

† **Weimar.** Ein Dynamitanschlag konnte in der vorletzten Nacht durch die Wachsamkeit des Fahrstuhlwärters in der Schwerspatgrube Gewerkschaft August in Leutnitz bei Rudolstadt noch rechtzeitig verhindert werden. Der Wärter entdeckte auf seinem Kontrollgange am Fuße des Hauptfahrschachtes zwei Kisten mit insgesamt 60 Rollen Dynamit, die durch zwei brennende Zündschnuren zur Entzündung gebracht werden sollten. Es gelang dem Wärter, den man später ohnmächtig auffand, die Zündschnuren abzureißen und zu vernichten. Die Attentäter konnten noch nicht festgestellt werden.

Fertiger Straßenneubau.

† **Gotha.** Nachdem nunmehr die Neubauarbeiten der Straße Gotha—Waltershausen von Leina bis zum Orte Sundhausen beendet sind, kann der Autoverkehr, vorerst aber nur über den Ort Boilstädt, von Gotha nach dem Boxberg vom nächsten Sonntag ab wieder aufgenommen werden. Die Neuarbeiten auf dem Straßenzug vom Ort Sundhausen bis zur Stadtgrenze—Leinabrücke werden noch ungefähr eine Woche in Anspruch nehmen, so daß noch im Laufe dieses Monats der gesamte Verkehr von Gotha nach Waltershausen und Friedrichroda wieder aufgenommen werden kann.

Festnahme von Wilderern.

† **Fulda.** Aus dem Orte Mittelkalbach gelang es, durch die Beamten der Oberförsterei Nieder- und Oberkalbach gefährliche Wilderer dingfest zu machen. An dem fraglichen Morgen hatten auf Anordnung der Oberförsterei eine Reihe Forstbeamte und Waldarbeiter Wilddiebposten bezogen. Gegen 8 Uhr vormittags wurde ein Schuß gehört und unmittelbar darauf das Klagen eines Rehes. Von dem Forstschreibgehilfen Loos wurde für einen Augenblick ein Mann gesehen, der anscheinend Treiberdienste leistete. Etwa eine halbe Stunde nach dem Schuß sah sich der Förster Engler drei Wilderern gegenüber. Sie trugen Gewehre und Rucksäcke. Dem Förster war es gelungen, sie auf zehn Schritte anlaufen zu lassen. Auf seinen Anruf sprang einer der drei in die nahe gelegene Dickung und verschwand. Der nächste Mann ging gegen den Forstbeamten in Anschlag. Dieser kam ihm jedoch zuvor und schoß auf ihn, worauf der Wilderer die Flucht ergriff und entkam. Dem dritten gelang es ebenfalls, in einem günstigen Augenblick zu entschlüpfen. Inzwischen waren die anderen Kameraden und Waldarbeiter ihrem bedrängten Kameraden zu Hilfe geeilt. Eine Nachsuche ergab am und in unmittelbarer Nähe des Tatortes eine Mütze, einen Rucksack, einen mit Schrot geschossenen Kitzbock, einen Beutel mit einem in vier Teile zerlegbaren Gewehr, einer typischen Wilddiebswaffe. Bei der Weiterverfolgung gelang es dem Beamten Loos, zwei der Wilderer, die sich gegenseitig führten, einzuholen. Der eine hatte einen zerschossenen Arm. Es handelt sich um die Brüder Möller aus Mittelkalbach, die nun der wohlverdienten, hoffentlich nicht zu milden Bestrafung entgegensehen.

Das Verbrechen von Sitzmannsdorf.

Mord oder Körperverletzung mit tödlichem Ausgange?

Wie berichtet, hat vor kurzem der 23 jährige Wirtschafter Winkler aus Löwen seine Tante, die Frau Sperlich in Sitzmannsdorf (Kreis Ohlau), getötet und die Leiche dann im Backofen verbrannt. Über die Tat und ihre Vorgeschichte wird noch folgendes mitgeteilt:

Dem zuständigen Amtsvorsteher wurde am 8. d. Mts. mitgeteilt, daß die 53 jährige Stellenbesitzerswitwe Martha Sperlich seit dem 6. d. Mts. nicht mehr gesehen worden sei; es gehe das Gerücht, sie sei wohl von ihrem Wirtschafter und Verwandten Martin Winkler ermordet und vielleicht verbrannt worden, da man auch starken Geruch wie von verbranntem Fleische wahrgenommen habe. In Begleitung zweier Oberlandjäger begab sich der Amtsvorsteher in die Wohnung des Winkler, der auf die Frage nach dem Verbleib seiner Tante zunächst offenen Gesichts antwortete, sie sei mit seinem Vater, der in Löwen wohnt, nach dort gefahren. Auch weitere Vorhaltungen schien er anfangs entkräften zu können. Als er aber aufgefordert wurde, mit zum Fernsprecher zu gehen, Löwen anzuläuten und anzufragen, ob Frau Sperlich und sein Vater dort angekommen seien, wich er aus und meinte, man könne ja ohne ihn hingehen. Er mußte natürlich trotzdem oder nun erst recht mit, und als die Straße erreicht war, blieb er stehen und gestand: Meine Herren, ich will es gestehen:

Ich habe meine Tante ermordet und im Backofen verbrannt.

Auf die Frage, was er mit den Knochen gemacht habe, erwiderte er, sie seien restlos zu Asche verbrannt, die Asche habe er in die Jauchetonne geschüttet und die Jauche am andern Tage auf die Wiese hinterm Hause gefahren. Er habe mit der Tante am Dienstag abend wegen seiner Braut Zank gehabt. In dessen Verlaufe habe ihn Frau Sperlich schlagen wollen, er habe sie aber abgewehrt und ihr zwei Faustschläge an die rechte Schläfe gegeben. Darauf sei sie mit dem Oberkörper auf das Bett gesunken und er habe gesehen, daß sie tot sei. Darauf habe er den Backofen geheizt und die Leiche verbrannt; am andern Morgen sei alles Asche gewesen.

Winkler wurde sofort geschlossen und mit Fuhrwerk nach Ohlau in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Er muß ganz toll geheizt haben, denn von der kräftigen, breitschultrigen Frau wurden im ganzen aus der Jauchetonne zur Not ein Doppelliter ganz verbrannter Knochenreste gesammelt. Der Backofen war am Donnerstag abend — nachdem die Tötung in der Nacht zum Mittwoch erfolgt war — noch ganz heiß und die unten liegende Asche noch glühend. Winkler war bei und nach seiner Verhaftung nicht etwa niedergeschlagen; als er am Sonnabend mit einem anderen Verbrecher zusammen nach Brieg gebracht wurde und auf dem Wege zur Bahn Bekannte traf, lachte er sie freundlich an und rief ihnen „Auf Wiedersehen" zu. Seine Tat stellt er als Mißhandlung mit tödlichem Ausgange dar und weist auf seinen nervösen, leicht erregbaren Zustand hin. Ob seine Angaben über die tödlichen Faustschläge entgegen der hier vielfach herrschenden Auffassung wahr sind, ist zu bezweifeln, doch dürfte ihm das Gegenteil sehr schwer zu beweisen sein.

Aus aller Welt.

40 Menschen bei einem Schiffsbrand ums Leben gekommen.

Maypourth (Florida). Der Dampfer „Camanche", der sich auf der Fahrt von Jacksonville nach New York befindet, ist in der letzten Nacht auf der Höhe von Maypourth brennend verlassen worden. Das Feuer, das im Vorderschiff ausgebrochen war, verbreitete sich bald über die ganze Ladung. Passagiere und Mannschaften versuchten, in den Rettungsbooten zu entkommen. Die Überlebenden wurden von dem Tankschiff „Reaper" und dem Lotsenboot „Mota", die zur Rettung herbeigeeilt waren, gelandet. Viele werden vermißt. Man glaubt, daß ungefähr 40 Passagiere durch einen Zusammenstoß des Tankschiffes mit dem brennenden Schiff ums Leben gekommen sind.

Rundfunk

Dienstag, 20. Oktober.

Leipzig. Welle 454.

Allgemeine Tageseinteilung.

4,30—6 Uhr nachm.: **Nachmittagskonzert, ausgeführt von der ehem.** Hoch- und Deutschmeister-Kapelle (J.-R. Nr. 4, Wiener Hausregiment): 1. Strauß: Radetzky-Marsch. 2. Strauß: Blaue Donau, Walzer. 3. Suppé: Flotte Bursche, Ouvertüre. 4. Lehár: Jetzt geht's los!, Marsch. 5. Strauß: Fledermaus-Potpourri. 6. Keler-Bela: Zapfenstreich, Charakterstück. 7. Komzak: Zapfenstreich, Charakterstück. 8. Ziehrer: Schönfeld-Marsch. 9. Jurek: Deutschmeister-Marsch.

6,45—7 Uhr abends: Funkbastelstunde.

7—7,30 Uhr abends: Vortrag: M. Kreißel: **„Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Hochseefischerei."**

7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Werner Zenker: „Die Erforschung des Unterbewußtseins." Anwendung der Psychoanalyse und andere Geistesgebiete: Ethnologie — Massen-Psychologie.

8,15 Uhr abends: **Dostojewskij-Abend: „Der Sanfte". Gesprochen** von Willy Buschoff-Berlin.

Anschließend (etwa 9,30 Uhr abends): Presseberichtt und Sportfunkdienst.

10—11,30 Uhr abends: **Funkbrettl.** Mitwirkende: Karl Keßler (Rezitationen), Richard Alvari (Instrumentalvirtuose), W. Ujvary (Wiener Humorist) und die Rundfunkhauskapelle. Am Flügel: Willy Hoyer.

Der Heliodor.

Roman von E. von Adlersfeld-Ballestrem.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

Carciofi dachte wieder, mit dem Finger an der Nase, anscheinend eifrig nach und schüttelte dann mit dem Kopf.

„Exzellenza verzeihen, — ich halte nämlich nichts von Schlafmitteln, die mehr oder weniger nur eine betäubende Wirkung ausüben, beim Erwachen Übelbefinden verursachen und schließlich zur Gewohnheit werden. Namentlich bei jungen Personen —"

„Lieber Himmel, es braucht ja nicht gerade gleich Chlorat, Opium oder sonst solch ein Gift zu sein", unterbrach ihn die Marchesa. „Die Ärzte in den großen Städten kennen allerlei Mittelchen, die einfach nervenberuhigend wirken, ganz und gar unschuldig sind, wie Tees und Emulsionen — — ich erinnere mich, daß mir ein französischer Arzt einmal Mandelmilch empfahl, in der einige bittere Mandeln ausgepreßt wurden, was ungemein beruhigend und schlaffördernd wirkte. Natürlich muß man mit den bitteren Mandeln vorsichtig sein, die Dosis genau abwägen, weshalb meine Mandelmilch auch in der Apotheke gemacht wurde, was Sie ja in der Ihrigen gewiß leicht besorgen können, nicht wahr?"

„Gewiß, gewiß ganz leicht", meckerte der Doktor mit rotem Kopf, denn er hatte Hut und Stock fallen lassen und mußte sich danach bücken. „Sehr einfaches Rezept, das. Bin Exzellenza sehr verbunden für die Anregung. Già — per Bacco, man verfällt oft auf das Einfachste, Nächstliegende nicht gleich —"

„Nun ja eben. Die Ärzte in den großen Städten haben mehr Übung und Erfahrung in solchen Dingen. Übrigens könnte ich selbst auch solch ein nervenberuhigendes Mittel gebrauchen; das Geräusch der Brandung unter meinen Fenstern macht mich oft so nervös, daß ich gar nicht einschlafen kann. Machen Sie also nur gleich zwei Portionen Mandelmilch zurecht, lieber Doktor, — ich werde sie abends bei Ihnen abholen lassen. Und vergessen Sie ja nicht, die bitteren Mandeln zuzusetzen, denn gerade sie wirken besonders beruhigend. Sie sind also der Meinung, daß Rita zur Beaufsichtigung meiner armen Verwandten genügt? Um so besser, denn aufrichtig gesagt, während meiner Abwesenheit wäre eine Fremde im Hause mir nicht angenehm. Es freut mich, daß Anna so ruhig ist — ich selbst habe mich fern von ihr gehalten, denn beim ersten Mal, daß ich zu ihr ging, schien meine Anwesenheit sie zu beunruhigen, tatsächlich aufzuregen. Aber wenn sie meinen, daß ich es wagen könnte, wieder einmal zu ihr zu gehen — — nun, ich werde es lieber doch noch vermeiden, sie zu sehen, denn — offen gestanden — ich habe eine ganz schreckliche direkt unvernünftige Abneigung vor Geisteskranken, und nur meine Pflicht der Verwandtschaft hat mich dazu bestimmt, Anna zu mir zu nehmen. Das arme Geschöpf wäre ohne mich tatsächlich ganz verlassen gewesen. Also auf Wiedersehen denn, lieber Doktor, und machen Sie die Mandelmilch bald, damit wir sie heute abend nehmen können, und vergessen Sie ja nicht auf die bitteren Mandeln, hören Sie?"

Der liebe Doktor ging heute den Schloßberg hinab zur Stadt, wie einer, der ein Glas über den Durst getrunken hat, wobei er fortwährend in die Brusttasche fuhr und den Brief des Londoner Apothekers darin betastete.

„Mandelmilch! Mandelmilch!" murmelte er dabei zum hundertsten Male. „Die dümmste und ungeschickteste Köchin im ganzen Lande kann Mandelmilch machen, und die im Kastell Mondragone ist weder dumm noch ungeschickt; sie wäre dann auch gerade die rechte für solch eine verwöhnte Herrin. Natürlich, es kann ja sein, daß sie mir durch den Auftrag einen Verdienst zuschanzen will, wahrscheinlich ist das sogar einzig und allein ihre Absicht, — wenn sie nur nicht so verflucht scharf auf die bitteren Mandeln gedrungen hätte. Hol's der Teufel, — ich wollte, ich hätte den Brief des englischen Kollegen unübersetzt verbrannt, diesen niederträchtigen, infamen Brief! — Und was tu ich jetzt nur? Ich alter Dummkopf vergesse natürlich mal einfach auf die bitteren Mandeln, oder überhaupt auf den ganzen Dreck, der ja doch nichts ist als eine Leckerei; zum Teufel jagen kann sie mich ja doch nicht gleich und ohne weiteres wegen solch einer Bagatelle, oder — oder — laß mal sehen, Pompeo, mein Freund, — — ja, ja, so könnte es gehen —"

Die Tür hatte sich kaum hinter dem Doktor und Rita geschlossen, als Gabriele die Zeitung gewahrte, welche der erstere über dem Eifer, die Übersetzung des Londoner Briefes in die Hände zu bekommen, unter den Tisch fallen gelassen. Schon öffnete sie den Mund, um den Doktor zurückzurufen, als sie sich eines andern besann: die Wiedererstattung der Zeitung kam morgen auch noch zurecht, nachdem sie ihr selbst einen Blick in die Welt und was darin vorging, gewährt. Natürlich glaubte sie nicht, daß das italienische Blatt ihr etwas sie Berührendes aus der Heimat erzählen würde, denn damals schon, also ein paar Jahre vor dem Weltkriege, brachten die ausländischen Zeitungen aus Deutschland höchstens Skandalnachrichten oder was sonst dem deutschen Reich zum Nachteil gereichen konnte, aber immerhin bedeutete für Gabriele diese neueste Nummer des „Corriere" einen Blick in die Freiheit, und überdies wußte sie, daß er stets interessante Artikel über Kunst, Wissenschaft und Archäologie enthielt.

Sie hob also die Zeitung unter dem Tische auf, — sie war auf die Stirnseite gefallen und auf ihrer letzten Seite war eine einen großen Raum einnehmende Anzeige mit der gleich ins Auge fallenden, fett gedruckten Überschrift: „20 000 Mark Belohnung!" —

Noch am Boden kniend las Gabriele die Anzeige bis zum letzten Wort durch, ohne sofort den Sinn zu fassen: Heliodor — Henkel, ein achteckiger Stern mit einem schwarzem Diamanten in der Mitte —" dann die Unterschrift: Gerner & Sohn, Juwelenhandlung, Berlin. — Dieser Name erst zerriß den Schleier, der ihr Verständnis getrübt, weil sie ihren Augen nicht zu trauen glaubte, — mit stockendem Herzen las sie die Anzeige noch einmal und zum dritten Mal durch, und sprang dann mit einem lauten Ausruf, den sie um die Welt nicht hätte unterdrücken können, von den Knien empor, denn nun war sie ganz und völlig im Bilde: sie wußte so genau, als ob sie die Sache mit hätte bereden helfen, daß Eichenhofen sie gesucht, vergebens gesucht, und daß er nun unter Freund Gerners Namen noch einen Versuch machte, sie durch den Heliodor zu finden!

Durch den Heliodor!

Sie zog den Stein in seiner kostbaren Fassung unter der Bluse hervor und küßte ihn im Überschwang ihrer Gefühle zärtlich — sein grüngoldenes Licht leuchtete ihr verheißungsvoll entgegen, als wollte er ihr sagen, daß er nun der Retter aus aller ihrer Not werden sollte, und dann, die Anzeige noch einmal Wort für Wort durchlesend, sah sie mit einem Male klar darin den Weg, den sie nun zu betreten hatte, und zwar durch den Doktor. Aber dieser gute, garstige, in ihren Augen jetzt so schöne Doktor kam morgen erst wieder, vierundzwanzig unerträglich lange Stunden mußte sie noch warten, bis ihm die Rita zur gewohnten Stunde die Tür öffnen würde — —. Wenn sie, Gabriele, eine plötzliche Krankheit heuchelte, um ihn heute noch rufen lassen zu können? Aber dann würde die Rita doch sicher seinem Besuch beiwohnen, und er würde vielleicht ungehalten sein, den Weg ins Kastell nochmals machen zu müssen, denn jung war er doch nicht mehr, und er wollte abends gewiß seine Ruhe haben — — — also hieß es warten, warten, warten! Gabriele schossen vor Ungeduld die Tränen in die Augen, daß wiederum so kostbare vierundzwanzig Stunden über diesem schrecklichen Warten vergehen sollten, in dem sie sich, weiß Gott, nun schon lange genug geübt, ohne es noch richtig gelernt zu haben. Warten zu müssen ist schon in minder wichtigen Dingen eine oft recht aufreibende Geduldsprobe für ältere Menschen, denen das Leben, die Jahre das Warten gelehrt haben sollte, — der Jugend, die sonst so leicht lernt, wird sie viel, viel schwerer! Und nun gar hier, wo es sich um so Großes, vielleicht um das Leben selbst handelte, denn mit jedem neuen Tage war es Gabriele klarer geworden, daß die Marchesa nicht daran dachte, ihr durch eigenen Entschluß die Freiheit zurückzugeben, weil sie sich dadurch ja selbst den Boden unter den Füßen wegziehen mußte, sich unmöglich machte und der Strafe für Entführung und Beraubung persönlicher Freiheit aussetzte. Nein, die Marchesa durfte es gar nicht mehr wagen, Gabriele frei zu lassen, nur durch ein Wunder konnte sie noch gerettet werden, und dieses Wunder war der Heliodor, und seine Mittelsperson der Doktor.

Indem Gabriele allen Mut, alle Geduld zusammennahm und Gott auf den Knien bat, sie in Ergebung noch vierundzwanzig Stunden warten zu lassen, während sie nun doch so genau wußte, daß auch ihr Gatte jede Stunde zählte, die ihm Nachricht über den Heliodor bringen konnte, war die Erlösung von dieser Qual schon unterwegs. Jetzt eben fehlte noch eine Stunde bis zu der Zeit, wo die Rita mit dem Pranzo zu erscheinen pflegte, also um acht Uhr, der orthodoxen Zeit für die italienische Hauptmahlzeit; in den Zimmern krochen schon die ersten leichten Schatten der nahenden Nacht aus den Ecken, aber noch wurden sie siegreich zurückgedrängt von der Glorie des beginnenden Sonnenunterganges, der das Meer in flüssiges Erz verwandelte, der violetten Silhouette von Venedig einen unsagbar herrlichen Hintergrund von Rot, Purpur und Gold verleihend, — eine Farbenorgie, wie man sie auf einem Gemälde für unnatürlich und übertrieben halten würde, wenn man sie nie selbst gesehen.

Selbst Gabriele wurde von der fast täglich sich wiederholenden Naturerscheinung trotz ihrer fieberhaften Unruhe gefesselt, als die Glut durch die offenen Fenster sie einhüllte, und ihre Augen so blendete, daß sie sie schließen mußte. Und gerade in diesem Augenblick wurde die Tür hinter ihr geöffnet, und Rita ließ den Doktor ein, der rot und heiß und atemlos eintrat, wie wenn er sehr, sehr rasch gelaufen wäre. Nun ja, der Felsenberg, auf dem das Kastell Mondragone lag, war hoch und lang, die vielen Treppen hinauf bis zum Piano Nobile steil, wie es so in alten Schlössern zu sein pflegt.

„Wie, Sie, Herr Doktor? Ja, sehe ich denn recht?" fragte Gabriele ungläubig, so überraschend, so unwirklich kam ihr die Erscheinung, die sie eben noch herbeigesehnt.

„Doch, doch, ich bin es selbst, nicht mein „Spirito" — mehehehe!", versicherte er, und das gewohnte, meckernde Räuspern war es, das Gabriele aus der Unwirklichkeit zurückbrachte in die Wirklichkeit.

„Sie kommen mir wie gerufen!" rief sie aus. „Ich habe nämlich etwas sehr Wichtiges mit Ihnen zu besprechen —"

„Weiß schon, weiß schon, — mehehehehe", unterbrach er sie. „Sie haben wohl vorhin vergessen, mir zu sagen, daß Sie schlecht schlafen, und bin nun noch einmal zurückgekehrt, Ihnen ein wohlschmeckendes Beruhigungsmittel für die rebellisch gewordenen Nerven zu bringen", womit er eine etwa einen Viertelliter fassende, mit Goldpapierkapsel verschlossene Flasche, gefüllt mit einer milchigen Flüssigkeit, aus dem Abgrund seiner Rocktasche hervorzog, und sie Gabriele überreichte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0004

Zum Dolchstoßprozeß.

Zwei unveröffentlichte Dokumente.

Der Münchener Prozeß um die Dolchstoßlegende, der, wie bereits gemeldet, durch eine Beleidigungsklage des Herausgebers der „Süddeutschen Monatshefte“ Professors Coßmann, gegen die „Münchner Post“ vor dem Münchener Amtsgericht, hat zum Hauptgegenstand den Nachweis, daß die Darstellung, die in zwei Nummern der „Süddeutschen Monatshefte“ über die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs gegeben wurde, eine bewußte Geschichtsfälschung sei. Die „Süddeutschen Monatshefte“ traten mit dem Anspruch auf, den objektiv-geschichtlichen Beweis zu führen, daß der Ausbruch der Revolution den sicheren deutschen Sieg verhindert und die Katastrophe herbeigeführt habe, sowie daß die Führer der Mehrheits-Sozialdemokratie die Revolution betrieben hätten. Ein solcher Beweis erfordert die gewissenhafte Berücksichtigung und parteilose Würdigung des gesamten Materials, das vorhanden und zu beschaffen ist. Wenn Professor Coßmann und seine Mitarbeiter die Beschuldigung erhoben, daß die sozialdemokratischen Führer die Stimmung in der Heimat und im Heere untergraben hätten, so hatten sie die Pflicht, den ganzen Komplex der Ursachen, die zu der Niederlage führten, aufzuklären und die so festgestellten Tatsachen und Erscheinungen in ihrer Bedeutung zu erforschen. Es wird sich in der Verhandlung zeigen, inwieweit Professor Coßman und seine Mitarbeiter sich dieser Pflicht unterzogen haben, oder ob sie ihnen unbequeme Tatsachen unerwähnt ließen und von anderen ein falsches Bild gaben.

Wir sind in der Lage, auf zwei Dokumente aufmerksam zu machen, die Zeugnisse dafür sind, wie maßgebende Kreise schon in den Jahren 1916 und 1917 über die Stimmung in der Heimat und ihre Ursachen gedacht haben. Das eine ist ein Brief Dr. Heims an das bayrische Kriegsministerium vom 17. Februar 1916, aus dem wir folgende Stellen hervorheben:

Aus allen diesen Beobachtungsquellen ergibt sich übereinstimmend die Tatsache, daß die Stimmung im Landvolk Tag für Tag ungünstiger wird, zum Teil eine erbitterte ist. Es dürfte z. B. als bezeichnend betrachtet werden, daß ein Urlauber, der auf dem Begriff war, zu seiner Truppe ins Feld zurückzureisen, im Eisenbahnwaggon. an einem öffentlichen Platz, erklärt hat: „Liebknecht hat vollständig recht!“, und daß das Publikum in dem Waggon ihm zugestimmt hat, darunter auch Militärs.

Ich kann außerdem bestätigen, daß aus dem Feld ganz erbitterte Briefe, besonders aus bäuerlichen Kreisen, über eine Reihe von Maßnahmen kommen, besonders über die nachträgliche Erhöhung der Preise für Agrarprodukte (BVO. 17. 1. 1916). Ich finde bestätigt, daß diese unkluge und, man darf wohl sagen, unmoralische Höchstpreispolitik, wie sie in Berlin befolgt wird, geradezu demoralisierend auf dem gefährlichsten Gebiete der Lebensmittelversorgung . . . .

Das Schlimmste, was eintreten kann, ist eingetreten. Die bäuerliche Bevölkerung sagt, die Behörden hätten sie angelogen und das Vertrauen ist untergraben, die Glaubwürdigkeit der Behörden erschüttert.

Ich kann konstatieren, daß bislang unsere bayerische bäuerliche Bevölkerung allen Anforderungen in geradezu hervorragender Weise nachgekommen ist. Ich kann aber konstatieren, daß seit dem 17. Januar die Stimmung vollständig umgeschlagen hat . . .

Die Erbitterung unter der Landbevölkerung findet ihr Echo in zahlreichen Briefen von Mannschaften im Feindesland

Dazu kommt die allgemeine wirtschaftliche Lage, die lange Dauer des Krieges, und es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß eine Stimmung im Volke herrscht, die nicht schlimmer sein könnte.“

Das zweite Dokument ist ein Schreiben des Bayerischen Kriegsministeriums an die Kommandeure aller mobilen Formationen vom 11. August 1917. Es betont zunächst die Wichtigkeit der Stimmung in der Heimat für die glückliche Beendigung des Krieges, erklärt, „daß die Widerstandskraft und Opferwilligkeit des Volkes von Monat zu Monat immer bedenklichere Einbuße erleidet“, und fährt dann fort:

„Die bei Kriegsbeginn herrschende Begeisterung ist längst abgeflaut; sie hat vielfach einem weitgehenden Pessimismus Platz gemacht, dessen Gefahren nicht unterschätzt werden dürfen.

Verhältnismäßig am besten werden die moralischen und materiellen Prüfungen von der organisierten Arbeiterschaft ertragen. Hohe Löhne, die straffe Organisation und der starke Einfluß der Führer der sozialdemokratischen Mehrheitspartei, sowie der freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften stützen und stärken ihren Willen zum Aushalten so nachhaltig, daß — wenigstens in Bayern — von dieser Seite her ein Nachlassen der seelischen Widerstandskraft zunächst nicht zu befürchten ist.“

Das Kriegsministerium macht dann auf die Arbeit zur Erhaltung einer guten Stimmung in der Heimat aufmerksam und erklärt:

„Diese Arbeit aber stößt bedauerlicherweise immer wieder auf den einwandfrei nachgewiesenen Widerstand der aus dem Felde in die Heimat beurlaubten Mannschaften, deren Erzählungen über alles, was den Krieg betrifft, in der Heimat noch immer unbedingten Glauben finden, und zwar gerade in jenen nicht organisierten, führerlosen Schichten der Bevölkerung. Dem Kriegsministerium stehen vielfache Beweise zur Verfügung, daß eine große Anzahl von Mannschaften diese ihnen von der Heimat eingeräumte Autorität — zum größten Teil wohl aus Gedankenlosigkeit und falsch verstandenem Heldentum, zum Teil aber auch bewußt — dazu mißbraucht, der Heimat die törichtesten Erzählungen über den Kaiser, die Verpflegung, das Leben der Offiziere an und hinter der Front, über Verluste, eigene Leistungen und überstandene Gefahren und über das Verhältnis zu den nichtbayerischen Kontingenten aufzutischen und hierdurch dem Mißvergnügen mit den Verhältnissen in der Heimat noch ein weitgehendes Mißtrauen über das Leben an der Front und in den Etappen hinzuzufügen.“

Die Befehlshaber des Besatzungsheeres werden angewiesen, die fahrlässigen Mannschaften und sämtliche Offiziere aufzuklären, damit sie unüberlegte Reden unterlassen und wahrheitsgetreue Schilderungen in der Heimat geben, um so ein Gegengewicht zu schaffen, „gegenüber allen jenen üblen Ausstreuungen, die nicht fahrlässig, sondern vorsätzlich in der Heimat versucht werden, und an denen neben feindlichen, auch sehr wahrscheinlich Agenten des radikalen Flügels der Sozialdemokratie beteiligt sind. —

Gegen Mataja.

Seit einigen Tagen steht der österreichische Außenminister Dr. Mataja im Mittelpunkt einer außerordentlich scharfen parlamentarischen Kritik, die auch in der Presse Österreichs Widerhall findet. Diese Kritik ist keineswegs nur Angelegenheit einer einzelnen Partei, sondern alle in dem Budgetausschuß des Österreichischen Nationalrates sitzenden Fraktionen stehen in geschlossener Front, wenn es gilt, die Politik dieses verhängnisvollen Mannes ins richtige Licht zu rücken. Die Verteidigungsversuche Dr. Matajas sind denkbar ungeschickt und haben, wie man aus den Berichten der Presse weiß, wiederholt zu stürmischen Szenen geführt, und auch das Bemühen des Bundeskanzlers Dr. Ramek, seinem Ministerkollegen vor dem Parlamentsausschuß und vor der öffentlichen Meinung zu verteidigen, bleiben ohne irgendwelche Wirkung. Diese scharfe Kampfstellung der überwältigenden Mehrheit des österreichischen Volkes gegenüber dem Leiter seiner Außenpolitik ist von besonderer Bedeutung in den Tagen der Konferenz von Locarno. Man weiß, daß eines der Ziele der italienischen Politik auf dieser Konferenz war, sich die Brennergrenze in aller Form garantieren zu lassen, und man weiß, daß Dr. Mataja für eine solche Garantie persönlich durchaus zu haben gewesen wäre. Es ist vielleicht nicht zuletzt ein negatives Verdienst seiner zweifelhaften Persönlichkeit, daß die österreichischen Interessen in Locarno aus dem Spiele bleiben. Sie hätten hier logischerweise durch die deutschen Unterhändler vertreten werden müssen, und das hätte vorausgesetzt, daß über die Ziele der deutschen und der österreichischen Politik im Hinblick auf Locarno ein rückhaltlos vertrauensvoller Meinungsaustausch zwischen den verantwortlichen Staatsmännern in Berlin und Wien erfolgt wäre. Ein solcher verbot sich aber angesichts der Einstellung Dr. Matajas für die deutsche Regierung, denn mit Recht hat im österreichischen Budgetausschuß ein christlich-sozialer Abgeordneter geäußert, Deutschland hätte befürchten müssen, daß seine Ziele und Ideen von Dr. Mataja auf kürzestem Wege nach Paris berichtet würden. Das ist aber nur eine Episode in dem verhängnisvollen Spiel dieses Mannes, dem man — leider mit einem gewissen Grad von Recht — die Schuld an einer, wenn auch nur politischen Abkühlung und Entfremdung zwischen den beiden Bruderländern zuschreibt.

NR. 5845
POSTSCHECKAMT STUTTGART
sammelt alle Gaben für die
Zeppelin-Eckener-Spende
Ebenso werden Beiträge von allen Reichsbankstellen, Sparkassen und Banken entgegengenommen und kostenlos an den Reichsausausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende, Berlin W 50, Kurfürstendamm 13, geleitet

Eine Kundgebung der Deutschnationalen.

Das offizielle Organ der Deutschnationalen Partei gab am Sonnabend eine Erklärung heraus, in der die Paraphierung der Entwürfe in Locarno als rein formaler Vorgang dargestellt wird. Diese Paraphierung bedeute noch nicht die Unabänderlichkeit der Entwürfe. Die Freiheit des Urteils und des Entschlusses gegenüber dem Entwurf sei selbstverständlich. Sie sei auch nicht nur rein formal, sondern durchaus materiell. Wieviel von dem Programm der Regierung erreicht oder vor der endgültigen Entscheidung noch erreichbar ist, bleibe abzuwarten. Jetzt sei festzustellen, daß die Deutschnationale Partei für eine Preisgabe deutschen Landes und Volkes und für ungenügende Sicherung gegen die Wirkung des Artikels 16 nicht zu haben sein werde. Hieraus folgt, daß die größte Regierungspartei sich ihre Entschlüsse gegenüber den Ergebnissen der Tätigkeit eines Kabinetts vorbehält, das mehrere deutschnationale Minister hat und dessen Vorbereitungen zur Konferenz von den Deutschnationalen zögernd, aber doch schließlich gebilligt worden sind. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß eine Wiederaufrollung der in Locarno abgeschlossenen Fragen diplomatisch denkbar ist. Man hat auch schon davon gehört, daß Luther und Stresemann entschlossen seien, mit dem Pakt als Ganzem vor die Parteien zu treten. Die Folge von Änderungswünschen der Deutschnationalen würde also eine Regierungskrise sein. Auch dann, wenn man von der zitierten deutschnationalen Erklärung absieht, was zur Beruhigung der Wähler darin enthalten ist, bleibt noch einiges übrig, das auf kommende Konflikte schließen läßt. Die Deutschnationalen haben es abgelehnt, nach Stresemanns Vorschlag etwa den Innenminister Schiele nach Locarno zu entsenden; sie haben, wie es scheint, private Beobachter dort gehabt, fast so wie Rußland. Das wäre denkbar, wenn sie Oppositionspartei wären. Da sie aber der Regierung angehören, so werden sie um eine eindeutige Entscheidung wohl kaum herumkommen.

Einigung im Luftverkehr.

Der Zusammenschluß der beiden großen deutschen Luftverkehrsgesellschaften Deutsche Aro-Lloyd-Gesellschaft und Junkers-Luftverkehrs-A.-G. ist zwar noch nicht vollzogene Tatsache, doch scheint dieser schon längst als notwendig empfundene Fortschritt im deutschen Luftverkehr bereits gesichert zu sein. Grundbedingung für eine fruchtbare Entwicklung auf dieser neuen Basis wird das Interesse und werden die Mittel sein, die die Reichsregierung dem Luftverkehr zuwenden wird. An sich ist der Luftverkehr in der ganzen Welt noch weit davon entfernt, rentabel zu sein, vielmehr widmen sämtliche Regierungen ihren Luftverkehrsunternehmungen teilweise recht erhebliche Mittel. Jedoch sind angesichts der Tatsachen, daß Deutschland mit seinem Luftverkehrsnetz bereits jetzt an erster Stelle in der Welt steht, die Aussichten für eine rentierende Ausgestaltung des Luftverkehrswesens bei uns die denkbar günstigsten. Es handelt sich nur darum, daß gewisse Reichsinstitute aufhören, im Flugverkehr eine unliebsame Konkurrenz zu sehen. Die geplante Zusammenlegung der beiden großen deutschen Gesellschaften wird sich sehr bald wirtschaftlich in sehr günstigem Sinne geltend machen. War die Lage bisher doch so, daß auf fast allen deutschen Flugstrecken Aro Lloyd und Junkers den Verkehr nebeneinander betrieben, ihre besonderen Flughallen, Flugleiter, Mechaniker und sonstiges Personal halten mußten, teilweise auch einzelne Strecken doppelt beflogen, wodurch die Rentabilität natürlich äußerst ungünstig beeinflußt wurde. Was die Gefahr der Ausschaltung des Konkurrenzgesichtspunktes betrifft, so darf man wohl dessen sicher sein, daß die deutsche Fliegerei auf den bisher erworbenen Lorbeeren nicht ruhen wird. Zudem wird eine entsprechende Beaufsichtigung seitens des Reiches dafür sorgen, daß die Flug- und Luftverkehrstechnik auf der Höhe bleiben wird, die Deutschland stets innegehabt hat.

Einführung des Schulzwanges in Rußland.

Die Sowjetregierung hat den Gesetzentwurf zur Einführung des allgemeinen Schulzwanges in der Sowjet-Union genehmigt. Der Plan kann natürlich erst allmählich durchgeführt werden und soll zu allererst in den Gouvernements, wo es die Entfernungs- und Verkehrsverhältnisse erlauben, durchgeführt werden. Die sogenannte Arbeitsschule 1. Grades soll von jetzt ab für alle Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren unentgeltlich und obligatorisch sein. Daß die Volksbildung in der SU. schon jetzt allgemein höher ist, als im zaristischen Rußland, ist genügend bekannt. In Moskau allein z. B. zählt man zur Zeit 390 Kommunalschulen, deren Schülerzahl um 20 Prozent höher ist, als vor dem Kriege. In den 210 Kindergärten Moskaus genießen zirka 6000 Kinder von Arbeitern ihre Vorschulbildung, während vor der Revolution dieser „Luxus“ nur Kindern aus reichen Familien vorbehalten war.

Zeitglossen.

In **Elsaß-Lothringen** hat die französische Assimilationspolitik das Wunder zustande gebracht, sämtliche Parteien von rechts bis links aus einem elementaren Bedürfnis der Notwehr heraus zusammenzuführen zur gemeinsamen Verteidigung der gemeinsamen Interessen der eingeborenen Bevölkerung. In dem letzten seiner durch peinliche Sachlichkeit ausgezeichneten Berichte hat unser Straßburger Korrespondent auf die Tatsache hingewiesen, daß sich nunmehr auch die ausgesprochen antiklerikale Partei der französischen Radikalen im Elsaß dem Kampf für die Erhaltung der deutschen Muttersprache in den öffentlichen Schulen angeschlossen hat, der seit einem Jahr von der katholischen Partei ziemlich einseitig als ein vorwiegend religiöser Streit gegen die Mehrheit der Linken in der französischen Deputiertenkammer unterhalten worden ist. Die Führer der Katholiken in Elsaß-Lothringen begreifen heute, daß es ein schwerer taktischer Fehler war, zur Zeit Millerands und Paincarés mit blindem Vertrauen die Geschäfte des französischen Nationalismus zu fördern, und die Parteien der Linken haben ihrerseits aus den Irrtümern der Regierungen Herriot und Painlevé gelernt, den besonderen Bedürfnissen der elsaß-lothringischen Bevölkerung sorgfältiger als bisher Rechnung zu tragen. Was die Elsaß-Lothringer mit elementarer Gewalt zusammengeführt hat, ist der Wunsch, das Selbstbestimmungsrecht in ihrem Lande zu behalten und zu verhindern, daß ihnen die „Innerfranzosen“ die Verwaltung ihrer Heimat vollends aus der Hand nehmen. Herr Painlevé war deshalb sehr schlecht beraten, daß er als neuen Generaldirektor für die Verwaltung in Straßburg einen Franzosen berief, den alle Parteien jetzt kühl ablehnen, und es ist merkwürdig, daß es der Eisenbahnverwaltung in Elsaß-Lothringen gestattet wird, das gegen die „Zukunft“, das Organ der Unzufriedenen, erlassene Verbot des Verkaufs in den Bahnhöfen immer noch aufrechtzuerhalten. Solche Maßnahmen beweisen, daß man die Elsässer in Paris sehr schlecht kennt und das die Zeit des Duldens für sie noch nicht zu Ende geht.

Das Rundfunkwunder von Helgoland.

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Plötzlich fühlten wir alle uns aus dem Alltag herausgerissen, wir, etwa dreißig Journalisten, Photographen, Zeichner, Filmleute — wir fanden uns auf dem Hapag-Dampfer „Kehrwieder“, der noch im Hamburger Hafen liegt, eingeladen sind wir von der Nordischen Rundfunk-A.-G. (Norag) zu einem eigenartigen Rundfunkexperiment vor Helgoland; hier soll der Taucher Alnwick Harnstorf aus Blankenese auf den Meeresgrund hinabsteigen, er wird in seinem Taucherhelm ein Mikrophon tragen und in diesen kleinen Apparat von den Wundern der Tiefsee erzählen, die er durch eine Zweitausendkerzen-Lampe erleuchten soll. Seine Worte aber gehen über komplizierte Verstärkungseinrichtungen, über Kabel und Fernsprechleitungen zu dem Hamburger, Bremer und Hannoveraner Sender der Norag, von wo die Antennen sie in alle Welt hinausstrahlen werden. Rundfunkwunder? Sind nicht diese Dinge, wie Schallschwingungen, Induktion, Wechselstrom, Ätherwellen, Verstärker und Rückkoppelung, so genau sie auch technisch erklärt und begrifflich festgelegt sein mögen, wunderbare und wundervolle Angelegenheiten? Ich bin so wenig modern, daß diese Sachen mich immer noch seltsam erregen. Oh, ich habe meine gehörige Portion Bildung empfangen auf Gymnasium und allerlei Weisheitsstätten, ich weiß: Alle Energie kommt aus der Kohle — aber wenn man nur ein kleines Ende über die Kohle hinausdenkt, kommen jene Unendlichkeitsahnungen und kosmischen Empfindungen, erhabene und niederschmetternde Gefühle . . . .

Lassen wir das. Einstweilen dampfen wir gen Helgoland, munter, angeregt, in Erwartung künftige Dinge. Zeitvertreib? Genugsam. Wir interviewen den Taucher, dessen unendliche Gelassenheit (steckt nicht ein Schalk dahinter?) auf unmögliche Fragen Auskunft gibt. Wir lassen uns im Speisesaal von Hapags Stewards endlose Gänge servieren, wir erfreuen uns der grauen Herbststimmungen und wenden uns bedauernd von den Opfern ab, die die „hohe See“ (Windstärke zwei!) fordert. Wir lernen uns alle kennen, wir erfahren von den Schwierigkeiten, die die Norag zu überwinden hatte, ehe man für diesen Versuch die weiteste Öffentlichkeit gewinnen konnte, wir belauschen das Schälen des Wassers an den Schiffswänden, starren in die dämmernde Dunkelheit und fühlen beglückt die Entrücktheit von Schreibtisch und Zeitung. Hier ist der in der Großstadt entbehrte Ausblick in die Weite, hier weht die salzige Luft, nach der man zwischen Benzingeruch und Motorkläffen uneingestandene Sehnsucht fühlte, hier sind die Wolken Unendlichkeit, wenn sie auch schwer und grau herniederhängen; das hier sind andere Wolken als die der großen Stadt Berlin.

Und dann wieder Helgoland. Die puppenhaften Straßen, die winzigen Häuser. Ergriffen stehen wir auf der Höhe des Oberlandes. Wir sehen die roten Dächer unter uns leise ergrauen, schon schwimmen die grünen Lichter der Düne in der Unendlichkeit und die Lichterlanzen des Leuchtturmes stoßen kreisend in die unermeßliche Nacht. Das ist die Welt, in der sich dieser Versuch der Technik vollendet, und man muß diese Welt kennen, man muß sie so erlebt haben, diese Herbstnacht über Helgoland, um den Zauber zu verstehen, der von dem Höhepunkt dieser Norag-Fahrt auf uns alle überging.

Das geschah, als unser Rundfunktaucher vom Dampfer „Kehrwieder“ zum Meeresgrunde stieg. Ringsum Nacht und unendliche Stille. Wir sahen ihn noch, wie er hinabsank, wie die Kuppe seines Taucherhelms noch einmal goldig aus dem schwarzen Gewässer aufleuchtete — dann warf nur die Lampe, die fünfzehn Meter tief auf dem Meeresgrunde stand, noch einen magischen Schein an die Oberfläche.

Wir sitzen nun an den Kopfhörern und Harnstorf erzählt. Wie ein Märchen klingt es, aber es ist Wirklichkeit: Dort unten erlebt er die schönsten Farbenspiele, die seine zweitausend Kerzen durch das klare Wasser hinausstrahlen. Seetiere drängen sich um den Schein des Lichtes, alle schillernd und schimmernd, in wogender Bewegung. Rot hebt sich Gestein aus gelbem Sand, die Reste eines Wracks tauchen auf, Hummern und Krabben bewegen sich auf ihn zu, aus graugrüner Dämmerung kommen die Meeraale geflossen, bösartig starren ihn tierische Augen an. Ja, dort unten ist ein Märchenpalast, unermeßlich muß seine Pracht sein, unendlich sein Geleucht und seine Ausdehnung. Unermüdlich geht der Taucher die Tiefe hinab, mit seiner gelassenen Geduld beantwortet er die Witzeleien, die nun die Presseleute an ihn richten, die schon wieder bemüht sind, der feierlichen Stimmung ein wenig die Spitze zu nehmen. Denn auch wir von der Zeitung sind von der Stimmung bewegt, die der Eindruck eines eigenartigen Ereignisses zurückläßt: Staunen und Bewunderung.

Die aber, die diesem Versuch an den Kopfhörern nur beigewohnt haben, die Hunderttausende der Rundfunkhörer, sie alle haben nicht das erlebt, was wir empfanden, die wir diesem Geschehnis unmittelbar beiwohnten. Sie sahen nicht die Umwelt, mit der dieser technische Versuch innig verknüpft war. Nicht die Unendlichkeit der Meeresweite, nicht die seltsam blitzenden Lichter auf Helgolands riesiger Silhouette, sie hörten nicht das Rauschen des nächtlichen Meeres, waren nicht eingebettet in die Natur, aus der dieser Versuch erwuchs. Aber um uns herum dehnte sich dieses Stück Nordland, weit, erhaben, erhebend. Und über all diesen Schauspielen der Landschaft kreiste wieder die Technik: Die Lichterlanzen des Helgoländer Leuchtturms, die die Finsternis durchschneiden, immerzu, immerzu . . . .

Tiefsee- und Höhenmessungen mit Echo.

Der Schall als Hilfsmittel für Schiff- und Luftfahrt.

Durch den Zusammenstoß der „Titanic“ mit einem Eisberg im Jahre 1912 wurde der Kieler Physiker Alexander **Behm** zu akustischen Versuchen angeregt, deren technische Ergebnisse heute vielseitige Anwendung finden. Behm ging davon aus, Eisberge durch Reflexion von Schallwellen rechtzeitig ausfindig zu machen, und kam bei seinen Versuchen auf die geniale Idee, die **Meerestiefe** mit der von ihm erdachten Methode zu messen. Das Prinzip der Messung beruht darauf, die Zeit zwischen einem erzeugten Knall und seinem Echo vom Meeresboden als indirektes Maß für die Tiefe des Wassers zu verwenden.

Schon in den Zeiten, als die ersten Versuche zur Messung großer Tiefen im Ozean unternommen wurden, hat man sich bemüht, die **Schallgeschwindigkeit** im Wasser zu messen. Maury erzählt bereits 1855 in seiner Geographie des Meeres, daß man starke Pulverladungen im tiefen Meere explodieren ließ und auf einen Widerhall vom Meeresgrunde lauschte, ohne jedoch das Echo zu hören. Erst die jahrelangen Experimente Behms haben jedoch dazu geführt ein exaktes Hilfsmittel zur Lotung von Flachseen wie von großen Meerestiefen zu liefern. Eine

Behmsche Echo-Lotanlage

besteht im wesentlichen aus je einem Geber, Echoempfänger und Anzeigeapparat. Der Geber löst ein Knallsignal aus, dessen vom Meeresgrund zurückgeworfenes Echo vom Empfänger aufgenommen und durch den Anzeigeapparat als Tiefe registriert wird. Eine bedeutende Schwierigkeit in der Konstruktion des Apparates war die direkte Einwirkung des Knallsignals auf den Echoempfänger, die dadurch vermieden wurde, daß man Geber und Empfänger durch den Schiffskörper trennte. Das Fundamentalproblem der Behm-Lotung bestand in der exakten Durcharbeitung eines **Kurzzeitmessers.** Dadurch wurde überhaupt erst die praktische Lösung des Apparates ermöglicht. Man bedenke, daß die Echozeit für 5 Meter Tiefe nur $^1/_{140}$ Sekunde beträgt, so daß also bei einer Meßgenauigkeit von ¼ Meter die Genauigkeit der Zeitbestimmung rund $^1/_{3000}$ Sekunden betragen muß.

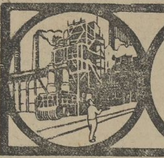
So wichtig es für die Schiffahrt ist, während der Fahrt in flachen Gewässern Kenntnis von der unter dem Schiffskiel befindlichen Tiefe zu erhalten, noch bedeutungsvoller und wichtiger erscheint die Anwendung des

Echolotes für Luftfahrtzwecke.

Denn für die Luftfahrzeuge existiert bisher noch kein zuverlässiges Mittel zur Höhenbestimmung. Im allgemeinen findet das Barometer Anwendung, das jedoch nur als Notbehelf zu betrachten ist, weil eigentlich zu jeder Messung der jeweilige Barometerstand auf der Erde lotrecht darunter bekannt sein müßte. Außerdem versagt das Barometer beim schnellen Herabgehen des Luftfahrzeuges. Behm hat die Bedeutung seiner Erfindung auch für die Luftfahrt schnell erkannt und sein Wasserlot in ein Luftlot umgearbeitet. Hier sind die technischen Verhältnisse wieder ganz anders, da die Geschwindigkeit des Schalles **im Wasser rund 1500 Meter pro Sekunde,** in der Luft hingegen nur 333 Meter pro Sekunde beträgt. Folglich verstreicht beim Luftlot bedeutend mehr Zeit bis zur Ankunft des Echos als beim Wasserlot. Da die Schallgeschwindigkeit sowohl von der Temperatur, von dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, dem Druck, der Dichte usw. abhängig ist, müssen hier noch besondere Eichungen vorgenommen werden. Obwohl die Versuche mit dem Luftlot noch im Gange sind, kann doch die Aufgabe als **prinzipiell gelöst** betrachtet werden. Auf der großen Fahrt des „L. Z. 126“ wurde bereits eines der ersten Behmschen Apparaturen für Höhenmessungen mitgeführt.

Sowohl für die Luftschiffahrt, wie für den Flugverkehr bedeutet das Behm-Echoluftlot einen bedeutenden Fortschritt, denn die Gefahren des Luftverkehrs bei Nacht, Nebel usw. sind durch die genaue Kenntnis der jeweiligen Höhenlage ungemein vermindert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0005



Industrie · Handel · Wirtschaft

Die Zukunft des Geschäftsaufsichtsverfahrens.

Die in der Presse veröffentlichte Mitteilung, daß bereits ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet worden sei, hat sich zwar als verfrüht erwiesen. Immerhin dürfte es an der Zeit sein, die Frage zu untersuchen, ob die erwähnte Verordnung ohne jeden Ersatz beseitigt werden kann oder ob es den Wünschen und den Interessen der Wirtschaft entspricht, daß an die Stelle des Geschäftsaufsichtsverfahrens etwas anderes zu treten hat. Denn darüber dürfte kaum noch ein Zweifel bestehen, daß sich die Geschäftsaufsicht überlebt hat, trotz aller offenbaren Verbesserungen, die sie seit ihrem Erscheinen im Jahre 1914 erfahren hat. Eine besondere Begründung hierfür erübrigt sich deshalb.

Die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich unser Vaterland zurzeit noch befindet, erfordern auch weiterhin nicht nur einen gewissen Schutz des Schuldners, um ihn gegebenenfalls vor einem Konkursverfahren zu bewahren, sondern auch einen Schutz der Gläubiger, um in deren Interesse eine Verschleuderung des restlichen Vermögens des Schuldners zu verhüten.

In welcher Weise dieser doppelte Schutz praktisch durchgeführt und verwirklicht werden kann, ohne den im Gang befindlichen Reinigungsprozeß der deutschen Wirtschaft aufzuhalten, darüber werden schon seit längerem in den verschiedensten Wirtschaftsorganisationen eingehende Erwägungen angestellt. Man hat dabei angeknüpft an die Bestrebungen, die bereits im Jahre 1904 von dem Verband der Vereine Kreditreform eingeleitet worden sind wegen Einführung eines gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses, wie er zum Teil auch im Ausland, so besonders in Österreich in Gestalt einer sogenannten Ausgleichsordnung bestehen soll. Von einzelnen Seiten hat man bereits ernste Ermittlungen darüber angestellt, wie dieser Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses zweckmäßigerweise ausgestaltet werden soll.

Zunächst darf der geplante Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses nicht an Voraussetzungen geknüpft werden, deren Vorliegen je nach der gefühlsmäßigen Einstellung des Gutachters gegenüber dem betr. Schuldner ohne Schwierigkeiten bejaht, aber ebenso leicht verneint werden können. Ob also der Schuldner würdig ist oder nicht, ob die Zahlungsunfähigkeit auf ein unredliches oder leichtsinniges Verhalten des Schuldners zurückzuführen ist oder nicht, ob er bei dem Vergleichsvorschlage sich von unlauteren Motiven hat leiten lassen oder nicht, alles das muß gleichgültig sein. Solche sogenannten „Tatsachen" dürfen nicht als Voraussetzungen für die Einleitung eines solchen Zwangsvergleichsverfahrens aufgestellt werden.

Die Geschäftsaufsichtsverordnung hat bekanntlich den Schutz des Gläubigers nach und nach in den Vordergrund geschoben, während ursprünglich der Schutz des Schuldners als Zweck angesehen worden war. Die Richtung, die die Entwicklung zu nehmen hat, ist also klar vorgezeichnet. Das Zwangsvergleichsverfahren muß in allererster Linie den Schutz des Gläubigers im Auge haben. Der Schuldnerschutz hat heute nur noch dann eine Berechtigung, wenn die Gläubiger diesen für zweckmäßig halten. Sprechen größere volkswirtschaftliche Gesichtspunkte im einzelnen Fall mit, dann hat der Staat einzugreifen, und zwar in einer Form, die einen Zwangsvergleich überhaupt ausschließt. Von dieser Grundstellung aus ergibt sich für den weiteren Ausbau des Verfahrens alles andere.

Deshalb darf das Verfahren z. B. dort nicht versagt werden, wo es gilt, an sich gesunde und starke Gläubigerfirmen vor einem Mithinein-gerissen-werden in den Strudel der Zahlungsschwierigkeiten zu bewahren, mag auch die Schuldnerfirma wert sein, zu verschwinden. Die Gläubiger müssen Herren des Verfahrens sein!

Von Wichtigkeit ist ferner, daß jede Schwerfälligkeit und Kostspieligkeit vermieden wird. Infolgedessen darf eine Mitwirkung des Gerichts nur in dem unbedingt notwendigen Umfange stattfinden. Notwendig ist das Eingreifen des Gerichts aber erst dann, wenn es sich darum handelt, den Zwangsvollstreckungstitel zu schaffen.

Von der Einleitung des Verfahrens wird man dem Gerichte Mitteilung zu machen haben. Denn wenn der Schuldner von diesem Zeitpunkt an in seiner Verfügungsfähigkeit beschränkt werden soll, was nach den Erfahrungen, die mit der Geschäftsaufsichtsverordnung gemacht worden sind, notwendig sein wird, so muß Zeit und Stunde des Beginns von dem Gericht öffentlich bekannt gemacht werden, weil es hier gilt, u. a. Rechte Dritter zu wahren, und dies nur durch einen staatlichen Akt gewährleistet wird.

*

Der Status der Aga.

Dem von der Deutschen Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft erstatteten Bericht über die Prüfung der Vermögenslage und des Ertrages auf Grund der bisherigen Entwicklung bei der Aktiengesellschaft für Automobilbau (Aga), Berlin, dient die Buchbilanz per 31. August 1925 als Grundlage.

Die Verbindlichkeiten des Gesamtunternehmens werden auf 9 324 528 ℳ beziffert. Diesem Betrage stehen an Betriebswerten insgesamt gegenüber 9 266 096 ℳ, so daß ungedeckt bleiben 58 432 ℳ. Hierzu kommt die strittige Schuld an die Hugo Stinnes G. m. b. H. von 1 500 000 ℳ, so daß sich also ein Fehlbetrag an leichtflüssigen Mitteln von 1 558 432 ℳ ergibt, der allerdings zusammen mit dem Aktienkapital von dem Buchwert der Anlagen voll gedeckt wird.

In einem aufgestellten Finanzstatus werden nach vorgenommenen Abschreibungen das Umlaufsvermögen auf 9,2 Millionen, darunter 7 Millionen Vorräte und 1,9 Millionen Debitoren und die Verbindlichkeiten 10,8 Millionen angegeben.

Die Prüfung des Ertrages auf Grund der bisherigen Entwicklung hat ergeben, daß das Unternehmen trotz der mangelhaften Finanzierung und der anfänglichen Verluste schließlich mit einem beachtlichen Nutzen gearbeitet hat.

Der Kahn-Konzern in Schwierigkeiten.

Die allgemeine Geldknappheit hat jetzt auch zu akuten Schwierigkeiten bei dem Richard-Kahn-Konzern in Berlin, der bekanntlich einen Komplex von 10 bis 12 zum Teil gut entwickelten Eisen- und Maschinenindustrien umfaßt, geführt. Am Sonnabend haben unter Mitwirkung beteiligter Banken und interessierter Organisationen Verhandlungen in der Reichsbank stattgefunden, die aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

In Berliner Bankkreisen sieht man den Fall des Richard-Kahn-Konzerns als etwas Besonderes an. Auf der einen Seite verkennt man zwar nicht die Jugend dieses Industriegebildes, betont aber, daß der Konzern technisch geradezu musterhaft arbeitet und aufgezogen ist. Und da man weiß, daß die Schwierigkeiten des Konzerns unabsehbare Folgen für weite Kreise der deutschen Hilfsaktion nach sich ziehen können, ist man bestrebt, eine Hilfsaktion zustande zu bringen. Man hofft, daß die heutige Rückkehr des Reichsernährungsministers Kanitz diese Absicht erleichtern wird, nachdem Verhandlungen mit der Reichsbank zunächst noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

Weil die Banken die Situation des Konzerns als innerlich gesund ansehen, haben sie noch bis in die letzten Tage hinein die dringendsten Mittel für Lohn- und Wechselzahlungen zur Verfügung gestellt. (Löhne erfordern 2—300 000 Mk. wöchentlich.) Das Hauptglied des Kahn-Konzerns ist die Stock-Motorpflug-A.-G., die ihre Produktion gewaltig steigern konnte. Noch heute hat dieses Unternehmen Pflüge im Werte von 5 Millionen Mk. abzuliefern, die allerdings im wesentlichen bereits vorausbezahlt sind. Die Vorauszahlung ist aber ausschließlich in Wechselform geleistet worden. Auf Betreiben amtlicher Stellen hat die Gesellschaft jedem Auftraggeber (Landwirt) zugestanden, die Anzahlungen mit Wechseln zu machen und ihm außerdem die Prolongation fälliger Wechsel zugesagt. Auf diese Weise ist ein

Wechselobligo von mehr als 7 Millionen

entstanden. Die eingegangenen Wechsel sind sofort weitergegeben worden, so daß heute mehrere hundert Landwirtschafts-Wechsel im Umlauf sind, von denen täglich einige fällig werden. Die Wechsel sind keineswegs nur bei den beteiligten Banken diskontiert worden, sondern auch bei vielen anderen Stellen, die naturgemäß bei Fälligkeit mit Protesten drohen.

Die eigentlichen Bankschulden des Konzerns betragen nach unserer Kenntnis kaum mehr als 10 Millionen Mk. Sie verteilen sich auf eine Reihe Berliner Banken, auf eine Berliner Kommunalbank, auf ein Kölner Bankhaus, auf ein süddeutsches Noteninstitut und auf verschiedene ausländische Bankfirmen. Die Banken haben für die gewährten Kredite als Deckung Pfandbriefe im Portefeuille, die den Kahn-Konzern bei der Aufnahme von Hypotheken mit Sperrverpflichtung ausgehändigt waren. Diese lombardierten Pfandbriefe decken heute in ihrem ausmachenden Wert mehr als die Hälfte der entrierten Bankschulden. Die Banken sind daneben durch erste Hypotheken und Warenpfänder für ihre Forderungen gedeckt.

3 Millionen werden gebraucht.

Der Kahn-Konzern braucht, wie uns erklärt wird, zur Überwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten bis Ende des Jahres rund 3 Millionen Mk. Diesen Betrag versuchen die beteiligten Banken nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsministerium, der Reichsbank und anderen amtlichen oder halbamtlichen Stellen aufzubringen. Es sind auch seit langem Verhandlungen mit der A.E.G. im Gange, die auf eine Interessengemeinschaft mit der Stock-Motor-Pflug-Werke A.-G. abzielen. Der Elektro-Konzern ist auch grundsätzlich bereit, sich zu beteiligen — gedacht ist an eine gemeinsame Verkaufsgesellschaft —, nur hat er den von seinem Standpunkt aus durchaus verständlichen Wunsch, daß vorher die Zukunft des Kahn-Konzerns finanziell sichergestellt wird. Diese Einstellung des größten deutschen Elektro-Konzerns zeigt am besten, wie hoch man die technischen Leistungen des Kahn-Konzerns veranschlagt, scheint man doch auch für andere Objekte dieses Konzerns in den Kreisen der A.E.G. gewisses Interesse zu hegen.

*

Erwerbsgesellschaften.

Eisentrustverhandlungen in Berlin. Wie die „Konjunktur-Korrespondenz" mitteilt, findet die nächste Sitzung der Vertreter der in Frage kommenden Werke, der man eine entscheidende Bedeutung beimißt, am Mittwoch den 21. Oktober in Berlin statt. Es wird versichert, daß allem Anschein nach die Verhandlungen sich günstig gestalten werden und man damit rechnet, daß bereits Ende der nächsten Woche die Gründung des deutschen Stahltrustes vollzogen werden dürfte.

Chemische Fabrik Griesheim Elektron. — Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., Leverkusen. Als erste der acht Gesellschaften des Anilinkonzerns, die sich in der „J. G. Farbenindustrie" auf dem Wege der vollständigen Fusion zusammenschließen werden, berufen jetzt die Chemische Fabrik Griesheim Elektron und die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Leverkusen ihre Generalversammlungen auf den 5. November nach Frankfurt bezw. nach Leverkusen ein.

R. Wolf A.-G. Magdeburg. Die Kursabschwächung der Aktien der Gesellschaft wird mit geschäftlichen Aussichten des Unternehmens in Zusammenhang gebracht. Die Lage des Unternehmens entspreche der allgemein bekannten Situation am Markte für landwirtschaftliche Maschinen. Man hoffe auf eine Besserung für den Fall, daß die Landwirtschaft in erleichterter Form Kredite erhält.

Die Siemens-Schuckert-Werke haben dieser Tage ein öffentliches Preisausschreiben zur Lieferung von 40 000 To. Kohle nach Irland vorgenommen. Es handelt sich hierbei um den Kohlenbedarf für die vor kurzem von Siemens übernommenen Elektrisierungsarbeiten in Irland, deren Dauer sich auf einen Zeitraum von insgesamt vier Jahren, also bis 1929 erstrecken soll. Die Ausschreibung ist an eine Anzahl internationaler Kohlenhandelsfirmen gerichtet, und zwar soll die Auftragsergebung entweder für das ganze Quantum oder für Teilmengen erfolgen.

Vom Devisenmarkt.

Devisenkurse vom 20. Oktober.

London 1 Pfund 20,30 Geld, 20,35 Brief; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,59 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 19,115 Geld; Oslo 100 Kronen 85,67 Geld, 85,89 Brief; Italien 100 Lire 16,72 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,995 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 105,22 Geld; Paris 100 Franken 18,485 Geld; Prag 100 Kronen 12,42 Geld; Schweiz 100 Franken 80,79 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,49 Geld; Wien 100 Schilling 59,13 Geld.

Börsen und Märkte.

Berliner Börse vom 20. Oktober.

Da sich bei den Verhandlungen über die Bildung des westdeutschen Eisentrustes nach den darüber verbreiteten Meldungen Schwierigkeiten hinsichtlich der Kapitalbeteiligung ergeben haben, da die Anteilnahme des Publikums am Geschäft gering bleibt und die beim Richard-Kahn-Konzern vorhandenen finanziellen Schwierigkeiten, die überdies größer sein sollen als ursprünglich angenommen worden war, noch nicht behoben sind, überwog heute an der Börse auf allen Gebieten Verkaufslust, der durch Blankoabgaben der Baissespekulation teilweise noch nachgeholfen wurde. Demgegenüber versagte die bisher von dem Abschluß der Paktverhandlungen ausgegangene Anregung nahezu völlig. Auf fast allen Marktgebieten traten daher Kursrückgänge ein, die aber über 1—2 Prozent nur bei einigen führenden Papieren hinausgingen. So verloren Hoesch und Zinkaktien ungefähr 3 Prozent. Auch Bankaktien erlitten ungefähr 1 Prozent Kurseinbuße. Fest lagen aber Schiffahrtsaktien und Baltimore Ohio. Auch Norddeutsche Lloyd-Aktien vermochten über 1 Prozent zu gewinnen, wovon eine günstige Rückwirkung sich auch auf die Kursgestaltung der anderen Schiffahrtsaktien ergab. Im Verlaufe trat auf den Aktienmärkten eine leichte Befestigung ein, die indes nicht anhielt. Die Kurse bröckelten unter Schwankungen zumeist weiter ab, so daß bei den allgemein wieder klein gewordenen Umsätzen das Gefühl der Unsicherheit und Zurückhaltung wieder stärker hervortrat.

Leipziger Börse vom 19. Oktober.

Zu Beginn der neuen Woche machte sich an der Börse zunächst wieder stärkere Zurückhaltung bemerkbar. Die am Sonnabend eingetretene Aufwärtsbewegung verlangsamte sich etwas; nur für eine Reihe von Spezialpapieren bestand weiterhin regeres Interesse, so daß hier auch die Umsatztätigkeit sich lebhafter gestaltete und vereinzelte Papiere erneut recht beachtenswerte Besserungen erzielten.

Hallische Börse vom 20. Oktober 1925.

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Vers.-Akt.		**Industrie-Aktien**		Gottfried Lindner	45.—
Hallesch. Bankverein	80,—	Ammend. Papierf.	120,50	Schraplauer Kalkw.	30,—
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,20	Cröllw. Papierf.	112,—	Stadtmühle Alsleben	64.25
Gewerbe- u. Hdlsb.	12,—	Könnerner Malzf.	—.—	G. Vester, Spedition	38,—
Landcredit-Bank	82,—	Eilenb. Katt.-Manuf.	94,—	Wegelin & Hübner	64,50
Zörbiger Bankverein	28.—	Eisenwerk Brünner	95,50	Zeitzer Maschinenf.	—.—
Iduna Feuervers. A.		Fabr. landw. Masch.		Zuckerraffinerie Halle	—,—
M. 1000 zu 25% eingez.		F. Zimmerm. & Co.	18,20		
M. 5000 zu 25% eingez.		Glauziger Zuckerf.	85.—	**Im Freiverkehr genannte Kurse.**	
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Hall. Maschinenf.	9,75		
Hall. Pfännersch. AG.	52,—	Hall. Röhrenwerke	—,—	„Api" (Petrol.-Ind.)	0,55
Prehl. Braunk. A.-G.	83,—	Heckert-Glas	—,—	Bankverein Artern	—,—
H. Stinnes-Riebeck-Mont., Wachs- u. Ölwerke A.-G.	74,50	Hildbrand Mühlenw.	—,—	Bernburg Saalmühl.	1,05
		Moritz Jahr	20,—	Caesar & Loretz	22,—
		Gebr. Jentzsch	63,75	Hanf-Import	62,50
Werschen-Weißenf.	130.—	Kaiserbad Schmiedeb.	50,50	Kaliw. Krügershall.	90,—
Braunk.-A.-G.		Wilhelm Kate	—,—	Mansfeld. Bergbau	67.50
Bruckd.-Nietl. Bergbau-Verein Kuxe	—,—	Körbisdorfer Zuckerf.	111,—	Portland-Cementf.	54,—
		Kyffhäuserhütte	37,—	Cröllw. Papf., j. Akt.	—,—

Berliner Produktenbörse vom 20. Oktober.

Am Produktenmarkt war heute im Einklange mit nachgebenden Notierungen vom Ausland die Stimmung bei ruhigem Geschäft durchweg schwächer. Im Lieferungsgeschäft stellten sich die Notierungen für Brotgetreide um 2 bis 3 Mark niedriger. Weizen bleibt aber für Export ziemlich gefragt. Bei den ungünstigen Mehlpreisen und dem überaus schwierigen Mehlgeschäft schicken manche Pommersche Mühlen ihr Rohmaterial ebenfalls zur Küste, um es dort für Exportzwecke zu verwerten. In Roggen wird inländisches Material jetzt in stärkerem Maße und zu etwas nachgebenden Preisen angeboten. In Gerste und Futterartikeln blieb das Geschäft unverändert lustlos, bei zumeist weiter erheblich nachgebenden Preisen. Ziemlich beträchtlich war auch das Angebot in Hafer, wofür so gut wie gar keine Nachfrage bestand.

Berliner Produktenmarkt vom 20. Oktober.

Weizen, märkischer 212—215; Roggen, märkischer 147—151; Gerste 206—231; Winter- und Futtergerste 165—172; Hafer, märkischer 176 bis 186; Weizenmehl 27—31; Roggenmehl 21,75—24; Weizenkleie 11; Roggenkleie 8,9—9,2; Viktoriaerbsen 26—31; kleine Speiseerbsen 26 bis 28; Futtererbsen 21—24; Wicken 22—25; Rapskuchen 15—15,2; Leinkuchen 22; Trockenschnitzel 8,7—8,8, Torfmelasse 9,5—9,6; Kartoffelflocken 14,2—14,5.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 19. Oktober.

Auftrieb: 672 Rinder (darunter 143 Ochsen, 237 Bullen, 120 Kalben, 172 Kühe), 302 Kälber, 1256 Schafe, 2156 Schweine, zusammen 4386. Außerdem von den Fleischern direkt zugeführt: drei Rinder, 7 Kälber, 6 Schafe, 159 Schweine. — Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht (in Reichsmark): Ochsen 1. Kl. 53—57, 2. 40 bis 52, 3. 30—39; Bullen 1. Kl. 52—54, 2. 45—51, 3. 36—44; Kalben und Kühe 1. Kl. 53—57, 2. 51—57, 3. 38—50, 4. 27—37, 5. 20—26; Kälber 1. Kl. —, 2. 65—72, 3. 50—64, 4. 40—49; Schafe 1. Kl. 54 bis 57, 2. 40—53, 3. 25—39; Schweine 1. Kl. 90—92, 2. 93—94, 3. 84 bis 89, 4. 80—83, 5. 80—83. — Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe sehr langsam, Schweine langsam. — Überstand: 194 Rinder (davon 55 Ochsen, 70 Bullen, 30 Kalben, 39 Kühe), 190 Schafe, 100 Schweine.

Börsen vom 19. Oktober 1925. — Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Reichsbankdiskont 9 %.

Berliner Börse

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 35 Doll. 1—5		100,—	100,—
dto. gr. Stck. v. 35 Doll. 10—1000		90,25	90,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		97,25	97,—
8—15 % Dt. Reichssch. K 23 (für 1 Million)		0.20	0,199
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,245	0.23
4 % dto.		0,29	0,275
3½ % dto.		0,283	0,272
3 % dto.		0,465	0,46
Sparprämienanleihe		0,145	0,137
4 % Preuß. Consols		0,275	0,265
3½ % dto.		0,282	0,272
3 % dto.		0,275	0,27
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		0 60	0.70
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		—.—	—.—
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		7.91	7.95
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		5,69	—.—
4½ % Donnersm. Obl. v. 19		0.795	—.—
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		—.—	—.—
5 % Engelh. Br. Obl. v. 22		0.96	0.96
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,46	4,46
4½ % Ilse Bergb. O. v. 19		2,66	2.66

4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		—.—	—.—
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,35	9,60
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		2,55	2,65
5 % Neckar-Goldanl.		54,60	54,50
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		79,75	79,60
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		4,85	5,85
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		69,—	69,—
6 % Zuckerkredit Gold		76,—	70,25
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	65,25	66,—
Hansa Dampf.	50	85,50	90,50
Norddeutscher Lloyd	40	71,—	72,40
Verein. Elbeschiff.	40	34,50	34.—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsgel.	100	128,50	127,10
Braunschweiger Bank	20	60.—	60,—
Commerz- u. Priv.-B.	60	94,50	94,50
Darmstädt. und Nat.	100	107,—	106,60
Deutsche Bank	60	109,—	109,—
Diskonto Comm. Ant.	40	104,39	104,—
Dresdner Bank	20	100,50	101,75
Halle Bankverein	20	79,—	80,—
Leipziger Cred.-Anst.	20	80,50	80,25
Reichsbank Ant.	100	137,50	137.75
Sächs. Bank		59,—	56,50
Wiener Bankverein		5,13	5.13
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	113,13	114,—
Schulth. Patzenhofer	20	119,25	116,—
Riebeck-Brauerei	200	75.—	74.50
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei	20	0.15	0.15
Agfa	100	125.—	124.75

A. E. G.	50	98,25	100,—
Ammendorfer Papier	50	121,25	122,—
Augsb.-Nürnb. Masch.	200	93,—	93,—
Badische Anilin	120	126,25	127,—
Baroper Walzwerk		9.50	10,—
Bazar Genußscheine		180,—	180,—
Bedburger Wolle	20	60.—	60,—
J. P. Bemberg	200	156,50	156,—
J. Berger Tiefbau	50	118.—	118,—
Bergmann Elektr.	200	78,25	80,—
Berliner Holzkompt.	100	46,—	46,—
Bln. Masch. Schwartzk.	100	79,13	78,—
Beton und Monierbau	20	46 —	45,80
Bochumer Guß	20	79,—	79,50
Braunkohle u. Brikett	500	98.—	98,—
Charlottenburg. Wasser	120	62,25	61,50
Chem. Heyden	40	51.50	50,—
Chem. Gelsenkirchen	1000	67,75	68,50
Contt. Kautschuk	40	120,75	120,—
Daimler Motoren	60	37,—	36,75
Dessauer Gas	80	73 50	73,50
Dt. Atl. Telegrafen	150	42.13	42,—
Dyckerhoff & Widm.	60	35,—	35,—
Dynam. Nobel	120	79,75	80,50
Eilenbg. Cattun	60	94.50	94.50
Elberfelder Farben	200	124,63	125,—
Etzold & Kießling	100	67.75	69.—
Fahlberg List	60	47.65	46,25
Froebeln Zucker	80	48.—	48.—
Gelsenk. Bergwerk	400	86 10	86,—
Genthiner Zucker		0,4	0,55
G. f. el. Untern.	100	118,25	120,—
Glauz. Zucker	120	86.—	85,—
Görlitzer Waggon	20	25.90	26,—
Gothaer Waggon	60	38.—	39,—
Harp. Bergwerk	600	112 50	112,—
Hetzer Weimar	20	12.50	13,—
Hildebrand Mühlen	100	—.—	36,—
Hirsch Kupfer	150	91,—	93,—
Höchster Farben	200	124.91	125,—
Holzmann, Philipp	80	55,20	54,75
Ilse Bergbau	200	93,25	93,50

Kahla Porzellan	100	53.—	52,—
Kali Aschersleben	50	121.75	121,25
Kattowitz Bergbau		13 50	12,80
Kirchner & Co.	250	72,—	71,—
Koehlmann Stärke	60	78,25	79,—
Köln Rottweiler	140	82.40	82,—
Lahmeyer & Co.	150	85,—	85,25
Leonhard Braunkohle	200	—.—	—.—
Leopoldgrube	140	61.75	63,50
Mansfeld	50	68 90	69,50
Maschin. Buckau	20	75.30	74,50
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	52,50	54,75
Ostwerke	150	104.50	105,75
Panzer		6.—	5,60
Phönix Bergbau	300	77,50	78 10
Phönix Braunkohle		32.40	32,50
B. Polack		1,40	1,40
Rhein. Elektrizität	100	61.—	61,75
Rombach. Hütte	300	35,50	35,50
Rositzer Zucker	200	84,—	85,75
Rütgerswerke	100	70,—	65,50
Sachsenwerk	20	55,25	52.—
Salzdetfurth Kali	160	149.—	146,50
Sarotti Schokolade	20	113,25	113,13
Schering chem.	250	—.—	—.—
Schulz jr.	200	78.—	75.—
Siegen-Solinger Guß	40	33.—	32,—
Siemens & Halske	700	90,75	87,—
Stinnes Riebeck Mont.	400	74,—	72,75
Stöhr Kammgarn		102,50	102,50
Thüringer Gas	20	59,25	57,50
Trachenb. Zucker	20	48,25	48,25
Union chem. Prod.		11,90	11,—
Ver. Glanz. Elbe	300	305.—	305.—
Ver. Kohle Borna		—.—	53.70
Wandererwerke	100	101,—	96 —
Wegelin & Hübner	100	65,25	65,—
Wersinh. Kammgarn	50	51.25	0,25
Wersch. Weißenfelser		130,—	128.
Wrede Mälzerei	500	94.50	94.50
Zeitzer Maschinen	100	104,—	104,—
Zwickauer Maschinen	20	52,75	53.50

Freiverkehr.			
Halle Kali	300	107—8	107
Kali Krügershall	80	92,50	91.50
Api		0	—.—
Diamond shares		21.75	21,25
Nationalfilm		—.—	—.—
Ufa	150	57—8	55.50
Becker Stahl		—	—
Brown Boveri		52	52
Chem. Zeitz	100	——	—.—
Hochfrequenz	60	67,—	69
Kursächs. Braunkohlen		—	—
Sichel	40	—	4.—
Stralauer Glas	200	67	69.50
Tucher Brauerei			
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		50,50	50,50
Busch Waggon		40.50	39,—
Chromo Najork		64.75	63.50
Cröllwitzer Papier		113.—	112,—
Dermatoid Werke		45.—	44.—
Förster & Co.		19,—	18.50
Groß Kunstanstalt		31.—	31.—
Halle Zimmermann		29,50	28,50
Halle Pfännerschaft		54.—	54.—
Halle Zucker		81,—	81.—
Hartm. Sächs. Masch.		39.05	40.75
Hupfeld, Ludw.		47,75	46.50
Kästner, Carl		32.—	30.—
Körbisd. Zucker		107,—	107 —
Krietsch Mühle		37.—	38,—
Landkraftw. Leipzig		49.—	49.—
Leipzg. Buch. Fritzsche		59.—	—.—
Lindner, Gottfr.		47.—	47.—
Naumann Brauerei		80,25	90,25
Norddt. Wollk. u. Kg.		99,—	98 —

Paradiesb. Steiner		95,—	93,25
Peniger Masch.-Fabr.		28.50	26 50
Pittler Werkzeug		113.—	112.—
Rauchwaren Walter		61.50	62.—
Reinstrom & Pilz		41,—	45,—
Riquet & Co.		83,50	82,75
Schubert & Salzer		104,—	101,—
Sondermann & Stier		—	—
Steingut Colditz		84.—	84,—
Textilose Clavies		10,25	10.25
Thüringer Gas		59,75	57.75
Tränkner & Würker		73,—	68,—
Ullersdorfer Werke		40,—	40,—
Wotanwerke		31.25	30,25
Zeitzer chem. Fabriken		26.75	26,75
Zittauer Mechan. Web.		63.75	64 —
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,40	.40
Bauchwitz Pischerer		—.—	—.—
Busch Waggon Genüsse		7,25	7.114
Dähn, Max		0,04	0.04
Eitner, Hans		0,33	0.33
Herbig Rauchfuß		—	—
Kammgarn Silberstr.		0 33	0.173
Leutke Piano		—.14	—.14
Norddt. Genußsch	500	57.50	57 50
dto.	1000	121,—	120
Voege Elektr.		30 —	30
Reform Motoren		8.25	8 5
Richter F. A., Steinbaukasten		—.—	—.—
Samsonia		5,25	5.25
Seidel & Naumann		4	6.—
Thür. Zucker Walschleb.		24	26 —
Wollhaar Hainichen		0,35	0.40

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Die Neuregelung des Handballspieles.

Wichtige Änderungen durch die bereits in Kraft getretenen „Einheitsregeln“.

Mit beginnender Winterspielzeit in Schulen und Vereinen traten die neuen Handballregeln in Kraft, die als Einheitsregeln für Deutschland bezeichnet werden können. An der Mitarbeit im „Einheitsausschuß“ waren beteiligt die Deutsche Turnerschaft, die Deutsche Jugendkraft, die Deutsche Hochschule für Leibesübungen und der Deutsche Turnlehrerverein. Außerdem haben die Hochschulen für Leibesübungen und die Landesturnanstalten in Deutschland an den Vorarbeiten teilgenommen. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik fehlte entschuldigt; ihre Wünsche wurden jedoch wirksam vertreten durch Sportlehrer Schelenz von der DHfL.

Welches sind die hervorstechenden Merkmale der Einheitsregeln, die Änderungen zu bisherigen Regeln bedeuten?

Das Spielfeld.

Für Männer ist als Einheitsmaß bestimmt 90—110, 55—65 Meter. Der Torraum ist 11 Meter tief. Die Abseitslinien sind 16,50 Meter von den Torlinien entfernt. Zwischen Abseits- und Torlinie liegt der Abseitsraum; der frühere Strafraum fällt weg und damit seine mit den Seitengrenzen gleichlaufenden Grenzlinien. Das vereinfacht den Bau des Feldes und macht das Feld übersichtlicher. Die Abseitslinien können zugleich als Torlinien für das Frauenfeld benutzt werden, um auch hier den Bau zu vereinfachen. Man war sich klar darüber, daß das vielfach für Frauen beliebte große Männerfeld das des Frauenhandballspiels bedeutet. Hier sind erträgliche, gesunde Verhältnisse geschaffen worden, zumal die Feldbreite um 15 Meter verringert ist und der Torraum 8 Meter in der Tiefe, das Tor 5×2,10 Meter beträgt.

Das Spielgerät.

Der Ball ist kleiner und schwerer geworden: 60—65 Zentimeter Umfang, 400—500 Gramm Gewicht. Er wird weiteres Zuspiel gestatten, also offenes Feld im Spielkampf bewirken.

Die Spieler.

Eine Mannschaft muß zwar mit mindestens 8 Spielern antreten, bleibt aber auch dann noch wettspielfähig, wenn durch Ausscheiden von Spielern die Mannschaft unter 8 sinkt. Die entsprechende einengende Bestimmung ist weggefallen. Ergänzen der Mannschaft ist nicht nur, wie bisher, bis zur Halbzeit, sondern bis zum Schluß gestattet, natürlich ohne Austausch von Spielern.

Spielbeginn.

Dem Mittelstürmer steht frei, den Ball in jeder Richtung anzuwerfen, also auch näher dem eigenen Tor. Doch darf er den Ball erst dann wieder berühren, nachdem ein andrer Spieler ihn berührt hat, was bisher beim Anwurf freistand.

Werfen und Fangen.

Gewiß zur Freude der Spieler ist die Ballbehandlung freier gestaltet, denn der Ball darf jetzt in jeder beliebigen Art geworfen, geschlagen, gestoßen oder gefangen werden unter Benutzung von Armen, Händen, Kopf, Rumpf und Oberschenkel. Also ist auch Kopfstoß und Oberschenkelstoß gestattet. Nur das Berühren des Balles mit Unterschenkel oder Fuß ist, wie früher, verboten. Prallt der Ball von obengenannten Körperteilen, also auch beim Fang, von den Oberschenkeln oder den Händen ab und wird nachgefangen, so ist das kein Fehler, wenn dabei kein Raum gewonnen wird. Deshalb kann es sich hier nur um schnelles Nachgreifen handeln, das namentlich bei feuchtem, glattem Ball schwer zu vermeiden war. Die Dreisekundenregel ist auch für Männer allgemein eingeführt worden. Sie soll bewirken, daß hartes Angehen des Gegners durch schnelles Abspielen vermieden wird. Wenn das erreicht wird, ist die Regel zu begrüßen. Dem Schiedsrichter erleichtert sie sein ohnehin schwieriges Amt nicht. Mancher wird umlernen müssen; seine Tatsachenentscheidung wird hier Gefühlssache sein.

Verhalten zum Gegner.

Auch hier war man bemüht, das körperliche Spiel zu unterbinden. Deshalb ist den Männern nur erlaubt, dem Gegner den Ball mit einer offenen Hand aus der Hand zu schlagen. Bisher wurde die offene Hand nicht gefordert. Beim Sperren ist nicht nur plötzliches Beinstellen, sondern auch Hinwerfen vor dem Gegner verboten.

Torraum und Torwart.

Der Kampf an der Torraumlinie ist freier gestaltet worden. Die Füße entscheiden am Boden oder in der Luft, ob ein Spieler den Torraum betreten hat. Das galt auch schon bisher. Betritt jedoch der Werfer unmittelbar nach dem Schuß den Torraum, also wenn seine Hand den Ball verlassen hat, so ist das kein Fehler mehr; dadurch kann sich der kühne Angriff ungehemmter entfalten. Grundsätzlich gehört der Ball im Torraum zwar dem Torwart. Doch kann der in der Luft im Torraum befindliche Ball von jedem anderen Spieler gespielt werden, sofern dieser den Torraum nicht betritt, ganz gleich, ob der Ball im Torraum den Boden oder sonst einen Gegenstand berührte. Also darf in diesen Fällen der Ball auch aus dem Torraum, und zwar von jedem Spieler, herausgespielt werden. Liegt aber der Ball im Torraum am Boden, so darf er nur noch vom Angreifer und nur aufs Tor weitergespielt werden, falls dessen Füße außerhalb des Torraumes bleiben.

Ist so der Angreifer durch Warnungstafeln eingeengt, darf auch der Angegriffene am eigenen Torraum aus sich herausgehen. Nur noch in drei Fällen wird Dreizehnmeter (Reg. 25 u. 26) verhängt,

1. bei grobem Verhalten zum Gegner im eigenen Abseitsraum,
2. wenn ein Spieler den Ball in den eigenen Torraum wirft und der Ball berührt dort den Torwart, und
3. wenn der Torwart, ohne die Torraumlinie zu überschreiten, einen außerhalb des Torraumes liegenden Ball an sich nimmt.

In allen anderen Fällen treten leichtere Freiwürfe ein.

Freiwurf.

Jeder Freiwurf kann unmittelbar zum Tor führen. Das wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber die gegenteilige einengende Bestimmung ist gestrichen worden. Der Begriff Strafwurf (und damit Strafwurf) ist ausgeschaltet, da jetzt jeder Freiwurf ein Strafwurf im alten Sinne ist. Ebenso ist der Eckwurf gefallen, weil er im Handball völlig wirkungslos bleibt. An Stelle von Straf- und Eckwurf tritt der Freiwurf von der Abseitslinie, wobei kein Spieler abseits ist. Hier muß unterschieden werden:

a) der Freiwurf alten Stils bei Regelverstößen, der aber jetzt zum Tore führen kann;

b) der Freiwurf bei abseits und bei Fehler im Abseitsraum von dem Punkte der Abseitslinie aus, der der Stelle des Fehlers am nächsten liegt. Es kann also nicht mehr vorkommen, daß ein „Straf“wurf, um ihn noch einmal so zu nennen, gefahrdrohender ist als ein Dreizehnmeterwurf;

c) der Freiwurf von der Mitte der Abseitslinie, der eintritt bei Fehlern des Torwarts im eigenen Torraum (doch siehe Dreizehnmeterwurf), ferner wenn ein Spieler den eigenen Torraum betritt oder den Ball so hineinwirft, daß er dort den Boden berührt, oder den Ball über die eigene Torlinie oder das eigene Tor treibt. Da sich beim Freiwurf jeder Spieler 6 Meter vom Ball befinden muß, hat der Werfer hierbei freies Schußfeld.

Abseits.

Der Sinn der Abseitsregel ist geblieben, der Wortlaut vereinfacht.

Einwurf.

Ist auch vereinfacht. Der Werfer steht nicht auf der Seitenlinie, sondern hinter derselben und hat den Einwurf mit beiden Händen über dem Kopfe auszuführen. Sonst ist bei ihm nichts vorgeschrieben. Ob er also auf beiden Beinen oder auf einem Bein steht, oder ob er springt, ist gleichgültig.

Abwurf vom Tor

erhält der Torwart auch dann, wenn er den Ball in der Abwehr vom Torraum aus über die Torlinie lenkt; was bisher bestraft wurde, wird jetzt belohnt.

Schiedsrichterwurf.

Statt Hochwurf erfolgt jetzt entsprechend dem Fußballspiel Niederwurf.

Würfe nach Anpfiff des Schiedsrichters.

Hier bleibts beim alten, der Einwurf wird auch fernerhin nicht angepfiffen. Der Werfer kann sich beim Wurf frei bewegen, er darf nur nicht übertreten, bevor der Ball die Hand verlassen hat.

Spielrichter.

Der Schiedsrichter allein darf pfeifen, und zwar zeigt er an durch einfachen Pfiff: Anfang, Fehler und Anwurf nach Regel 28; durch Doppelpfiff jedes gültige Tor; durch dreifachen Pfiff Unterbrechung und Schluß des Spieles.

Haben Sie

Anzeigen irgend welcher Art an **auswärtige Zeitungen** oder Zeitschriften aufzugeben?

Unsere Anzeigen-Vermittlungsstelle besorgt die prompte Weitergabe an die in Frage kommenden Blätter **zu Originalpreisen, ohne** besondere Arbeit und Kosten für den Auftraggeber. Sie brauchen uns lediglich den Text der Anzeige aufzugeben, alles andere erledigen wir!

Merseburger Korrespondent (Anzeigen-Abteilung).

Der Grundstein zum Sportforum.

Die Ausübungen der Leibesübungen waren in Deutschland nicht immer auf Rosen gebettet. Wer aber am Sonntag den Grundsteinlegungsfeierlichkeiten im Grunewald unweit des Stadion beiwohnte, mußte den Eindruck gewinnen, daß dieser Tag, an dem sich die höchsten Stellen der Regierung eingefunden hatten, eine neue Zeit für Turnen und Sport einleitete. Auf dem Gelände, das die preußische Regierung dem Deutschen Reichsausschuß zur Verfügung gestellt hatte, um eine Vergrößerung der Stadionanlage und der Hochschule für Leibesübungen, das Deutsche Sportforum zu schaffen, hatte man bereits die ersten Arbeiten in Angriff genommen. Von dem großen Werk, das hier im Entstehen begriffen ist, bekam man noch nicht viel zu sehen. Um ein kleines Stückchen Mauerwerk hatte man provisorisch Tribünen errichtet und durch Ausschmückung mit den Reichsfarben und den Fahnen der Länder den Festplatz für die Grundsteinlegung geschaffen.

Kurz nach 11 Uhr erschien der Reichspräsident, gefolgt von den Vertretern der Staats- und Stadtbehörden, und nahm in der Zelttribüne Platz. Eingeleitet wurden die Feierlichkeiten durch den Musikvortrag einer Reichswehrkapelle „Wacht auf“ aus den Meistersingern. Nach dem Aufmarsch der Abordnungen der einzelnen Sportverbände mit ihren Bannern hielt der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses, Staatssekretär z. D. Dr. Lewald, die Eröffnungsrede, in der er die Aufgabe des Sportforums darlegte und Turner und Sportler aufforderte, in diesem großen Werk für die Leibesübungen zusammenzuhalten. Er gedachte der Verdienste, die sich der verstorbene Reichspräsident Ebert um die Hochschule für Leibesübungen erworben hatte, und dankte sodann dem Reichspräsidenten v. Hindenburg für sein Erscheinen und die Unterstützung, die er bisher den Leibesübungen habe zuteil werden lassen. In Vertretung des Reichskanzlers sprach dann für die Reichsregierung und für die Regierungen der Länder Minister Schiele. Er betonte in seiner langen Rede, daß dieses Sportforum der Ausgangspunkt einer mächtigen deutschen Kulturbewegung werden möge.

Den feierlichen Akt der Grundsteinlegung eröffnete dann der Reichspräsident, der seine drei Hammerschläge mit folgenden Worten ausführte: „Deutsche Jugend, der dieses Werk hier gewidmet ist, werde treu, werde einig, werde stark und hart.“ Bei strömendem Regen folgten dann Reichsminister des Innern Schiele für die Reichsregierung, Vizepräsident des Reichstages Dr. Rießer im Namen der Parlamente, Ministerpräsident Braun im Namen der deutschen Länder, Staatssekretär Dr. Lammers im Namen der Unterrichtsverwaltung. Viel Anklang fanden die Worte, die der Berliner Oberbürgermeister Böß sprach. Er forderte die deutschen Städte auf, nicht Kranken- und Siechenhäuser zu errichten, sondern Spiel- und Sportplätze zu bauen. Dem Rektor der Universität Berlin, Professor Dr. Pompecki, der die deutschen Hochschulen vertrat, folgten dann die Führer der Industrie- und Sportverbände. Mögen die vielen guten Worte, die den Leibesübungen gewidmet wurden, ebenfalls ein Grundstein für die Turn- und Sportbewegung sein.

Im Stadion, in dem sich infolge der schlechten Witterung nur wenige Zuschauer eingefunden hatten, wurden im Anschluß an diese Grundsteinfeier dem Reichspräsidenten und den anderen Gästen sportliche Vorführungen gezeigt. Große Kämpfe gab es nirgends, aber wer noch nie das Stadion im Hochbetrieb gesehen hatte, bekam so ein Bild durch die vielen Schaukämpfe von dem Leben und Treiben, das sich dort sonst auf dem Rasen, der Aschen- und der Radrennbahn abspielt.

Der Städte-Wettkampf der Turner.

In dem großen Städtewettkampf der Turner von Weißenfels, Schkeuditz und Merseburg wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Schkeuditz:

Name	Barren	Freiübg.	Pferd	Reck	Gesamtpunktzahl
Hensch	32	40	26	26	124
Mängel	41	42	41	40	164
Pönicke	38	35	34	28	135
Ernst	41	39	35	39	154
Galle	48	49	41	36	174
Messerschmidt	47	47	46	53	193
	247	252	223	222	944

Weißenfels:

Name	Barren	Freiübg.	Pferd	Reck	Gesamtpunktzahl
Halt	55	48	45	54	202
Illich	37	51	32	46	166
Fiedler	37	42	24	28	131
Zeymer	43	39	38	43	163
Weiß	45	44	34	35	158
Weber	39	40	36	29	144
	256	264	209	235	964

Merseburg:

Name	Barren	Freiübg.	Pferd	Reck	Gesamtpunktzahl
Krentscher	45	38	39	41	163
Ermisch	41	50	39	35	165
Horn	38	35	32	36	141
Drese	37	41	34	31	143
Pohlenz	41	41	25	43	150
Baldauf	48	45	36	36	165
	250	250	205	222	927

*

Der Fußballsonntag der Ib-Klasse.

Trotzdem die Verbandsspiele der Herbstserie ihrem Ende zugehen, läßt sich noch kein klares Bild für die eventuelle Reihenfolge der Ib-Vereine am Schlusse der Verbandsspiele erkennen, denn die am Sonntag stattgefundenen Spiele haben gezeigt, daß auch die Spitzenvereine nicht auf die Dauer ohne Punktverlust ausgehen. Am meisten überraschte das unentschiedene Resultat zwischen Neumark und Preußen-Merseburg, wobei die Geiseltalleute noch zufrieden sein konnten, wenigstens einen Punkt zu retten, da Preußen noch einen Elfmeterball verschoß.

Giebichenstein ging auch im Spiel gegen Ammendorf als knapper Sieger hervor und behauptet somit weiterhin den zweiten Tabellenplatz. — Eintracht und Sportbrüder lieferten sich einen von Anfang bis zum Ende äußerst hart durchgeführten Kampf, der beim Schlußpfiff Eintracht als knappen Sieger sah, nachdem Sportbrüder bei Halbzeit noch 2:1 führte. — Recht glücklich kämpft in diesem Jahre der VfR. Reideburg, welcher auch gestern wieder durch einen recht glücklichen Treffer knapper Sieger über Halle 1910 blieb und somit seine Position verbessert hat. — Olympia schüttelte Nietleben ziemlich derb ab und sicherte sich somit zwei weitere Punkte. Die einzelnen Resultate waren folgende:

Olympia—Nietleben 6:1,
Preußen-Merseburg—Neumark 2:2,
Ammendorf—Giebichenstein 1:2,
Sportbrüder—Eintracht 2:3,
1910-Halle—Reideburg 0:1.

Die Tabelle hat sich somit wie folgt verschoben:

Ib. Klasse	gesp.	gew.	unentschied.	verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Neumark	8	6	2	—	33	9	14	2
Giebichenstein	7	5	1	1	21	11	11	3
Eintracht-Halle	5	3	2	—	12	9	8	2
Sportbrüder	7	4	—	3	20	16	8	6
Reideburg	8	4	—	4	13	14	8	8
Olympia-Halle	5	3	—	2	18	10	6	4
Halle 1910	7	2	1	4	9	16	5	9
Ammendorf 1910	8	2	1	5	10	14	5	11
Preußen-Merseburg	6	1	1	4	12	18	3	9
Spielverein. Nietleben	7	—	—	7	5	35	—	14

Zöschen I—Mücheln I 3:3.

Mit obigem Ergebnis trennten sich beide Mannschaften nach einem recht abwechselungsreichem Kampfe, der nie einseitig war und bald vor diesem, bald vor jenem Tor spannende Situationen zeigte. Die meisten Torgelegenheiten spielten sich zweifellos vor dem Tor der Gäste ab, wurden aber teilweise auf unglaublichste Art ausgelassen. Das Resultat ist recht glücklich für Mücheln, wenn man bedenkt, daß 2 Erfolge Selbsttore (durch den Zöschener Torwächter und 1. Verteidiger verursacht) waren und von 10 prächtig hineingegebenen Ecken nur eine verwandelt wurde. Der von Germania-Merseburg gestellte Schiedsrichter befriedigte in jeder Beziehung. Ecken: 10:4 für Zöschen.

Die 2. Mannschaft fertigte Germania-Merseburg II sicher mit 6:2 ab und sicherte sich 2 wertvolle Punkte.

*

Schiedsrichtertagung.

Der Schiedsrichter-Ausschuß im Saalegau weist darauf hin, daß kommenden Donnerstag, 22. d. Mts., abends ½8 Uhr, im Restaurant Hohenzollern, Teichstraße, die übliche Zusammenkunft der Schiedsrichter der Merseburger und Geiseltal-Vereine stattfindet. Die Vereine werden gebeten, ihre Schiedsrichter hiervon in Kenntnis zu setzen und für zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung einzutreten.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hans Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Letztes Mittel.

Wenn's Hühnerauge sterben soll, Mußt Du verwenden Lebewohl*!

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Gotthardt-Drogerie H. Emanuel.

Rührige, angesehene Herren (chem. Landwirte, Beamte, Kaufleute) als **Kreisvertreter** z. Besuch d. Landwirtschaft, Industrie und Behörden gesucht. Hoher Verdienst und monatl. Umsatzprämie. Erforderl. Kapital 2—3000 Mk. Angebote unter 208 an die Geschäftsstelle d. Bl.

25

Pfälzische Rundschau

gleichbedeutend mit 25 Jahren pfälzischer Geschichte. Die führende Zeitung und das erfolgreiche Anzeigen-Organ der Rheinpfalz

Probe-Nummern und Kosten-Anschläge durch den Verlag in Ludwigshafen a/Rh

„Phonola“-Flügel, Pianinos.
Zahlungserleichterung
Pianohaus Hoffmann,
Halle, Riebeckplatz.

Runkel-Rüben
liefert billigst ab Waggon und frei Haus
Karl Gehnert,
Kolonialwaren-Geschäft, Leuna, Telephon 580.

Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0007

Union-Theater Mittwoch u. Donnerstag 8½ Uhr **Dechant-Operette** Der große Erfolg **„Wo die Liebe hinfällt".**

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Im Neubau in Merseburg eine
5 Zimmer-Wohnung
mit Küche zu verm. gegen Hergabe einer Hypothek von 3—5000 Mk. Ang. u. 206 an die Exped. d. Bl.

Handwerker sucht
einf. schönes Schlafzimmer
Mittagstisch ang., mögl. Stadtmitte. Ang. unt. 209 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
Bahnhofsnähe zu mieten gesucht. Angeb. unt. 204 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 junge Herren suchen
möbl. Zimmer.
Angeb. unter 205 an die an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junges Ehepaar sucht 2 bis 3 leere oder
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. unt. 207 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
m. Küche u. Zubehör gegen gleiche zu tauschen gesucht. Angeb. unt. 210 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein
2-Familienhaus
mit großem Garten bei 3—4000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Wohnung frei. Fr. Zörner, Windberg 2.

Verlegte meine
Schuhmacherei
von Domplatz 9 (Schloß) nach Friedrichstr. 24.
Otto Herling, Schuhmachermeister.

2 Bettstellen
mit Stahlmatratzen und Auflegern sowie Nachtschränkchen mit Apotheke zu verkaufen. Besichtigung 7—8 Uhr abends.
Annenstraße 9, I.

Mundlos-Nähmaschinen
in einfacher und vornehmer Ausführung.
Kleine Anzahlung, bequeme Ratenzahlung.
Reisender wird eingestellt.
Fritz Bleß,
Nähmasch.-Handlung u. Reparaturwerkstatt,
Merseburg, Steinstr. 9

Musikhaus Alfred Becher
Schmalestr. 2 A. d. Geisel
Musikinstrumente
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Auch gegen Teilzahlung.
Reparaturen in eigener Werkstatt.

Vertrauenssache
ist es
1 Fahrrad
1 Motorrad
1 Nähmaschine
1 Grammophon
1 Wringmaschine
zu kaufen.
Führe nur beste Marken.
Anleitung kostenlos.
Reelle Bedienung.
Gr. Ersatzteillager.
Große Werkstatt mit elektr. Kraftbetrieb
Eig. Emaillieranstalt
Auto-Benzine Auto-Oele
Max Schneider
gepr. Mechanikermstr.
Merseburg, Schmale Str. 19
Tel. 479.

Montag nachmittag 4 Uhr verschied sanft und ruhig, plötzlich und unerwartet von seinem langen, in Geduld ertragenen schweren Leiden unser lieber, unvergeßlicher, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

der Privatmann **Karl Pönitzsch**
Veteran 1870/71

im 76. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie K. Pönitzsch

Spergau, den 19. Oktober 1925.

Knorr
Suppenwürfel
spart Zeit, Geld, Arbeit und Ärger über mißratene Suppen.

Über das Vermögen der Firma „Industrie-Kaufhaus G. m. b. H." in Merseburg, Inhaber Kaufmann Max Bobe und Ehefrau Emmy Thiele geb. Reuter wird heute am 15. Oktober 1925 vormittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, da die Inhaber der genannten Firma die Zahlungsunfähigkeit der genannten Gesellschaft, insbesondere die am 1. Oktober 1925 erfolgte Zahlungseinstellung dargetan haben.

Der Rechtsanwalt Dr. Hanntz in Merseburg wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. Dezember 1925 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 12. November 1925, vormittags 11 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 7. Januar 1926, vorm. 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 20, Termin anberaumt.

Allen Personen welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche Sache sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. November 1925 Anzeige zu machen.

Merseburg, den 15. Oktober 1925.
Das Amtsgericht.

Angekörte Ziegenböcke.

Bei der diesjährigen Körung der Ziegenböcke sind für den Stadtbezirk folgende Ziegenböcke für 1 Jahr angekört:

1. 1 Bock der Stadtgemeinde, Kennzeichen 422, eingestellt beim Landarbeiter Ferd. Rudolph, Merseburger Straße 235;
2. 1 Bock der Stadtgemeinde, Kennzeichen 55/5, Bachra, eingestellt beim Fuhrunternehmer Aug. Rößler, St. Ulrich 209;
3. 1 Bock der Stadtgemeinde, Kennzeichen 205/3, Osterwiek, eingestellt beim Fuhrunternehmer August Rößler, St. Ulrich 209;
4. 1 Bock des Geschirrführers August Stein, Kennzeichen 419;
5. 1 Bock des Landarbeiters Ferdinand Rudolph, Kennzeichen 320.

Nach der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 21. 9. 1921 dürfen zum Decken der Ziegen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, nur angekörte Böcke verwendet werden. Bei Zuwiderhandlungen machen sich sowohl der Bockhalter als auch der Ziegenhalter strafbar.

Bad Lauchstädt, den 13. Oktober 1925.
II. 2953/25. Der Magistrat.

Schutz der Großtrappen (Otis Tarda L.)

Auf die an Amtsstelle ausgehängte Ministerial-Polizeiverordnung betr. Schutz der Großtrappen weisen wir hin.

Bad Lauchstädt, den 14. Oktober 1925.
P. 2046/25. Die Polizeiverwaltung.

Lagerplätze.

Auf dem Güterbahnhof Merseburg sind ab 1. Januar 1926 3 **Lagerplätze** mit 90, 70 und 2562 qm zu vermieten. Auf dem letzteren Platze kann ein großer Schuppen für Lager- oder Arbeitszwecke übernommen werden. Auskunft erteilen die Bahnmeisterei und die Güterabfertigung in Merseburg sowie das Betriebsamt 1 in Halle, Delitzscherstraße 92, II.

**Deutsche Reichsbahngesellschaft.
Betriebsamt 1, Halle (Saale).**

Wegen Einstellung einer Motor-Zugmaschine verkaufen wir unser

Arbeitspferd
(mittelschwerer Belgier in guter Form, Stute) mit Geschirren und Stallutensilien. Besichtigung jederzeit nach vorheriger telephonischer Anmeldung.
Blancke-Werke G. m. b. H., Merseburg.

Lest den Merseb. Korrespondent

Junge Kuh z. verk. Mühle Körbisdorf.

Hallisches Kunstleben.
Stadttheater:

Dienstag, 7½ Uhr: Intermezzo. Eine bürgerliche Komödie mit sinfonischen Zwischenspielen von Rich. Strauß.
Mittwoch, 7½ Uhr: Die Bajadere. Operette in 3 Akten von Emmerich Kálmán.
Donnerstag, 7½ Uhr: Nickel und die 36 Gerechten. Komödie in 3 Akten von Hans J. Rehfisch.
Freitag, 7½ Uhr: Intermezzo. Eine bürgerliche Komödie mit sinfonischen Zwischenspielen von Rich. Strauß.
Sonnabend, 7½ Uhr: Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper von Aimé Maillart.
Sonntag, 11½ Uhr: Oeffentliche Hauptprobe zu dem II. Städt. Sinfonie-Konz. — 3½ Uhr: Konsul Blaubart. Schauspiel in drei Akten von Hans Sturm. — 7½ Uhr: Die Fledermaus.
Montag, 7½ Uhr: II. Städt. Sinfonie-Konzert.

Hüftenhalter
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Windjacken
auch für Knaben.
P. Harnisch, Oelgrube 1.

Eine
kleine Anzeige
im „Merseburger Korrespondent" kostet nicht viel und Sie erreichen damit ohne Mühe Ihren Zweck.

Nur noch 2 Tage!
Circus Semsrott
Merseburg—Nulandtplatz
Heute Dienstag, abends 8¼ Uhr
Große Gala-Paradevorstellung
Ein Riesenspielplan.
Nur noch heute
Vorzugskarte gültig.
2 Personen auf 1 Billet.
Der Circus ist gut geheizt.

Morgen frische
Rindskaldaunen
und frisches
Kuheuter.
Paul Wiehe, Fleischermstr.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar, Weiße Mauer Nr. 30.

MARGARINE
Rahma buttergleich
nimmt Euch heut und morgen alle Buttersorgen

Die Konkursmasse des Industrie-Kaufhauses verkauft die noch vorhandenen Warenbestände, insbesondere
eine große Auswahl
modernster Hüte
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Verkauf beginnt Mittwoch, den 21. Oktober. Der Konkursverwalter.

Sprechstunde für
Bruchleidende
in Merseburg:
Dienstag, den 20. Oktober, vormittags 9—1 Uhr
„Müllers Hotel"
Dr. med. H. L. Meyer prakt. Arzt.
Spezialist für Bruchleiden.
jetzt: Hamburg 36, Esplanade 6, III.

Sehr fett. Rücken sehr schön voll fett. N. Franko! **100** Salzh. 6.50 M.! 250=15 M. 40 schön. Rollmps., 40 schön. Bismher.-Delher. 1 Dos. 16 N. Delsard. u. 1 Kstch. Bücklge. zus. 6.50 M. od. 5 Dos. 20 l a Rollmps.! 20 Del. Her. Bismher. Geldher. u. 16 N. Delsard.! 15 M. Fetther. 1 f Aal und 1 Kstch. Bücklinge zus. 7.75 M.!
E. Degener, Fischkonsfabr., Swinemünde 65 B.

Carmol tut wohl
Lindert Schmerzen!
Man verwende Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, einfachem Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibemittel zur Auffrischung und Anregung der Muskeln und Nerven, für Sporttreibende bei Ueberanstrengung (Wadenkrampf).
Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.
Man verlange in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Carmol.
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark).
erhältlich in Merseburg:
Ritter-Drogerie Werner Mahlfeld,
Kleine Ritterstrasse 9.

Neumelkende
Kuh mit Kalb
zu verkaufen
Burgliebenau 17.

Ein 4-Flügel-Fenster
Rahmen 1,96 m lang, 1 m 7 cm breit, zu verkaufen
Lauchstädter Str. 12.

Café Schmied
Morgen Mittwoch
Solisten-Quintett
des Reischke-Orchesters.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Theaterverein Merseburg e. V.
Erste Gastspiel-Aufführung des Mitteldeutschen Landestheaters am 26. und 27. Oktober 1925
Goethes **„Faust"**
in ursprünglicher Gestalt (Der Urfaust).
Kartenvorverkauf in der Geschäftsst. des Merseb. Korresp.

Sächsische Bettfedern u.
Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch
Provinz Sachsen — Angerstraße 4
sendet Ihnen wieder genau so gut wie früh., auch äuß. billig
Federn und Inletts.
Prüfen Sie selbt und verlangen Sie Proben und Preisliste — — — — umsonst und portofrei. — — — —

Großer Versicherungs-Konzern sucht angesehene Persönlichkeit zur Uebernahme einer
Bezirksvertretung
für Merseburg und Umgebung. Nur ernstgewillte kautionsfähige Herren wollen Angebote unter 2354 an die Geschäftsstelle d. Bl. einreichen.

Küblers Sport-Westen
zu Originalpreisen.
Verkaufsstelle:
Hildebrandt
Kl. Ritterstraße 13.

Empfehle
Seifen- u. Waschartikel
in guter Auswahl.
Otto Riedel,
Schmale Straße 18.

Honig
garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuder-Honig edelster Qualität. 10-Pfd.-Dose franko Nachnahme 11.— Mk., halbe 6.50 Mk. Garantie: Zurücknahme.
Rektor Feindt, Großimkerei und Honigversand, **Hemelingen 110.**

Reparaturen
an Schuhwaren schnell und gut bei
Otto Riedel,
Schmale Straße 18.

Jg. Mädchen
sucht Stellung bis zum 1. November als Gehilfin im Schneiderhandwerk. Prüfung bestanden. Angeb. unter 202 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fleißige, ehrliche
Lernende
wird ges. Angeb. unt. 203 an die Geschäftsst. d. Bl.

12-14jährg. Mädchen
z. ½jährig. Kinde für nachmittags gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

1 Schmiedegeselle
zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden bei
Gustav Lindner,
Schmiedemstr., Gr.-Kayna.

Rüben roden
in Akkord zu vergeben
Vor dem Klausentor 5.

Schwarze Handtasche
mit Zeitungsgeld von armer Zeitungsfrau auf der Post liegen geblieben. Abzugeben Obere Burgstraße 13

Regenschirm verloren zwischen Tragarth u. Neumarkt Montag nachm. Abzugeben gegen Belohnung Clobicauer Str. 8, 2 Tr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug monatlich (Nachbestellungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Zum Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der unterhaltungsbeilage der vierzehntägigen Beilage: Bilder von Feld und Hof und dem anfangs erscheinenden Ehronik von Merseburg: Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 246 — Dienstag, den 20. Oktober 1925 — 52. Jahrgang

Das Echo von Locarno.

Der Abschluß der Konferenz von Locarno ist in der ganzen Welt von allen denen, die eine friedliche Entwicklung der europäischen Politik erhoffen, mit einem Aufatmen, ja mit großer und ehrlicher Freude begrüßt worden. Überall ist man sich bewußt, daß hier ein Wendepunkt in der Geschichte Europas zu verzeichnen ist und daß die Wendung zum Besseren geht. Besonders zufrieden ist naturgemäß die englische Presse, denn der glückliche Ausgang der Konferenz ist sicher zu einem guten Teil der vermittelnden Tätigkeit des Außenministers Chamberlain zu danken. Englands Politik ging ja seit Kriegsende darauf hinaus, dem französischen Imperialismus Zügel anzulegen und das durch Versailles so empfindlich gestörte Gleichgewicht auf den europäischen Kontinent allmählich wieder herzustellen. Mit Locarno ist ein großer Schritt in der Richtung auf dieses Ziel getan, und England hat einen politischen Erfolg erzielt, wie es ihn seit 1918 nicht zu verzeichnen hat. Infolgedessen mangelt es in der englischen Presse auch nicht an Lobsprüchen für Deutschland und besonders für seine Delegierten Dr. Luther und Dr. Stresemann. Einer der ersten Publizisten Englands, Darvin, geht sogar so weit, im „Observer" zu schreiben, diese beiden Staatsmänner hätten nach Bismarcks Zeit für das deutsche Volk die beste Arbeit geleistet. Bei diesem Lob vergißt der englische Schriftsteller nur das eine, wieviel Dr. Luther und Dr. Stresemann der entsagungsvollen und opferreichen Vorarbeit verdanken, die von ihren Vorgängern, besonders von Dr. Wirth und Rathenau geleistet wurde. Bemerkenswert für deutsche Leser ist auch die Bedeutung, die die Engländer der Tatsache beilegen, daß diese Politik Luthers und Stresemanns auch von einem Manne gebilligt und gestützt wird, wie dem Reichspräsidenten von Hindenburg. Das ist ein Beweis dafür, wie stark noch bis in die letzte Zeit hinein im Ausland das Mißtrauen gegen Hindenburg gewesen ist; man darf wohl hoffen, daß die letzten Spuren dieses Mißtrauens beseitigt sein werden, wenn der Name von Hindenburg unter den Ratifikationsurkunden des Vertrages von Locarno stehen wird.

Nicht minder aufrichtig als in England ist die Befriedigung in Amerika. Auch dort ist man sich durchaus bewußt, wie schädlich für die ganze Welt und damit auch für die amerikanischen Interessen die politische Unruhe und Unsicherheit war, die bisher in Europa herrschte. Amerika hat ja mehrfach dabei mitgewirkt, die europäische Krankheit zu heilen, insbesondere durch den Dawesbericht. Der amerikanische Druck auf die Finanzen Frankreichs hat wohl stark dazu beigetragen, die politische Ernüchterung und die Wiederkehr der Vernunft jenseits des Rheins zu fördern. Präsident Coolidge hat durch Vermittlung seiner Regierung mehrfach seine Befriedigung über das in Locarno Erreichte zum Ausdruck gebracht und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß nunmehr der Augenblick für die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz bald gekommen sein werde. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat damit das Ziel seiner Außenpolitik noch einmal festgelegt und damit ist als sicher anzunehmen, daß die nächste Etappe der Weltpolitik der Lösung der Abrüstungsfrage gewidmet sein wird, wobei dann Amerika wieder mehr als in den letzten Monaten in den Vordergrund treten wird.

Diese Aussichten sind natürlich nicht dazu angetan, bei den Militaristen und Gewaltpolitikern an der Seine und ihren Stellisten an der Weichsel Freude zu erwecken. Der polnische Außenminister Graf Strzynski soll in Locarno, wie man so sagt, französischen Abschied genommen haben, d. h., er ist, ohne sich zu verabschieden, davongelaufen. In der polnischen Presse finden sich bereits düstere Prophezeiungen über die deutsche Absicht, die Frage der polnischen Grenze auf Grund des § 19 des Völkerbundsstatuts im Völkerbundsrat aufzurollen. Nicht freundlicher ist die Stimmung bei den französischen Schutzherren der Polen. Der nationalistische „Ecglair" sendet glücklicherweise nicht zündende Blitze auf das Werk von Locarno herab und zetert, Deutschland werde nun wie der Wolf in den Schafspferch in Genf einbrechen und Schaden anrichten. Glücklicherweise kann man über dieses Geschrei der französischen Nationalisten jetzt zur Tagesordnung übergehen. In Locarno ist ein neuer Nagel in den politischen Sarg Poincarés geschlagen worden. Neu gefestigt steht das Kartell der Linken da, der Parteitag der sozialistisch-radikalen Partei in Nizza hat die Aussöhnung zwischen Herriot und Painleve gebracht und die parlamentarische Grundlage für die Weiterführung der Briandschen Außenpolitik ist gesichert.

Wenn dem Werk von Locarno also noch Schwierigkeiten drohen können, so sind diese in erster Linie in Deutschland bei den Deutschnationalen zu suchen. Auch die übrigen deutschen Parteien sind gewiß nicht voll befriedigt von dem, was in Locarno erreicht wurde. Insbesondere hätten wohl alle gewünscht, daß uns Dr. Luther und Dr. Stresemann über die französischen Versprechungen hinsichtlich der Milderung des Besatzungssystems etwas Geschriebenes aus Locarno mitgebracht hätten. Aber sie haben doch zu diesen Staatsmännern das Vertrauen, daß sie ihren Namen unter das Werk von Locarno nur gesetzt haben, daß Frankreich im Rheinlande das erwartete Entgegenkommen zeigen wird. Nur die größte Regierungspartei, die Deutschnationalen, haben dieses Vertrauen zu dem von ihr auf den Schild gehobenen Dr. Luther nicht, von Dr. Stresemann ganz zu schweigen. Selbstverständlich sind auch die führenden Männer der Deutschnationalen, das darf man wohl zu ihren Gunsten annehmen, innerlich davon überzeugt, daß in Locarno nicht mehr erreicht werden konnte, und daß das erzielte Kompromiß von Deutschland angenommen werden muß. Aber jetzt rächt sich an ihnen die demagogische Politik, die sie seit Jahren getrieben haben. Sie haben sich immer als die Männer aufgespielt, die zu keinem Kompromiß bereit sind. Wie sollen sie es jetzt ihrem politischen Gefolge sagen, die ihnen zu so großen Wahlerfolgen verholfen haben?

Der Vertrag ist ausdrücklich mit der Klausel „ne varietur" angenommen worden, d. h., er kann nicht verändert werden, sondern lediglich als Ganzes von den beteiligten Regierungen und Parlamenten gebilligt oder abgelehnt werden. Es ist schon jetzt gewiß, daß der Vertrag angenommen werden wird.

Bevorstehende Begnadigung von Kindermann und Wolscht.

Die Meldung eines Berliner Mittagsblattes, daß die deutschen Studenten Kindermann und Wolscht in Moskau aus der Haft entlassen worden seien, trifft, den Blättern zufolge, nicht zu. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß sie Anfang November begnadigt werden.

Der Inhalt der Locarno-Verträge.

Das Schlußprotokoll.

Die Vertreter der deutschen, belgischen, britischen, französischen, italienischen, polnischen und tschechoslowakischen Regierung, die vom 5. bis zum 16. Oktober 1925 in Locarno vereint waren, um gemeinsam die Mittel zum Schutze ihrer Völker vor der Geißel des Krieges zu suchen und für die friedliche Regelung von Streitigkeiten jeglicher Art, die etwa zwischen einigen von ihnen entstehen könnten, zu sorgen, haben ihre Zustimmung zu den Entwürfen der sie betreffenden Verträge und Abkommen gegeben, die im Laufe der gegenwärtigen Konferenz ausgearbeitet worden sind und sich aufeinander beziehen:

Vertrag zwischen Deutschland Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien (Anlage A).
Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien (Anlage B).
Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich (Anlage C).
Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen (Anlage D).
Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei (Anlage E).

Diese Urkunden, die schon jetzt „ne varietur" paragraphiert werden, sollen das heutige Datum tragen. Die Vertreter der beteiligten Parteien vereinbaren, am 1. Dezember d. Js. in London zusammenzutreten, um in einer Sitzung die förmliche Unterzeichnung der sie betreffenden Urkunden vorzunehmen.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht Mitteilung davon, daß im Anschluß an die oben erwähnten Entwürfe von Schiedsverträgen Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei in Locarno gleichfalls Entwürfe zu Abkommen aufgestellt haben, um sich gegenseitig den Nutzen dieser Verträge zu sichern. Diese Abkommen werden regelrecht beim Völkerbund hinterlegt werden; Herr Briand hält aber schon jetzt Abschriften davon zur Verfügung der hier vertretenen Mächte.

Der Großbritannische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten schlägt vor, daß zur Beantwortung gewisser, vom deutschen Reichskanzler und Außenminister gestellter Forderungen nach Aufklärung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung das im Entwurf hier gleichfalls angeschlossene Schreiben (Anlage F) gleichzeitig mit der förmlichen Unterzeichnung der oben erwähnten Urkunden an sie gerichtet wird. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Die Delegierten der hier vertretenen Regierungen erklären ihre feste Überzeugung, daß die Inkraftsetzung dieser Verträge und Abkommen in hohem Maße dazu beitragen wird, eine **moralische Entspannung zwischen den Nationen** herbeizuführen, daß sie die Lösung vieler politischer und wirtschaftlicher Probleme gemäß den Interessen und Empfindungen der Völker stark erleichtern wird, und daß sie durch die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die im Artikel 8 der Völkerbundssatzung vorgesehene Entwaffnung zu beschleunigen.

Sie verpflichten sich, an den vom Völkerbund bereits aufgenommenen Arbeiten hinsichtlich der Entwaffnung aufrichtig mitzuwirken und die Verwirklichung der Entwaffnung in einer allgemeinen Verständigung anzustreben.

Geschehen zu Locarno, am 16. Oktober 1925.
(Unterschriften.)

Der Westpakt.

Anlage A.

Der deutsche Reichspräsident, Seine Majestät der König der Belgier, der Präsident der französischen Republik, Seine Majestät der König des vereinigten Königsreichs von Großbritannien und Irland und der überseeischen britischen Lande, Kaiser von Indien, Seine Majestät der König von Italien, bestrebt, dem Wunsche nach Sicherheit und

dem Gebiete zu sichern, das so oft der Schauplatz der europäischen Konflikte gewesen ist, in gleicher Weise beseelt von dem aufrichtigen Wunsche, allen beteiligten Signatarmächten im Rahmen der Völkerbundssatzung und der zwischen ihnen in Kraft befindlichen Verträge ergänzende Garantien zu gewähren, haben beschlossen, zu diesen Zwecken einen Vertrag zu schließen, und haben zu Bevollmächtigten ernannt: (folgen die Namen der Bevollmächtigten oben genannter Staaten), die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

Artikel 1.

Die Hohen Vertragschließenden Teile garantieren, jeder für sich und insgesamt, in der in den folgenden Artikeln bestimmten Weise die Aufrechterhaltung des sich aus den Grenzen zwischen Deutschland und Belgien und zwischen Deutschland und Frankreich ergebenden territorialen Statusquo, die Unverletzlichkeit dieser Grenzen, wie sie durch den in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag oder in dessen Ausführung festgesetzt sind, sowie die Beobachtung der Bestimmungen der Artikel 42 und 43 des bezeichneten Vertrages über die demilitarisierte Zone.

Artikel 2.

Deutschland und Belgien und ebenso Deutschland und Frankreich verpflichten sich gegenseitig, in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu schreiten.

Diese Bestimmung findet jedoch **keine Anwendung,** wenn es sich handelt

1. um die Ausübung des Rechtes zur Verteidigung, das heißt des Rechtes zum Widerstand gegen eine Verletzung der Verpflichtung des vorstehenden Absatzes oder gegen einen flagranten Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles, sofern ein solcher Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt und wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln notwendig ist;

2. um eine Aktion auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundssatzung;

3. um eine Aktion, die auf Grund einer Entscheidung der Versammlung oder des Rates des Völkerbundes oder auf Grund des Artikels 15 Abs. 7 der Völkerbundssatzung erfolgt, vorausgesetzt, daß sich die Aktion in diesem letzten Falle gegen einen Staat richtet, der zuerst zum Angriff geschritten ist.

Artikel 3.

Im Hinblick auf die von ihnen im Artikel 2 beiderseits übernommenen Verpflichtungen verpflichten sich Deutschland und Belgien sowie Deutschland und Frankreich, auf friedlichem Wege, und zwar in folgender Weise alle Fragen jeglicher Art zu regeln, die sie etwa entzweien und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gelöst werden können.

Alle Fragen, bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind, sollen Richtern unterbreitet werden, deren Entscheidung zu befolgen die Parteien sich verpflichten.

Jede andere Frage ist einer Vergleichskommission zu unterbreiten. Wird der von dieser Kommission vorgeschlagenen Regelung nicht von beiden Parteien zugestimmt, so ist die Frage vor den Völkerbundsrat zu bringen, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundssatzung befindet.

Die Einzelheiten dieser Methoden friedlicher Regelung bilden den Gegenstand besonderer Abkommen, die am heutigen Tage unterzeichnet worden sind.

Artikel 4.

1. Ist einer der Hohen Vertragschließenden Teile der Ansicht, daß eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder ein Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles begangen worden ist oder begangen wird, so wird er die **Frage sofort vor den Völkerbundsrat bringen.**

2. Sobald der Völkerbundsrat festgestellt hat, daß eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß begangen worden ist, zeigt er dies unverzüglich den Signatarmächten des gegenwärtigen Vertrages an, und jede von ihnen verpflichtet sich, in solchem Falle der Macht, gegen die sich die beanstandete Handlung richtet, sofort ihren Bestand zu gewähren.

3. Im Falle einer flagranten Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder eines flagranten Verstoßes gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles durch einen der Hohen Vertragschließenden Teile verpflichtet sich schon jetzt jede der anderen vertragschließenden Mächte, sobald ihr erkennbar geworden ist, daß diese Verletzung oder dieser Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung

---

zessionen betrachtet würden. Daß es ernst wird mit ihrer Erledigung, ergibt sich daraus, daß der englische Außenminister Chamberlain nach Weiterverhandlung dieser Fragen mit Painleve in Gesellschaft Briands nach Paris gereist ist und daß der Oberkommissar im Rheinland, Tirard, und der Oberkommandierende, General Guillaumat, ebenfalls nach Paris gebeten worden sind.

Briand über den Vertrag von Locarno.

Paris, 20. Okt. (Eigene Drahtmeldung.) **Briand erklärte gestern abend französischen Journalisten über die gestern nachmittag geführte Unterredung zwischen Painleve, Chamberlain und Briand: Wir haben uns über die Folgerungen, die man aus dem Vertrage von Locarno ziehen muß, unterhalten. Was die Umgruppierung der Truppen im Rheinlande betrifft, so wird es Hauptaufgabe der Londoner Konferenz sein, sich hiermit zu beschäftigen. In Wirklichkeit haben wir den französischen Ministerpräsidenten genau darüber in Kenntnis gesetzt, was in Locarno geschehen ist. Niemand in Frankreich kann jetzt behaupten, die französische Grenze sei nicht geschützt. Frankreich hat in Locarno keines seiner Rechte aufgegeben. Wir können die Verhandlungen als solche bezeichnen, die eine wahrhafte Förderung des Weltfriedens bringen werden.**

*

Was die parlamentarische Behandlung des Vertrages

in Deutschland betrifft, so steht man in politischen Kreisen auf dem Standpunkt, daß eine Überstürzung unzweckmäßig sei. Man rechnet daher damit, daß der Reichstag erst etwa am 20. November sich mit dem Vertrag beschäftigen wird, so daß die Länderregierungen vorher Gelegenheit hatten, Erklärungen in ihren Parlamenten abzugeben, an die Stresemann anknüpfen könnte und daß auch bis dahin die Rückwirkungen des Paktes im besetzten Gebiete stark fühlbar werden. Die Haltung der Deutschnationalen ist dabei noch immer nicht völlig durchsichtig. Doch scheint die

Rechtsopposition langsam einzulenken.

Die Kommentare der deutschnationalen Blätter sind heute vorsichtiger gehalten. Lediglich die radikale „Deutsche Tageszeitung" überschreibt ihre Ausgabe „Locarno, eine verlorene Schlacht" und spricht von einer vollständigen Selbstaufgabe Deutschlands. Immerhin ist damit zu rechnen, daß bei den Beratungen der deutschnationalen Instanzen die Meinungsverschiedenheiten stark auseinanderplatzen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251020-12/fragment/page=0009